

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Hauptzollamts und des Bezirkschulamts zu Bautzen sowie des Finanzamts und des Stadtrats zu Bischofswerda und der Gemeindebehörden befähigter Beamten Blatt



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich Manz, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Verlagspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbmöndlich Mark 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntagsnummer 15 Pfg.)

Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Beförderungseinrichtungen durch höhere Gewalt hat der Besizer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 45 mm breite einseitige Millimeterzeile 8 Pfg. Im Letztteil die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Pfg. Nachtrag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 84

Dienstag, den 9. April 1935

90. Jahrgang

Tageschau.

Am heutigen 70. Geburtstag Ludendorffs zogen vormittags 8 Uhr Doppelposten des Reichsheeres vor dem Hause des Generals in Tuzing auf. Um 10 Uhr nahm eine Ehrenkompanie des Reichsheeres Aufstellung. Der Reichswehrminister und der Chef der Heeresleitung überbrachten die Glückwünsche der Wehrmacht persönlich.

Im Laufe des Monats März wurden im Reich 29 683 Kraftfahrzeuge, das heißt 69 vom Hundert mehr als im Vormonat, neu zugelassen.

Der Marineberichterfasser des „Daily Telegraph“ meldet, daß in der französischen Flottenpolitik ein grundlegender Wechsel eingetreten sei. Der Oberste Marinechef habe entschieden, daß künftig die Großkampfschiffe das Rückgrat der französischen Marine bilden müssen, während sich bisher das Hauptinteresse bekanntlich den U-Booten und den leichteren Ueberwasserfahrzeugen zugewendet habe.

Die Londoner Presse beschäftigt sich am Dienstagmorgen weiterhin ausführlich mit der bevorstehenden Konferenz in Streza sowie mit dem Ergebnis der Beratungen des Kabinetts. Die Haltung der Blätter ist dabei ziemlich uneinheitlich.

In Kalifornien stieß ein Triebwagen mit Bahnarbeitern mit einem Schnellzug zusammen. Der Triebwagen wurde völlig zerstört, 14 Bahnarbeiter getötet, und weitere mehr oder weniger schwer verletzt.

Kurzberichte an anderer Stelle.

Lavals Gang nach Moskau.

Warnende Stimmen in der französischen Öffentlichkeit.

Aus Paris wird uns geschrieben: Die von Herriot durch seine Russlandreise im Jahre 1933 eingeleitete Bündnispolitik mit der Sowjet-Union war zunächst auf den erbitterten Widerstand der französischen Rechtsparteien gestoßen, die im Parlament die breite Schicht der bestehenden Klassen von Frankreich vertreten. Der französische Späher hatte durch die Annullierung der Jarenkschen annähernd 10 Milliarden Goldfranken eingebüßt und hegte seitdem gegen die Moskauer Machthaber einen abgrundtiefen Haß. Er war es, der durch seinen Einfluß die französische Anerkennung der Sowjet-Regierung auch dann noch verhinderte, als diese Haltung den außenpolitischen Belangen Frankreichs bereits zuwiderlief. Und Poincaré hat es bis zu seinem Abtritt von der politischen Bühne im Jahre 1929 abgesehen, sich mit der Sowjet-Regierung in noch so verlockend erscheinende Verhandlungen einzulassen, bevor sie nicht ihre Schuldverpflichtungen gegenüber Frankreich anerkannt haben würde.

Im Laufe der Jahre schrumpfte die breite Schicht der Feindner russischer Anleihen, die in der Hauptsache in dem Jahrzehnt vor dem Ausbruch des Weltkrieges aufgelegt worden waren, durch Absterben dieser Generation immer mehr zusammen, so daß die französische Rüstungsindustrie, die vor dem Kriege durch ihre Waffenlieferungen an das zaristische Rußland Milliardensummen verdient hatte und nun in der Sowjet-Union neue Geschäftsaussichten witterte, es allmählich wieder wagen konnte, in der ihr hörigen Pariser Presse die Reklametrommel für ein neues Waffenbündnis mit Rußland zu rühren. Es galt vor allem, die französischen Rechtstreife zu gewinnen; denn die Linke war schon aus parteipolitischen Gründen für die Zusammenarbeit mit der III. Internationale. Von den großen Pariser Rechtsblättern schwenkte eines nach dem andern in den neuen Russlandkurs ein. Als eines der letzten folgte das „Echo de Paris“, das Organ des Generalsstabes und der streng katholischen Kreise, nachdem der Hauptkolumnist, Henri de Kerillis, auf einem Besuch in Moskau schnell noch sein Damastus erlebt hatte.

Doch obgleich neun Zehntel von Presse und Parlament seit etwa Jahresfrist auf die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion festgelegt sind, und Barthou schon im Sommer vorigen Jahres die erforderlichen diplomatischen Grundlagen bereitet hat, zögerte die französische Regierung doch, den endgültigen Schritt vor aller Öffentlichkeit zu tun, und zwar nicht zuletzt wegen der absehnenden Haltung der breiten Massen des französischen Volkes, denen eine engere Bindung mit dem kommunistischen Rußland gefühlsmäßig zuwider ist. Die Wiederherstellung der deutschen Wehrhaftigkeit durch die Erklärung der Reichsregierung vom 16. März wurde von den Rußlandpolitikern dazu auszunutzen versucht, jene Widerstände in der öffentlichen Meinung zu überwinden. In der Rüstungspreffe blieb es ebenfalls, die einzig mögliche Antwort auf die deutsche „Her-

ausforderung“ sei die sofortige Reise des französischen Außenministers nach Moskau zur Unterzeichnung des Ostpaktens und der damit im Zusammenhang stehenden Abmachungen. Die französische Regierung hat auch in diesem Augenblick wieder geäußert. Im Kabinettsrat kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Herriot und Louis Maurin, welcher der Verbrüderung mit den Sowjetleuten mit gemischten Gefühlen gegenübersteht. Es heißt auch, daß Laval es unter allen Umständen vermeiden will, daß sämtliche Möglichkeiten einer direkten deutsch-französischen Fühlungnahme verbaute werden. Jedenfalls wurde die Reise nach Moskau soweit wie möglich, das heißt bis Ende April, und zwar nach der Zusammenkunft von Streza und nach der außerordentlichen Tagung des Völkerverbundes, hinausgeschoben.

Inzwischen ist der Meinungsstreit um die Notwendigkeit der Rußlandpolitik in der Pariser Öffentlichkeit mit erneuter Heftigkeit entbrannt, wenn auch die Pressestimmen infolge der einseitigen Beeinflussung der Redaktionen, nur eine schwache Vorstellung davon vermitteln. Insbesondere gibt die zwiespältige Haltung der kommunistischen Partei den Franzosen zu denken. Während nämlich die Pariser Sowjet-Botschaft durch Verbreitung mährischer Angaben über den deutschen Rüstungsstand unter den französischen Abgeordneten und Senatoren und namentlich an den Berichterstatter der Heereskommission der Kammer, Archimbaud, nicht unerheblich zur Beschlußfassung über die

Verlängerung der Militärdienstzeit beigetragen hat, bekämpft die französische Sektion der Moskauer Internationale in fast täglichen Kundgebungen und Massenversammlungen, sowie durch systematische Obstruktion im Parlament die Rüstungspolitik der Regierung. So kommt es, daß sich immer mehr warnende Stimmen erheben, die darauf hinweisen, daß es den Moskauer Machthabern vermutlich nur darum zu tun sei, Frankreich in einen Krieg zu verwickeln und gleichzeitig im Innern zu entzweien, um es dann um so leichter dem Kommunismus überantworten zu können.

In den wenigen Zeitungen, die dem Einfluß der Rüstungsindustrie noch nicht verfallen sind, bemüht man sich mit äußerster Energie, die Uebernahme von Bündnisverpflichtungen durch Frankreich noch in letzter Minute zu verhindern. „Ein Pakt mit den Sowjets macht den Krieg mit Deutschland unvermeidlich“ schreibt Louis Bertrand, eines der hervorragendsten Mitglieder der Französischen Akademie, und fügt hinzu: „Alle anständigen Franzosen müssen sich gegen dieses ungeheuerliche Projekt erheben und alles tun, um die verbrecherische Verirrung des Ganges nach Moskau zu verhindern.“ Andere Stimmen warnen vor einer Ueberschätzung des Wertes der sowjetrussischen Bundesgenossenschaft oder vor den Gefahren einer einseitigen Festlegung der französischen Außenpolitik überhaupt. Selbst solche Zeitungen, welche dem Rußlandkurs die Wege geebnet haben, halten plötzlich inne und mahnen wenigstens zur Vorsicht. Dr. Th.

Der 70. Geburtstag General Ludendorffs

Die Wehrmacht ehrt den großen Feldherrn des Weltkrieges.

Eine Anordnung des Führers zu Ehren Ludendorffs.

Der Führer und Reichskanzler hat folgenden Befehl erlassen: „Am 9. April feiert General Ludendorff seinen 70. Geburtstag. Mit den Gefühlen tiefer Dankbarkeit erinnert sich das deutsche Volk aus diesem Anlaß der unvergänglichen Leistungen seines größten Feldherrn im Weltkriege. Unter dem Eindruck dieser Empfindung nationaler Dankeschuld befehle ich daher für den 9. April die Beflaggung aller Staatsgebäude. gezeichnet: Adolf Hitler.“

Aus Anlaß des 70. Geburtstages des Generals der Infanterie Ludendorff werden der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg und der Chef der Heeresleitung General der Artillerie Freiherr von Frisch dem Feldherrn am 9. April persönlich die Glückwünsche der Wehrmacht überbringen.

Der Reichswehrminister hat außerdem für den 9. April bei allen Truppenteilen Appelle angeordnet, bei denen die militärischen Leistungen des Feldherrn Ludendorff gewürdigt werden.

Am Vorabend des Geburtstages in Tuzing.

DRB. Tuzing (am Starnberger See), 8. April. Föhn peitscht den Starnberger See und zerreißt die Wolken, so daß die schneebedeckte Alpenfette zeitweise scharf hervortritt und die Benediktenwand herüberleuchtet auf das trotz seiner Schlichtheit eindrucksvoll und maßig wirkende Haus Ludendorffs; ein richtiger deutscher Herrensitz, der Land und See weithin beherrscht. Leider setzt mit zunehmender Dämmerung leichter Regen ein, vermag aber der Begeisterung der zahlreichen Menge keinen Abbruch zu tun, die sich vor dem Hause des Generals staut, um den großen Heerführer aus dem Weltkrieg am Vorabend seines 70. Geburtstages zu ehren.

Um 19 $\frac{1}{2}$ Uhr fährt eine Abordnung des Ruffhause r b und es vor, die dem General die herzlichsten Glückwünsche zum 70. Geburtstag überbringt. Unmittelbar danach kommen Vertreter der alten Schützen von Tuzing, denen gegenüber der General die Hoffnung ausdrückt, daß das neue Heer vom Geiste der alten Wehrmacht besetzt sein möge. Später marschieren mit brennenden Fackeln der Weidertanz von Tuzing auf. Nur wenigen der Neugierigen glückt es, mit den Sangesbrüdern in den Garten zu gelangen. Hunderte drängen sich vor dem Tor, das der General darauf offen läßt. Mit sichtlichem Ergötzen lauscht er dann mit seiner Familie den Chören „Wo gen Himmel Eichen ragen“ und „Deutschland, mein Deutschland“, die machtvoll den Sturm und Regen übertönen.

Dann nimmt der General das Wort. Er dankt für die Aufmerksamkeit und fordert auf zur Einigkeit und Geschlossenheit. Darauf bringt der Vorstand des Sängerkorps ein dreifaches Hurra auf den Feldherrn aus. Es folgten bei Scheinwerferlicht Vorführungen des Turnvereins Tuzing,

für die General Ludendorff ebenfalls mit markigen Worten dankte.

Am Festtage.

Tuzing, 9. April. (Eig. Funtmeld.) Der hübsche, mit schönen Alleen und Gartenanlagen geschmückte Ort am westlichen Gestade des Starnberger Sees, den sich General Ludendorff zum Alterssitz auserkoren hat, steht am Dienstag ganz im Zeichen des 70. Geburtstages des großen Feldherrn des Weltkrieges. Das Wetter hat sich etwas aufgeklärt. Plötzlich und scharf tritt das Gebirge hervor. Kraftwagen auf Kraftwagen strebt Tuzing zu, dessen Häuser zu Ehren des Tages reichen Flaggenschmuck angelegt haben. Zwei Sonderzüge bringen an 1700 Personen heran. Das Haus Ludendorffs ist schon vom frühen Morgen an von diesen Menschenmengen umlagert. SA- und Gendarmen halten mühsam die Absperrung aufrecht. Um 8 Uhr morgens zieht der Doppelposten des Reichsheeres vor dem Hause des Generals auf. Dann folgt eine Abordnung nach der anderen. Alle werden von dem General, der an seinem heutigen Ehrentage große Generalsuniform mit allen Orden und Auszeichnungen angelegt hat, herzlich empfangen. 30 Mitglieder des Brigadeführerkurses der Reichsführerschule der SA treten im Garten an. General Ludendorff schreibt ihre Front ab, gibt jedem der Erschienenen die Hand und wechselt kameradschaftliche Worte mit den Kriegsteilnehmern.

Um 10 Uhr trifft die Ehrenkompanie des Reichsheeres ein, die vom Inf.-Reg. München geleitet wird. Unter Vorantritt einer Musikkapelle marschieren sie mit klingendem Spiel und mit den Fahnen des ehemaligen Jäger-Reg. „General Ludendorff“ (niederrheinisches) Nr. 39 dem Hause zu.

Während im weiteren Verlauf des Vormittags der Zustrom der Freunde des Generals Ludendorff aus nah und fern sich immer weiter verstärkte und der Jubilar selbst wiederholt im Garten seines Hauses erschien, um Glückwünsche und Blumengaben entgegenzunehmen, bereitete sich in unmittelbarer Nähe des Hauses auf einer Wiese die Ehrung des Feldherrn durch die Wehrmacht vor. Die Ehrenkompanie, gestellt vom Inf.-Reg. München nahm hier Aufstellung, am rechten Flügel das Musikkorps des Regiments unter Leitung des Obermusikmeisters Färst, anschließend die Träger der vier Fahnen des ehemaligen Jäger-Regiments (niederrheinisches) Nr. 39 „General Ludendorff“. Die Ehrenkompanie führte Hauptmann Rüderer. Mit ihr nahmen Aufstellung der Bataillonkommandeur, Oberst Graf als Regimentskommandeur und schließlich der Befehlshaber im Wehrkreis VII, General Adam, der die Truppe mit einem „Heil Kameraden“ begrüßte. Ferner waren vom Reichsheer der Artillerieführer VII General Halder und der Chef des Stabes im Wehrkreis VII Oberst Kübler, von der Reichsluftwaffe der Befehlshaber des Luftkreiskommandos V, Generalleutnant Ebert, zur Ehrung Ludendorffs angetreten. In einem weiteren

Sänger
Führer
Belle
Das ist so ein
noble sich
in
Sung
die hohe
und die

Dieses bildeten Hunderte und Überhunderte von Zuschauern Später.

Punkt 11 Uhr fuhr Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg mit dem Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Trisch vor. Nachdem Meldung erstattet war, begaben sich die beiden Generale zum Hause des Jubilars, der sie am Eingang erwartete und in sein Haus geleitete. Dort übermittelte Generaloberst Reichswehrminister von Blomberg dem Jubilar die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht.

Er führte aus: „Herr General! Als Vertreter der deutschen Wehrmacht bitte ich Euer Exzellenz, die herzlichsten Glückwünsche zum 70. Geburtstage auszusprechen zu dürfen. Ich bin glücklich, dieser Vermittler sein zu dürfen, da ich die Ehre hatte, im großen Kriege in meiner Dienststelle la. O. 7 die entscheidende Beurlaubung durch Eure Exzellenz unmittelbar zu erfahren. Die deutsche Wehrmacht hat sich bemüht, durch lange Jahre hindurch die ihm im Versailler Vertrag ausgesetzene Form mit schöpferischem Leben zu erfüllen. Nach der Einführung der Wehrpflicht nähert sich die deutsche Wehrmacht in ihrer Konstitution wieder mehr der Wehrmacht der Vor- und Kriegszeit. Diese Wehrmacht war vor und während des großen Ringens durch den Soldaten Ludendorff entscheidend stark beeinflusst und geführt. Auch auf die neue Wehrmacht wird dieser Geist ausstrahlen. Die Soldaten der deutschen Wehrmacht sehen in General Ludendorff den großen Feldherrn des Weltkrieges, unter dessen Führung Deutschland einer Welt von Feinden die Stirn geboten hat. Wenn heute Ehrenposten vor diesem Hause stehen und eine Fahnenkompanie dem General Ludendorff ihre Ehrenzeigung darbringt, so drückt die deutsche Wehrmacht ihre tiefgefühlte Huldigung vor dem großen Soldaten aus und verbindet damit ihre aufrichtigen Wünsche für ein kommendes Lebensjahrzehnt.

Inzwischen waren zwei Staffeln der Reichsluftwaffe über dem See herangeflogen und bereiteten in einem Vorbeiflug mit tadelloser militärischer Ausrichtung dem General eine Ehrung. Das letzte der Flugzeuge warf einen Rosenkranz mit einer Huldigungsadresse für den General ab.

Die Reichshauptstadt am 70. Geburtstag Ludendorffs.

Appell des Wachregiments in Moabit.

Berlin, 9. April. (Eig. Funkmeldg.) In tiefer Dankbarkeit gedenkt heute das deutsche Volk der Verdienste des großen Feldherrn im Weltkriege, General Ludendorff, der heute in voller Frische auf seiner Besitzung in Tübing am Starnberger See seinen 70. Geburtstag feiert.

Einer Anordnung des Führers und Reichskanzlers folgend, haben sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder und der Gemeinden gestlagt. Darüber hinaus sah man auch zahlreiche Geschäfts- und Bürohäuser sowie viele Privatwohnungen in der Reichshauptstadt mit den Symbolen des Deutschen Reiches geschmückt.

Das Wachregiment in der Reichshauptstadt hielt einen kurzen aber eindrucksvollen Appell ab. Die Truppe, die zur Zeit aus Ostpreußen, Bayern, Hessen, Schlesien, Mecklenburger und Pomern sowie Westfalen zusammengesetzt ist, trat um 11 Uhr in der Speyerhalle der Kaserne in der Rathenower Straße an. Der Kommandeur, Oberst von Kaiser, entwarf in seiner Ansprache ein Bild des großen Feldherrn Ludendorff und schilderte sein Wirken in der Vorkriegszeit und während des Weltkrieges. Mit einem dreifachen Hurra auf den Führer und Oberbefehlshaber der Wehrmacht schloß Oberst von Kaiser seine Ansprache. Mit dem Deutschland- und Horst Wessel-Lied wurde der Appell beendet.

Ungezählte Glückwünsche.

Im Hause Ludendorffs sind im Laufe des Sonntag und Montag ganze Körbe von Glückwunschelegrammen und Briefen aus allen Schichten des deutschen Volkes eingegangen. Unendlich groß ist auch die Anzahl der Geburtstagsgeschenke.

Aus der großen Zahl der Glückwunschelegramme heben wir die folgenden hervor:

Reichsminister Dr. Goebbels hat General Ludendorff zu seinem 70. Geburtstag folgendes Glückwunschelegramm gesandt:

„Dem großen Feldherrn des Weltkrieges, der vier Jahre lang die schwerste Verantwortung trug, die jemals auf Menschen Schultern lag, dem mutigen Bekenner einer neuen völkischen Weltanschauung, dem unerbittlichen Streiter im Kampf gegen die überstaatlichen Mächte zum 70. Geburtstage meine ergebensten und aufrichtigsten Glückwünsche.“

Der Reichsverband Deutscher Offiziere gedenkt in seiner Verbandszeitschrift mit folgenden Worten des 70. Geburtstages des Generals Ludendorff.

„An seinem 70. Geburtstag gedenken wir dankbar des großen Soldaten Ludendorff, insonderheit seiner treibenden Kraft bei der letzten Heeresvorlage vor dem Weltkriege, des tapferen Frontsoldaten und energischen taktischen Führers bei Tütlich, des Organisators und Strategen von höchster Initiative und fast übermenschlicher Arbeits- und Willenskraft im ganzen Kriege. Sein Name kann in Deutschland nur mit dem Andenken an den Weltkrieg überhaupt vergessen werden.“

Graf von der Goltz.“

Danzig hat gewählt!

Als im Mai 1933 der Nationalsozialismus aus den damaligen Wahlen in Danzig mit einer Mehrheit von etwa 56 Prozent als unbefristeter Sieger hervorging, war bereits das innerpolitische Kräfteverhältnis im Freistaat eindeutig bestimmt worden. Dennoch wollten sich die Reste der ehemaligen Systemparteien, die in Danzig unter dem Schutze des Völkerbundes noch ein Dasein im Trüben fristen konnten, und die nach Görings Worten dort ihr wahres Gesicht zeigten, das sie im Reich unter der Maske der Gleichschaltung verbargen, mit dieser Tatsache nicht abfinden. Vielmehr haben sie seit jener Wahl kein Mittel unversucht gelassen, der Welt immer wieder zu „beweisen“, daß allein sie das Recht hätten, im Namen der Danziger Bevölkerung zu sprechen. Nun — der Nationalsozialismus hat nicht gezögert, diese Parteien ihre Behauptung wirk-

lich unter Beweis stellen zu lassen, und er hat kurzerhand die Auflösung des 1933 gewählten Volkstags und die Neuwahlen vom 7. April, die sonst erst im Jahre 1937 fällig gewesen wären, veranlaßt; offenbar aber nicht zum Vergnügen jener Quertreiber, die ja entgegen ihrer zur Schau getragenen Miene ihrer Sache alles andere als sicher waren. Nun haben die „berufenen Wortführer der Danziger Bevölkerung“, die von rosa bis rot, schwarz und in sonstigen Schattierungen gefärbten Parteien, ihre Klärung der innerpolitischen Verhältnisse, wenn diese auch anders ausgefallen ist, als sie es sich gewünscht hätten.

Von rund 230 000 abgegebenen Stimmen hat die NSDAP nicht weniger als rund 140 000 auf sich vereinen können. Im Verhältnis von 6 : 1 und die anderen Parteien gegen die NSDAP aufmarschiert, im Stimmenverhältnis von 2 : 3 haben sie als Besiegte das Feld räumen müssen. Es hatte ihnen nichts genügt, daß der ehemalige Senatspräsident Dr. Kaufsning noch unmittelbar vor der Wahl in einem offenen Brief das Eingreifen ausländischer Stellen forderte und sich zum offenen Landesverrat hergab, um nach berühmten Vorbildern nach verlorenem Schlacht schon am Abend der Wahl die Emigration vorzuziehen. Sie haben ihre „unbeeinträchtigte Feststellung“ der wahren Volkstimmung gehabt mit dem Ergebnis, daß die Zahl der nationalsozialistischen Stimmen eine weitere starke und stetige Steigerung erfahren hat und daß die Bewegungsfreiheit der anderen Parteien, die diesen in dem aufgelösten Volkstags zu gering war, nunmehr die weitere Einschränkung erfahren hat, die sie verdient. Denn gerade in Danzig darf es nicht darauf ankommen, was diese oder jene auch-deutsche Partei unter Deutschland versteht, sondern worauf es bei diesem vorgeschobenen Posten des Deutschtums allein ankommt, ist die Herstellung eines einheitlichen Willens, einer einheitlichen Bestimmung und eines einheitlichen Deutschtum-Begriffes, der sich mit dem deckt, was wir im Reich darunter verstehen und wie wir ihn im Reich haben.

Die erneute Niederlage der Parteien im Danziger Wahlkampf ist zu groß und zu eindeutig, als daß es interessant sein könnte, sie im einzelnen zu analysieren. Nur an einer Teilschlapp kann doch nicht vorübergegangen werden, das ist die Dezimierung der Kommunistischen Partei, die von den 14 568 Stimmen, die bei der 1933er Wahl auf sie gefallen waren, nicht weniger als 7686, das sind rund 53 Prozent, verloren hat. Das ist jedenfalls das wichtigste Ergebnis der Wahl, daß die Danziger Bevölkerung in ihrer überwältigenden Mehrheit begriffen hat, worauf es ankommt: nämlich nach dem Appell, den Reichsminister Ruft an sie gerichtet hatte, zu zeigen, daß sie nur eine Aufgabe hat, ihr Deutschtum.

Ein Aufruf des Senatspräsidenten.

Danzig, 8. April. Der Präsident der Freien Stadt Danzig, Greiser, hat nachstehenden Aufruf an die Bevölkerung der Freien Stadt Danzig erlassen:

An die Bevölkerung der Freien Stadt Danzig! Der vom Senat der Freien Stadt Danzig gewünschte und von der nationalsozialistischen Bewegung parlamentarisch herbeigeführte Appell an die Danziger Bevölkerung hat den Beweis erbracht, daß noch mehr als bisher die über große Mehrheit der Danziger Bevölkerung hinter der Nationalsozialistischen Partei und Regierung steht. Damit hat die Danziger Bevölkerung eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß sie mit dem Treiben und Wühlen der Opposition nicht einverstanden ist. Die Oppositionsparteien haben dadurch ein für allemal das Recht verwirkt, im Namen der Danziger Bevölkerung Schriften und Beschwerden an irgendeine Stelle zu richten.

Formal mögen sie im Recht sein, moralisch sind sie gerichtet. Durch den eindeutigen Vertrauensbeweis der Danziger Bevölkerung, der durch die Abgabe von 30 000 Stimmen mehr als in den Volkstagswahlen im Mai 1933 zum Ausdruck gekommen ist, wird die Regierung nach der Neubildung ihre schwere und verantwortungsvolle Aufgabearbeit nunmehr mit gestärkter Kraft fortführen und, vom Vertrauen des Volkes getragen, vollenden.

Macdonald und Flandin fahren nach Stresa.

Das britische Kabinett trat am Montagmittag zu seiner angekündigten Sonder Sitzung zusammen. An Stelle von Anthony Eden, dem die Verzele befristet volle vier bis sechs Wochen Ruhe und Schonung verordnet haben, erstattete Sir John Simon ausführlich Bericht über die Besprechungen in Berlin, Moskau, Warschau und Prag. Die Kabinettsitzung dauerte fast zwei Stunden. Außer Eden fehlten noch Baldwin und Thomas.

Ministerpräsident Macdonald teilte am Montagnachmittag im Unterhaus auf eine Anfrage mit, daß die britische Regierung auf der Konferenz in Stresa durch den Ministerpräsidenten und durch den Außenminister Sir John Simon vertreten sein werde.

Der Fragesteller, Sir Austen Chamberlain, hatte vorher „das allgemeine Mitgefühl“ mit dem Lordsegelbewahrer Eden und den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß er sich baldigt wieder erholen werde. Macdonald fügte hinzu, er schloß sich dem Bedauern Chamberlains an, daß der Lordsegelbewahrer nicht auch als einer der Vertreter der englischen Regierung in Stresa anwesend sein könne.

Nach den hier vorliegenden Berichten ist nunmehr sicher damit zu rechnen, daß auch der französische Ministerpräsident Flandin zu der Konferenz von Stresa fahren wird, so daß die drei beteiligten Länder England, Frankreich und Italien sämtlich durch ihre Regierungschefs vertreten sein werden.

Die englische Politik in Stresa.

Pressestimmen zur bevorstehenden Konferenz.

London, 9. April. (Eig. Funkmeldg.) „Times“ schreibt, Macdonald und Simon hätten bei ihrer Reise nach Stresa Kenntnis von dem, was Deutschland zu tun bereit sei. Die deutschen Vorschläge seien auch bereits der französischen und der italienischen Regierung (und anderen Regierungen) bekannt, denn Simon und Eden hätten den wesentlichen Inhalt ihrer Besprechungen den diplomatischen Vertretern in den besuchten Hauptstädten mitgeteilt.

In einem Artikel der „Morningpost“ heißt es, über den Charakter der britischen Politik in Stresa sei kaum ein Zwei-

tel möglich und die Befürchtungen würden durch die Nachricht, daß Macdonald die britische Abordnung führen werde, noch vergrößert. Solange die feste Hoffnung bestehe, daß Deutschland die von ihm selbst ins Schloß geworfene Tür (1) wieder öffne, werde Großbritannien seine Vermittlungsbemühungen nicht aufgeben. Der Glaube, daß eine solche Politik dem britischen Ansehen und dem Frieden Europas förderlich sei, beruhe auf Selbsttäuschung. Je länger die Bemühungen fortgesetzt würden, desto höher werde der Preis, den Deutschland verlange (?).

Der liberale „News Chronicle“ erklärt sich in einem Leitartikel damit einverstanden, daß die britischen Vertreter in Stresa große Bewegungsfreiheit haben müßten, drückt aber die Hoffnung aus, daß sie eine entschiedene Politik befolgen würden. Wenn in Stresa der Eindruck entsteht, daß Großbritannien sich abseits halte, dann würden Frankreich, Sowjetrußland und Italien ein Militärbündnis gegen Deutschland schließen.

„Daily Telegraph“ zur bevorstehenden Erklärung Simons.

London, 9. April. (Eig. Funkmeldg.) Der politische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, es verlautet, daß der Staatssekretär des Äußeren, Sir John Simon, gegenwärtig nicht in der Lage sein werde, Enthaltungen über die Ansichten zu machen, die der Premierminister und er in Stresa vertreten würden. Ursprünglich sei man der Meinung gewesen, daß die Zusammenkunft in Stresa eine Fortsetzung der in den verschiedenen Hauptstädten geführten Besprechungen bilden sollte, aber in parlamentarischen Kreisen habe am Montagabend der Eindruck bestanden, daß die Zusammenkunft sich vielleicht als wichtiger erweisen werde, als anfangs mitgeteilt wurde. Auf jeden Fall werde Sir John Simon heute eine sehr behutsame Antwort auf die Frage geben, die der Führer der Opposition, Lansbury, im Unterhaus an ihn richten werde. Es werde bezweifelt, ob es möglich sein werde, eine Unterhausdebatte vor der Ostervertretung zu veranstalten.

London, 9. April. (Eig. Funkmeldg.) Zu den beiden insgesamt mehr als vier Stunden dauernden Beratungen des Kabinetts über die europäische Lage am gestrigen Montag berichtet der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ Macdonald und Simon würden bei ihrer Reise nach Stresa von dem parlamentarischen Privatsekretär, Lord Cranborne, und dem Sachverständigen des Foreign Office, William Strang, begleitet werden. Die beiden an Ebdens letzter europäischer Reise teilgenommen haben. Am allgemeinen hätten die Minister den Eindruck, daß das Gefühl der Sicherheit in Europa und besonders in Osteuropa nicht auf regionaler Grundlage erhöht werden könne. Infolgedessen werde ein Plan erwogen, der Europa als Einheit behandle. Eine besondere Erklärung über die Unverletzlichkeit von Grenzen sei möglich. Um aber der Erklärung größere Wirksamkeit als Abschreckungsmittel gegen einen Angriff zu geben, werde angeregt, die in der Völkerbundsatzung vorgesehene Aktion deutlicher zu bezeichnen. Soweit Osteuropa in Betracht komme, scheine die britische Regierung überzeugt zu sein, daß der Ostpakt in seiner ursprünglichen Form schwer durchführbar sei. Hinsichtlich der östereuropäischen Frage seien sich die Minister darüber einig gewesen, daß in Stresa ein Versuch gemacht werden dürfe, den in verschiedenen Protokollen vorgesehene Pakt sofort abzuschließen. Eine Anregung, daß die europäischen Hauptmächte sich zusammenfänden, um den Frieden aufrechtzuerhalten, habe anscheinend keine Zustimmung gefunden. Die britische Regierung sei der bestimmenden Ansicht, daß Erfolge nur möglich seien, wenn jede ins Auge gefaßte Aktion auf einer Völkerbundgrundlage beruhe. Es werde darauf hingewiesen, daß hierdurch jeder Anschein eines gegen einen bestimmten Staat gerichteten Systems vermieden und Deutschland der Beitritt mit allen damit verbundenen Vorteilen ermöglicht werden würde, falls es sich zur Rückkehr in den Völkerbund entschließen sollte. Man sei der Meinung, daß in derselben Weise eine neue Annäherung an das Problem der Begrenzung der Rüstungen ermöglicht werden könnte.

Der politische Mitarbeiter der „News Chronicle“ führt aus, trotz der Länge der gestrigen Beratungen habe das Kabinett keine Entscheidung erreicht. Die Mehrheit der Minister habe sich indessen für weitere Bemühungen zur Beruhigung Europas mit Hilfe des Völkerbundsystems und gegen eine Einkreisung Deutschlands durch ein Bündnis benachbarter Staaten ausgesprochen. Leider seien noch immer keine Zeichen dafür bemerkbar, daß die Regierung, die sich so eifrig um die Aussichten der nächsten Parlamentswahlen bekümmere, sich darüber klar sei, mit welcher Spannung der Rest der Welt auf ein Zeichen Großbritanniens warte. Wenn ein energischer Fingerzeig Englands ausbleibe, der bezwecken würde, die Völkerbundsatzung praktisch wirksam zu machen, dann sei zu erwarten, daß Nationen für ein Vorgehen der Großmächte allein eintreten werde. Dies würde von Deutschland unermesslich schwerwiegend als Einkreisungspolitik aufgefaßt werden und gerade zu den Bündnissen und Gegenbündnissen führen, die Großbritannien nicht wünsche.

Der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ schreibt, die anscheinende Abneigung der Regierung, sich für den einen oder anderen Weg zu entscheiden, verurliche eine nehmende Sorge in beinahe jedem Lande Europas, eine Sorge, die nicht einer gewissen Gereiztheit entbehre. Unzweifelhaft werde es sich in Stresa in Wahrheit um die Haltung Großbritanniens handeln. Macdonald und Simon würden von ihren französischen und italienischen Kollegen gestützt werden, ob Großbritannien an das Kollektivsystem glaube und ob es mit wirtschaftlichen und im Notfall militärischen Maßnahmen gegen einen Angreifer einverstanden sei. Die Sorge, daß die Antworten der britischen Minister ebenso ausweichend sein würden wie in der Vergangenheit, werfe bereits einen Schatten auf den Konferenzort.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ schreibt zu den gestrigen Kabinettsberatungen, die allgemeine Stimmung sei, daß weder Panikmaßnahmen, noch eine Politik der Einkreisung Deutschlands am Platze wären. In Stresa würden Macdonald und Simon höchstwahrscheinlich feststellen, daß sich die Ansichten der Franzosen und Italiener mit ihren eigenen Ansichten keineswegs decken.

Der Parlamentsberichterstatter der „Times“ schreibt, Macdonald habe zwar an den letzten europäischen Besprechungen nicht teilgenommen, aber er sei in engster Fühlung

mit S...
an der...
Ausga...
den be...
nicht...
Haupt...
klärung...
Minist...
Befre...
und W...
von U...
ten, er...
allgeme...
Angekl...
Friede...
sei nah...
til im...
von S...
nady...
D...
rineson...
franzö...
einges...
getroff...
der Fre...
den a...
worder...
Wahls...
franzö...
3 Japa...
Neben...
wie bl...
Ueber...
ende...
in Pa...
zeig...
Wälder...
zwei...
schlöss...
22 500...
worder...
davon...
Danton...
D...
Truppe...
Osteur...
hier ist...
pentra...
zur Au...
zia“, H...
gegang...
Gang...
N...
ler hat...
ordnun...
bei der...
Alle...
reisen...
ten, ha...
gemach...
läßt b...
linge...
würdig...
sche...
den Fr...
mar...
vom R...
ausste...
In...
graphen...
werden...
bewund...
ausge...
graph...
Nachric...
Die...
Regier...
Bannst...
der ober...
Erpmie...
man her...
Zentime...
wendig...
mel wer...
mit zwe...
Tromme...
ta, f...
bräuch...
Im...
trommel...
Haupttr...
Symbol...
lings...
händig...
tergebe...
Kämpfer...
Ansehen...
Tromm...
darf, un...
müß...
recht...
lichkeit...
die Tron...

mit Simon und Eden gewesen und habe Anfang Februar an der Londoner Zusammenkunft teilgenommen, die den Ausgangspunkt der späteren Zusammenkünfte bildete. Auf den beiden Sitzungen des Kabinetrates am Montag sei nicht nur der Bericht über die Besuche in den europäischen Hauptstädten, sondern auch die für Dienstag vorgesehene Erklärung Simons im Unterhaus erwogen worden. Den Ministern hätten die ausführlichen Berichte Edens über seine Besprechungen in Moskau, Warschau und Prag vorgelesen, und Macdonald und Simon hätten diese Berichte im Lichte von Unterredungen, die sie mit Eden seit seiner Rückkehr hatten, ergänzen können. Es werde erwartet, daß Simon eine allgemeine Mitteilung über ihren Charakter machen werde. Angesichts der Tatsache aber, daß die Stresa-Konferenz als Fortsetzung der bisherigen Besprechungen betrachtet werde, sei natürlich eine vorherige Erklärung über die britische Position in Stresa unwahrscheinlich.

Nach den bisherigen Vorlesungen werde Macdonald von Stresa nach London zurückkehren, während Simon sich nach Genf begeben werde.

Frankreich kündigt den Aufbau seiner Schlachtflotte an.

PARIS, 9. April. (Eig. Funkmeldg.) Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, in der französischen Flottenpolitik sei ein grundlegender Wechsel eingetreten. Der oberste Marinechef habe die Entscheidung getroffen, daß künftig die Großkampfschiffe das Rückgrat der französischen Marine bilden müßten. Infolgedessen sei den anderen interessierten Mächten unofficial mitgeteilt worden, daß Frankreich sich nicht auf die Dauer mit dem Washingtoner Verhältnis für Großkampfschiffe von 1,75 französischen gegenüber 5 britischen, 3 amerikanischen und 3 japanischen Großkampfschiffen begnügen könne. Diese Änderung bedeute, daß die französische Marine nicht mehr wie bisher ihr Hauptinteresse den U-Booten und leichten Ueberwasserfahrzeugen zuwenden, von denen sie nach Kriegsende eine große Anzahl gebaut habe. Unter Einschluss der in Bau befindlichen bzw. vom Parlament bewilligten Fahrzeuge werde die französische Schlachtflotte nach den jetzigen Plänen bestehen aus 2 Schlachtschiffen von 35 000 Tonnen, zwei Schlachtschiffen von 26 500 Tonnen, drei Schlachtschiffen von 23 000 Tonnen und drei Schlachtschiffen von 22 500 Tonnen. Die letzten 6 Fahrzeuge seien modernisiert worden oder ihre Modernisierung stehe bevor. Abgegeben davon würden noch 3 ältere 16 000 Tonnen-Schiffe der Danton-Klasse in Reserve gehalten.

Vor neuen italienischen Truppenverschiebungen.

ROM, 9. April. Die Ausreise der letzten großen Truppenverbände der Florentiner Division Savinana nach Ostafrika erfolgt in den nächsten Tagen von Neapel aus, wo hier italienische Dampfer, die bereits bei dem ersten Truppentransport Ende Februar eingesetzt worden waren, sich zur Ausfahrt bereit halten. Der erste dieser Dampfer, „Abbaia“, ist Montag abend zu seiner zweiten Afrika-Reise in See gegangen. Das Kommando der Division reist an Bord des „Gange“, der am Dienstagabend die Anker läßt wird.

Geschäftsordnung der Reichsregierung vereinfacht.

BERLIN, 9. April. Der Führer und Reichskanzler hat, wie das RDZ meldet, durch Erlass die Geschäftsordnung der Reichsregierung, die das technische Verfahren bei der Arbeit des Reichskabinetts regelt, vereinfacht. Die

neue Fassung soll gelten bis zur allgemeinen Neuordnung der Geschäftsordnung der Reichsregierung. Der Erlass bestimmt vor allem, daß entgegen der alten überholten Regelung nunmehr für einen vorübergehend behinderten Reichsminister ohne weiteres der ihn vertretende Staatssekretär zur Gegenzeichnung bzw. Mitzeichnung von Befehlen sowie von Verfügungen und Anordnungen des Führers und Reichskanzlers berufen ist. Auch bedarf es einer Beratung und Beschlussfassung durch die Reichsregierung entgegen den bisherigen Vorschriften in bestimmte Fällen dann nicht mehr, wenn der Reichsminister des Inneren und der Finanzen dem Vorschlag des Fachministers ausdrücklich zugestimmt und der Stellvertreter des Führers sowie der Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei Erinnerung innerhalb einer angemessenen Frist nicht erhoben haben. Die Bestimmung der Geschäftsordnung, wonach bei Entlassungen oder Verlegungen in den einstweiligen Ruhestand von höheren Beamten die Stellungnahme des Führers und Reichskanzlers vorher einzuholen ist, bleibt aufrecht erhalten.

Reichsbankausweis für die 1. Aprilwoche.

BERLIN, 9. April. (Eig. Funkmeldg.) Der Reichsbankausweis vom 6. April 1935 zeigt eine durchaus normale Entlastung des Instituts in der 1. Aprilwoche. Die Abdeckung der Ultimobanspruchung mit 46 Prozent ist als sehr gut anzuspochen. Sie betrug zur gleichen Zeit des Vormonats nur 22,5 Prozent. Ein Vergleich mit der entsprechenden Vorjahrszeit, in die das Osterfest fiel, ist nicht möglich. Insgesamt hat sich die Kapitalanlage der Bank in der Berichtswoche um 236,4 auf 4393,1 Millionen Reichsmark verringert. Dabei haben im Einzelnen die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 199,8 auf 3599 Millionen RM., an Lombardforderungen um 17,5 auf 58,6 Millionen RM., an deckungsfähigen Wertpapieren um 16,4 auf 410,6 Millionen RM., an Reichsschatzwechseln um 1,4 auf 6,6 Millionen RM. und an sonstigen Wertpapieren um 1,3 auf 328,3 Millionen RM. abgenommen. Bezüglich der Lombardforderungen ist zu bemerken, daß dieser Posten schon seit längerer Zeit sehr niedrig ist in Zusammenhang damit, daß sich die Diskontierung billiger als die Lombardierung stellt. Die Giroverbindlichkeiten der Bank ermäßigten sich um 78,3 auf 843,4 Millionen RM., wobei die privaten wie üblich nach Ultimo abgenommen, die öffentlichen dagegen eine Reinigkeit zugenommen haben. Der Zahlungsmittelumsatz betrug am Stichtage 5675 Millionen RM. gegenüber 5582 Millionen RM. am Schluß der 1. Märzwoche und 5428 Millionen RM. am Stichtag des Vorjahres. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um rund 87 000 RM. auf 85,16 Millionen RM. erhöht, and zwar stiegen die Goldbestände um rund 30 000 RM. und die deckungsfähigen Devisen um rund 57 000 RM.

Ein Sowjetdirektor druckt eigenes Notgeld.

MOSKAU, 9. April. (Eig. Funkmeldg.) Wie die „Tas“ meldet ist der Direktor eines der größten Werke in Pensa verhaftet und dem Gericht übergeben worden. Da er wegen finanzieller Schwierigkeiten den Produktionsplan der Regierung nicht durchführen, aber auch keine Regierungshilfe erhalten konnte, war er dazu übergegangen, auf eigene Verantwortung Notgeld drucken zu lassen, das er in Umlauf setzte. Die Scheine hatten bereits eine weite Verbreitung erhalten, als die Behörden eingriffen und den Direktor wegen Schädigung der Sowjetfinanzen dem Gericht übergaben.

Der Telegraph der Neger. Trommeln über Afrika.

Von Ferdinand Erke.

Alle Forscher, die auf ihren oft jahrelangen Expeditionsreisen das Innere des dunklen Erdteils zu ergründen suchten, haben auf ihren Reisen die merkwürdige Erfahrung gemacht, daß in jedem Negerdorf, das sie erreichten, ihre Ankunft bereits angekündigt war. Oft genug hatten sich Häuptlinge friedlicher Stämme bereits gerüstet, den weißen Gästen würdig zu empfangen. Ebensooft aber auch haben kriegerische Eingeborene rechtzeitig ihre Maßnahmen getroffen, um den Fremden einen blutigen Empfang zu bereiten. Wie war es möglich, daß meilenweit durch den Urwald die Kunde vom Nahen fremder weißer Menschen den Expeditionen voraussetzte?

In allen diesen Fällen arbeitete der afrikanische Telegraphendienst — die Trommelsprache. Trommelsignale werden noch heute ebenso wie vor hundert Jahren mit einer bewundernswerten Schnelligkeit unter den Negerstämmen ausgetauscht, noch heute erfährt die Trommelsprache den Telegraphen und verbreitet geradezu mit Windeseile wichtige Nachrichten über den riesigen Kontinent.

Die Schlichttrommel ist das uralte Signalinstrument der Neger. Sie besteht aus einem Stück eines ausgehöhlten Baumstammes mit dünnen Wänden und einem Schall an der oberen Schmalseite. Die Handwerksarbeit, mit der diese Trommeln hergestellt werden, ist bewundernswert. Wenn man berücksichtigt, daß der Schall der Trommel nur wenige Zentimeter breit ist, so ergibt sich, welche Geschicklichkeit notwendig ist, um den Stamm innen auszuhöhlen. Die Trommel wird zum Tönen gebracht, indem man mit einem oder mit zwei Stäben als Klöppel gegen die Innenwände schlägt. Trommeln dieser Art sind noch heute nicht nur in ganz Afrika, sondern auch in Südamerika und in der Südsee in Gebrauch.

Im allgemeinen besitzt jeder Negerstamm eine Haupttrommel und einige Nebentrommeln. Insbesondere die Haupttrommel ist meist reich geschnitten und mit allerlei Symbolen verziert. Sie pflegt unter der Obhut des Häuptlings zu bleiben und wird einzig dem Trommler ausgetauscht, wenn eine Nachricht an die Nachbarstämme weitergegeben werden soll. Diese Trommler sind wahre Künstler ihrer Art und genießen überall ganz besonderes Ansehen. Es gibt große und reiche Negerdörfer, die einen Trommler halten, der weiter keine andere Arbeit ausführen darf und sich ganz dem Studium seiner Kunst hingeben muß. Der Trommler wird von früher Jugend an regelrecht ausgebildet. Denn es gehört eine ungeheure Geschicklichkeit und ein ziemlich umfassendes Wissen dazu, ehe er die Trommelsprache beherrscht. Man muß einmal darüber

nachdenken, was es heißt, hohe und tiefe Töne so haarscharf abgestimmt auf der Trommel hervorzubringen, daß aus ihnen ein bestimmter Sinn entnommen werden kann. Alle Begriffe wie Namen von Menschen und die Bezeichnung aller Lebewesen, Länderbezeichnungen und Tageszeiten, Himmelsrichtungen usw. müssen in die Trommelsprache übersetzt werden. Man weiß heute soviel von der Trommelsprache, daß sie nicht, wie beispielsweise das Morse-System, einzelne Buchstaben überträgt, sondern stets vollständige Namen und Begriffe, sogar ganze Sätze.

Bisher ist es noch nicht gelungen, das Geheimnis der afrikanischen Trommelsprache restlos zu klären. Noch wissen wir nicht, wie es möglich ist, daß Eingeborenensämme, die oft gänzlich verschiedene Dialekte und Sprachen sprechen, dennoch stets die Trommelnachrichten richtig aufnehmen und ohne irgendwelche Sinnentstellung auch einwandfrei weitergeben. Eine der auffallendsten Beobachtungen machte man seinerzeit, als der Tod der Königin Viktoria bekannt wurde. Die Todesnachricht war zuerst von England aus mit Kabel nach Westafrika gemeldet worden. Ganz kurze Zeit darauf war das Ereignis bereits in kleinen Negerdörfern bekannt, die Hunderte von Kilometern abseits von jeglicher Verkehrsverbindung oder Telegraphenleitung lagen. Es ereignete sich sogar wiederholt der Fall, daß Beamte in entlegenen Teilen des Landes die Nachricht vom Ableben der Königin zuerst durch die Trommelsprache erfuhren und erst erhebliche Zeit später die amtliche Nachricht erhielten. Genau in der gleichen Weise eilen die Trommelsignale dem Nahen jeder Expedition voraus.

Europäer, die seit langen Jahren in Innerafrika leben, sind überzeugt, daß es eine ausgesprochene Trommelsprache gibt, die von allen Stämmen des dunklen Erdteils gleichermaßen verstanden und beherrscht wird. Man weiß heute bereits, daß die Trommler der Eingeborenendörfer solche Nachrichten, die nur für ihre Stammesgenossen bestimmt sind, auch im heimatischen Stammesdialekt weitergeben, während für alle anderen Nachrichten, die über den gesamten Kontinent verbreitet werden müssen, die allgemein gültige Trommelsprache angewendet wird. Wir haben also in dieser geheimnisvollen Trommelsprache eigentlich einen Vorläufer des Esperanto zu sehen, das vor einigen Jahren einmal als internationale Verständigungssprache eingeführt werden sollte.

Trommeln dröhnen über Afrika heute wie einst. Wenn Kämpfe unter den Eingeborenen stattfinden und Siegesnachrichten weitergegeben werden, wenn Hilfe herbeigerufen wird oder Warnungszeichen gegeben werden sollen, immer geht der dumpfe Klang der Trommeln über das Land. Er trägt die Kunde über weite Steppen und durch den tiefsten Urwald, bis die Nachricht aufgenommen und weitergegeben wird. Ewiger Telegraph des dunklen Erdteils!

— Dynamitexplosion beim Bau eines Tunnels. Aus New York wird gemeldet: Beim Bau eines Tunnels, der gegenwärtig unter den Hudson-Fluß gebohrt wird, ereignete sich am Montag in später Abendstunde eine Dynamitexplosion. Zwei Arbeiter wurden getötet und zwei lebensgefährlich verletzt.

Reichswetterdienst, Ausgabevort Dresden, vom 9. April, mittags 12 Uhr.

Wetterlage:

Ein über dem Ozean heranziehendes großes Tiefdruckgebiet hat subtropische Warmluft nach Westeuropa befördert. Ihre Front hat am Dienstag früh den Rhein erreicht. Der Ausgleitregen vor der Front umfaßt eine Zone von 300 Kilometer Tiefe. Auch hinter der Front innerhalb der subtropischen Luft fällt zeitweise Regen. Wir werden deshalb bei steigenden Temperaturen das veränderliche Wetter mit Neigung zu Regenfällen behalten.

Witterungsaussichten:

Veränderliches, warmes Wetter bei südwestlichen Winden. Teils aufheiternd, teils wolfig und auch etwas Regen.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Aus der NSDAP.

Den parteiamtlichen Bekanntmachungen entnommen.

Achtung.

Schützenhaus Bischofsverda.

Morgen abend 8 Uhr:

„Die Schwärmer“,

politisches Kabarett

mit neuzeitlichem Programm.

Eintritt 60 Pfg., für Erwerbslose 30 Pfg.

Karten in der Buchhandlung Hübler und an der

Abendkasse.

NSDAP, Ortsgruppe Bischofsverda.

Wallrath, m. d. F. b.

NS-Frauenchaft Bischofsverda.

Der Pflichtabend Gruppe Buschbeck wird wegen der am Mittwoch stattfindenden „Schwärmer“ auf Donnerstag, den 11. April, abends 8 Uhr „Goldener Engel“ verlegt. Gef.: Wallrath, m. d. F. b. Die Leiterin.

NS-Frauenchaft, Belmsdorf.

Donnerstag, am 11. April, abends 7/9 Uhr, Pflichtabend. Die Leiterin: Frau Luise Venus. Gefehen: Wallrath, m. d. F. b.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Der Herr Staatsminister des Inneren hat genehmigt, daß sich vom 1. April 1935 ab die Gemeinden Schönbrunn L. S., Schönbrunn M. S. und Rynisch mit dem Namen Schönbrunn (Causch) vereinigen.

Baugen, am 1. April 1935. Der Amtshauptmann.

Am Donnerstag, den 11. April 1935, nachm. 2 Uhr,

sollen in Schmölln (Sammelort: Frenzels Gasthof)

1 elektr. Handbohrmaschine und 2 Motoren,

in Neukirch (Causch) 1 (Sammelort: Café Berthold) nachm.

1/3 Uhr:

1 Schreibtisch, 1 Sofa, versch. Schuhwaren

meißelnd gegen sofortige Bezahlung versteigert werden

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofsverda.

Neukirch (Causch).

Die Kindergräber auf dem Gottesacker Abteilung B, Reihe 9—17 werden, soweit sie nicht mehr gepflegt sind, vom 15. Mai ab, im übrigen vom 15. Juli ab eingeebnet. Abholung von Denksteinen oder Wiedereinfügung kann bis zu den genannten Fristen erfolgen. Neukirch (Causch), den 8. April 1935.

Der Kirchenvorstand.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.

Durchschnittsausgabe März 1935: 6043.

Hauptverleger: Verlagsdirektor Max Fiederer. Stellvertreter: Alfred W. d. e. l.; verantwortlich für den Textteil mit Ausnahme des Sportteils: Max Fiederer, für den Sportteil: Alfred W. d. e. l.

Druck und Verlag von Friedrich W. G. m. b. H., verantwortlich für die Anzeigenleitung: Melanie W. G., sämtlich in Bischofsverda.

Familien-Anzeigen

finden im „Sächsischen Erzähler“, der fast in jedem Haus in Stadt und Land gelesen wird, die größte Verbreitung!

Bearbeitung v. Hypothekennachrichten

Testamente durch Rechtsbeist.

Arno Claus, Ang. König-Str. 2.

Kinderloses Ehepaar sucht

2-3-Zimmer-Wohnung

Offerten mit Preisangabe an

Erhart Schilde, Rochlitz Str.

Bahnhofstraße 59.

Auch das kleinste Inserat bringt Erfolge,

wenn es im „Sächsischen Erzähler“ erscheint

Witwer

44 Jhr. alt, sucht alleinleb. Witwe,

ev. mit Kind. Infs. 40er, als Wirt-

schafterin zwisch. spät. Heirat für

Isort. Schönes Eigenheim vorhd.

Offerten unter „S. W. 50“ an

die Geschäftsstelle dieses Bl. erb.

Ordentl. Mädchen

zum Bedienen der Gäste wird bei

autem Verdienst sofort gesucht.

Bergreit. Falkenberg, Neukirch S.

Tel. Neukirch 333.

Kräftigen

Osterjungen oder

Stallburjchen

sucht

Georg Röntzsch, Bretnig 32.

3-Jähriger, tüchtiger

Knecht

zum 15. April gesucht in

Schönbrunn Nr. 15, L. S.

Die Frühjahrskur mit Sonnen-Tee
Für 50 u. 1.- ein ideales Mittel zur Gesund-Erhaltung Ihres Körpers.
Zu haben in der Kreuz-Brigade Paul Schöbert, Kirchstraße.

Empfehle diese Woche Pa. Maalkalbsteisch
P. Müller, Fleischermeister, Kamener Straße 10.



Bleyle
REINE WOLLE

Und Ihre Kinder tragen sie keine Bleyle-Kleidung? Besuchen Sie uns doch einmal. Wir zeigen Ihnen gern und unverbindlich eine Auswahl Bleyle-Kleidung; sie ist nicht nur gesund und praktisch, sondern auch flott u. vornehm.

Sieg
Bischofswerda

Achtung! Schützenhaus Bischofswerda.
Morgen Abend 8 Uhr:

„Die Schwärmer“
Politisches Kabarett mit neuzeitlichem Programm.

Eintritt 60 Pfg., für Erwerbslose 30 Pfg. Karten in der Buchhandlung H. & B. und an der Abendkasse.
NSDAP.
Ortsg. Bischofswerda.
Wallraib, m. d. F. b.

Kieler Bücklinge
mit und ohne Kopf.
Schiller-Locken
F. A. Fischer

Kutsch- und Arbeitsgeschirre
aller Art in großer Auswahl verkauft billigst
Emil Schmidt, Koberg, Pirnaische Str. 39.

2-3000 Mk.
auf Neubau, für sofort gesucht. Angebote unter „Nr. 7500“ an die Geschäftsstelle des Blattes.

4/20 Opel-Lieferwagen
in Zustand billig zu verkaufen. Näb. bei Frig Köhler, Spargasse.

Frish. Cottofuser Speiseleinoil
3 Pfd. 80 Pf.
F. A. Fischer

Prießnitz-Verein
(Naturheilverein) Mittwoch, den 10. April, 8 Uhr, im Amtshof - Vereinszimmer
Oeffentlicher Vortrag

„Der Weg zur Gesundheit“. Redner: Dr. med. Schnabel, Bautzen. Unkostenbeitrag 20 Pf. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

Zur rechten Zeit die richtigen Ersatzteile
Sie fördern die Leistung Ihrer Geräte und Maschinen
Wolf & Richter, Bischofswerda, Landmaschinenhandlung, Sömmlichstraße 2.

Achtung! Bettfedern-Ausstellung!
Hausfrauen! Morgen Mittwoch, den 10. April, von 11-18 Uhr, im Gasthof „Schlossischer Hof“ am Bahnhof. Diese nur Qualitätsware in prachtvollen, vollständigen, dabei gutfüllenden Sorten - Neuzeitlich gereinigt. Bitte überzeugen Sie sich unverbindlich von der Güte meiner Federn und den niedrigen Preisen!

Martin Matthes, Brand, Erbsdorf
Kieler Bücklinge und Sprotten
frisch eingetroffen
Friedr. Kofe, Kirchstr. 12.

Gesangbücher
in großer Auswahl
Papier-Emil Walther, Kirchstr. 4.

Zur Konfirmation:
Schlüpfer, Damendebanden, Unterhosen, Wochenenddebanden, Einfaddebanden, Strümpfe, Socken, Lakendebanden, ferner Reste in Leinwand, Seidestoffen, Dyfiori, Trachtenstoffe, Krepp Marocain, Kunstseidearten.
M. Bartonitz, Reftergeschäft, Neumarkt 11.

Thüringer Blau-Mohn
stets frisch gemahlen.
F. A. Fischer

Wegen Trauerfeierlichkeit bleibt mein Geschäft Freitag geschlossen.
Gustav Pötschke, Burkau.

Sie wollen sich zum Frühjahr eine Dauerwelle machen lassen?
Dann kommen Sie bitte ins Herren- und Damenfriseurgeschäft
Walter Hammermann, Neustädter-Ecke-Bergstraße.

Sichere Existenz
Erfrischung- u. Lebensmittelhalle in verkehrreicher Lage Neukirchs weg, anderweitigen Unternehmens sofort zu verkaufen, erforderlich 1200 RM. Näh. durch Fritz Richter, Neukirch (L.), Adolf Hitler-Straße 66.

Für die vielen Beweise der Ehrung, Liebe und Teilnahme beim Heimgehe unseres lieben Entschlafenen, Herrn
Hermann Huhle
sagen wir allen hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Minna verw. Huhle, im Namen aller Hinterbliebenen.
Birkenrode, im April 1935.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Frau
Selma Hartmann
geb. Haufe
sagen wir hierdurch allen von Herzen Dank.
In tiefer Trauer
Ehregott Hartmann
nebst Angehörigen.
Frankenthal, den 9. April 1935.

Gestern früh 1/3 Uhr verschied nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau
Auguste Marie verw. Ziesche
geb. Krahl
im 75. Lebensjahre.
In tiefstem Schmerz
Familie Richard Ziesche
Familie Ernst Fichte.
Stach, Burkau, 9. April 1935.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 11. April, nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Von längerem, schwerem Leiden erlöste Gott heute früh beim Sonnenaufgang meine liebe, gute Lebensgefährtin, unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Frau
Linda Pötschke
geb. Thomsch
in tiefem Weh
Gustav Pötschke
Familie Walter Thiele
Familie Johannes Pötschke
Burkau, Dresden, den 9. April 1935.
Die Beerdigung findet Freitag, nachm. 1/3 Uhr in Burkau statt.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Gatten, Vaters, Schwieger-, Groß- und Urgroßvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn
Friedrich August Heber
drängt es uns, für die liebevolle Teilnahme durch Wort und Schrift, Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit herzlichst zu danken.
Besonderen Dank Herrn Pfarrer Kaube für seine trostreichen Worte, der Schwester Margarete für ihre liebevolle Pflege, Herrn Kantor Richter für die mit seinen Schülern dargebrachten Trauergesänge. Herzlichen Dank dem Gesangsverein für ehrenvollen Gesang, Geleit und bereitwilliges Tragen zur letzten Ruhestätte. Ferner Dank allen Nachbarn, Freunden, Bekannten, Verwandten und Geschäftsfreunden für den herrlichen Blumenschmuck und Grabgeleit.
Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in die Ewigkeit nach.
In tiefem Schmerz
die trauernden Hinterbliebenen.
Patzsch, Neukirch, Ottensert, Radeberg, Oberstein und Kötzschenbrode, am Begräbnistage 1935.

Müh und Arbeit war dein Leben, Du dachtest nie an dich, Nur für die Deinen leben, Hieltest du für deine Pflicht, O Vaterherz, dein gut Gemüt In unsern Herzen nie verblüht!

Girozentrale Sachsen - öffentliche Bauankalt

Dresden A 1, Ringstraße 62
Bilanz am 31. Dezember 1934

Umläufen	AA	AA	Passiven	AA	AA
Stafte, fremde Geldnoten und fällige Zins- und Dividendenzinsen	1282057,29	1426195,42	Vertriebskapital	600000,-	600000,-
Banken bei Noten- und Überweisungsbank (Clearing) Banken	2263119,60	2263119,60	a) der Girozentrale	898235,56	898235,56
Banken bei Reichsbank und Reichsbanknoten	21290827,57	21290827,57	b) Stammanteile der Mitgliedsbanken	3183134,53	3183134,53
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	31627057,38	31627057,38	c) der angeschlossenen Banken	5500000,-	5500000,-
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	6587,76	6587,76	Reserven	857730,55	857730,55
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	52924772,70	52924772,70	a) der Girozentrale	4500000,-	4500000,-
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	94119045,28	94119045,28	am 1. 1. 1934	1000000,-	1000000,-
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	70087045,28	70087045,28	Zuführung 1934	5500000,-	5500000,-
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	9580457,81	9580457,81	Zuführung 1934	857730,55	857730,55
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	27675,21	27675,21	Reserven	96256,13	96256,13
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	4369,86	4369,86	a) festes der Staatshaft bei Reichsbanknoten	194481942,65	194481942,65
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	32045,07	32045,07	b) Girozentrale, Sparkassen und sonstige deutsche Kreditinstitute	82306482,71	82306482,71
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	19801903,82	19801903,82	c) sonstige Kreditoren	257064601,49	257064601,49
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	7129117,27	7129117,27	Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	184998481,83	184998481,83
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	165589,22	165589,22	1. innerhalb 7 Tagen fällig	51529018,53	51529018,53
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	5119668,81	5119668,81	2. innerhalb 14 Tagen fällig	20479624,70	20479624,70
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	33103558,82	33103558,82	3. nach mehr als 14 Tagen fällig		
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	3290791,-	3290791,-	Kleinbilanzreserven:		
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	55258045,53	55258045,53	der Girozentrale	30424303,46	30424303,46
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	11696481,89	11696481,89	der Sparkassen	87058533,58	87058533,58
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	980898,74	980898,74	der Girozentrale	117482337,04	117482337,04
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	43719863,94	43719863,94	enthalten in Def. Kreditoren		
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	38803890,82	38803890,82	Umlauf- und Vorkaufsummen:	4580417,22	4580417,22
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	890781,70	890781,70	Umlaufsummen		
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	7798064,40	7798064,40	langfristige Kredite bzw. Darlehen		
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	71247,29	71247,29	Übergangssprossen und sonstige Darlehen		
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	91265,20	91265,20	Übergangssprossen		
Banken bei Reichsbanknoten und Reichsbanknoten	299660218,14	299660218,14	Übergangssprossen		

Kaufwand	AA	AA	Ertrag	AA	AA
1. Geschäfts- und Verwaltungskosten	3036477,54	3036477,54	Gewinnmorgens	210248,83	210248,83
2. Verwaltungskosten	1139288,31	1139288,31	Zinsen	3417109,42	3417109,42
3. Verwaltungskosten	40711,40	40711,40	Dividenden	1273001,19	1273001,19
4. Verwaltungskosten	399489,88	399489,88	Sonstige Einnahmen	511913,07	511913,07
5. Verwaltungskosten	175795,26	175795,26			
6. Verwaltungskosten	4701672,98	4701672,98			
7. Verwaltungskosten	710200,33	710200,33			
8. Verwaltungskosten	5411873,31	5411873,31			

Dresden, am 11. März 1935.

Girozentrale Sachsen

Öffentliche Bauankalt
Bejmann Dr. von Loeden Dr. Scharschmidt Jagemann Coppel

Partei und Gemeinden.

Das Mitwirkungsrecht der Beauftragten der NSDAP.

Die Bedeutung der unlängst erlassenen deutschen Gemeindeordnung besteht in erster Linie darin, daß sie das erste systematische Gesetz zur Reichsreform ist. Sie ist, um ein Wort Ströms zu gebrauchen, die Keimzelle des nationalsozialistischen Staates schlechthin, denn auf ihr werden sich im Zuge der Reichsreform mehr oder minder alle Gesetze aufbauen, durch die der neue Staat geformt werden soll. Diese Feststellung ist um so beachtenswerter, als dadurch zugleich die Unterscheidung vom faschistischen System Italiens gegeben wird. Dieses kennt keine Selbstverwaltung, die italienischen Bürgermeister sind nicht Beamte der Kommunen, sondern Kommissare des Staates, die jederzeit und ohne Angabe von Gründen veretzt oder abberufen werden können. Der neue Staat hat bewußt den Gedanken der Selbstverwaltung beibehalten, ihn aber selbstverständlich nach seinen Grundzügen vollkommen neu formuliert. Oberbürgermeister Dr. Weidemann, Halle, hat unlängst in einem Vortrag in Hannover darauf verwiesen, daß heute ein Gegensatz zwischen Staat und Gemeinde einerseits und Partei andererseits einfach undenkbar sei. Der Staat sei die politische Lebensform, die Partei der politische Willensträger des Volkes. Da ein starker Staat ohne die starke Partei unmöglich sei, seien beide unlösbar miteinander verbunden. Das gleiche gälte von dem Verhältnis von Gemeinde und Partei. Irreguläre Eingriffe seien künftig völlig ausgeschlossen, denn sie würden sonst den Tod jeglicher Verwaltung bedeuten.

Aus diesen Gesichtspunkten heraus gewährt die neue deutsche Gemeindeordnung zur Sicherung der Einheit von Partei u. Staat auch in der Gemeindeverwaltung den Beauftragten der NSDAP ein durch die Bestimmungen des Gesetzes genau umrissenes Mitwirkungsrecht. Dabei ist aber noch ein weiterer Gesichtspunkt berücksichtigt worden. In den höchsten Stellen der Verwaltung besteht zwischen Staat und Partei Personalunion mit den Führerstellen. So ist z. B. der Stellvertreter des Führers in der Partei gleichzeitig Mitglied des Reichstagsabnetts. In den Reichsstatthalter- und Oberpräsidentenstellen befinden sich zum größten Teil die Gauleiter. Die Fortsetzung einer derartigen grundsätzlichen Personalunion in der Gemeindeverwaltung und den Untergliederungen der Partei würde aber, wie bereits Reichsleiter Fiesler und Oberbürgermeister Weidemann auf dem Reichsparteitag 1934 ausführten, den Interessen des Staates nicht dienen, sie könnte sogar auf die Dauer für die Partei von schwerem Nachteil sein. Partei und Staat suchen sich ihre Männer nach ganz verschiedenen Gesichtspunkten aus. Ein ausgezeichnete Ortsgruppen- oder Kreisleiter ist aber nicht notwendigerweise gleichzeitig auch ein Verwaltungsbeamter, der den hohen Anforderungen an Wissen und Können gerade in der Gemeinde ohne weiteres genügt.

Hier setzt nun die Gemeindeordnung bewußt ein. Der Einfluß der Partei zeigt sich in erster Linie auf dem Gebiet der Personalpolitik. Deswegen wirkt der Beauftragte der NSDAP vor allem bei der Berufung und Abberufung des Bürgermeisters, der Beigeordneten und Gemeinderäte mit. Das Gesetz schreibt vor, daß er bei der Auslese der Bürgermeister und Beigeordneten das Vorschlagsrecht besitzt und beim Erloß der Hauptprüfung, des Verfassungsgrundgesetzes jeder Gemeinde und bei der Verleihung, Aberkennung von Ehrenbürgerrechten und Ehrenbezeichnungen seine Zustimmung eingeholt werden muß. Der Beauftragte der NSDAP ist jedoch nicht Gemeinderat. Das ergibt sich schon allein aus der Tatsache, daß zum Amtskreis beispielsweise eines Kreisleiters eine ganze Reihe von Gemeinden gehört,

für die er im Ganzen verantwortlich ist, so daß es ein Unbill wäre, wenn er Gemeinderat einer einzelnen Gemeinde wäre. Zu allen Beratungen des Bürgermeisters mit den Gemeinderäten, bei denen das Gesetz eine Mitwirkung des Beauftragten vorsieht, muß er eingeladen werden. Aus dieser Aufzählung ergibt sich bereits, daß die verantwortungsvollste Entscheidung in der Berufung der Bürgermeister und Gemeinderäte beruht.

Das Gesetz sah Ausführungsbestimmungen darüber vor, wer im Sinne der Gemeindeordnung Beauftragter der NSDAP ist. Diese Verordnung ist nun vor einigen Tagen ergangen. Der Führer und Reichszugführer hat sich für die Stadt München die Befugnisse eines Beauftragten der Partei selbst vorbehalten. Das ist nicht nur eine große Ehre und Auszeichnung für München, sondern dadurch wird auch festgelegt, daß München als Geburtsstätte der Partei auch ferner der Sitz der eigentlichen Parteiführung bleiben soll. Damit tritt es gewissermaßen als zweite Hauptstadt des Reiches neben Berlin. In dem Entschluß des Führers ist aber noch mehr enthalten, denn er zeigt an diesem Beispiel an sich selbst, wie außerordentlich wichtig er die Bestimmungen der Gemeindeordnung nimmt. Damit gibt er gleichzeitig allen anderen Beauftragten der Partei im ganzen Reich das Beispiel, es mit der Erfüllung ihrer Aufgaben so ernst wie möglich zu nehmen.

Entsprechend der Parteiführung ergab es sich ganz von selbst, daß der Kreisleiter der Partei für alle Landgemeinden und kleinen Städte seines Amtsbezirks der für die Gemeinde Beauftragte ist. In den Stadtkreisen ist dies der Leiter der Partei der betreffenden Stadt. Bei dem Zusammentreffen von mehreren Kreisen der Partei in einem Stadtkreis wird ein Kreisleiter bestimmt. Ist der Kreisleiter selbst Beamter, Angestellter oder Arbeiter bei der Stadtverwaltung, kann er die Funktion als Gemeindebeauftragter ebensowenig übernehmen, wie Angestellter, Beamter oder Arbeiter der Stadt Gemeinderat sein dürfen. In derartigen Fällen tritt der Gauinspektor ein. Wichtig ist auch noch die Bestimmung, daß der Gauleiter dem Beauftragten verbindende Anweisungen geben und in einzelnen Fällen selbst an ihrer Stelle in Tätigkeit treten kann. Daraus ergibt sich deutlich, daß die Gemeindebeauftragten der NSDAP, von örtlichen Gesichtspunkten oder sonstigen Rücksichtnahmen, die sich aus der Kleinheit der Verhältnisse manchmal von selbst ergeben werden, freigemacht werden und nur die großen politischen Gesichtspunkte der Partei ausschlaggebend sein sollen. Die Stellung des Gemeindebeauftragten der Partei ist also von außerordentlicher Bedeutung.

Tagung der Bundesleitung des BDA in Dresden.

Die Bundesleitung des BDA hielt am Sonnabend und Sonntag in Dresden eine Arbeitstagung ab, die am Sonnabendmittag mit einer geschäftlichen Sitzung begann.

Im Auftrag des verabschiedeten Bundesverbandsleiters des BDA, Oberbürgermeister Jörner, begrüßte der stellvertretende Bundesverbandsleiter Hans-Christoph Koenig die aus Berlin und dem gesamten Reich erschienenen Mitglieder der Bundesleitung. Bundesleiter Dr. Steinacher gab ein umfassendes Bild der Lage bei den deutschen Auslandsgruppen, aus dem sich ergab, daß die Aufwärtsentwicklung im Reich gerade in letzter Zeit wiederholt zu schweren Schlägen gegen die deutschen Auslandsgruppen geführt habe.

Die Uebersicht über die Geschäftslage des BDA gab ein in jeder Beziehung befriedigendes Bild der organisatorischen und finanziellen Entwicklung. Entsprechend dem Mitgliedszuwachs und der damit verbundenen Erweiterung der Aufgaben des BDA haben sich seine Ausgaben und Einnahmen gegenüber 1933

etwa verdreifacht. Nach einer eingehenden Besprechung der Lage und der volksdeutschen Arbeit draußen und drinnen begrüßte Dr. Steinacher noch besonders den Leiter des neugebildeten BDA-Landesverbandes Pfalz-Saar, Rütch-Neustadt. Der neue Landesverband habe die Tradition der Saar und seines Volkstumstempfes zu tragen; er wird sich aber auch bewußt sein, daß das immer wieder in der Geschichte des deutschen Westens am schwersten betroffene Gebiet der Pfalz am meisten von allen deutschen Gauen seine Söhne als Auswanderer in alle Welt und insbesondere nach Südosteuropa und Uebersee entsandt hat.

Am Abend sprach Bundesleiter Dr. Steinacher vor Vertretern der sächsischen Presse über

Die Lage des Auslands- und Grenzlanddeutschtums.

Dr. Steinacher wandte sich zuerst mit leidenschaftlicher Entrüstung gegen das Kownoer Schandurteil, das im gesamten Deutschtum der Welt namenlose Empörung ausgelöst habe. Diese Empörung wende sich auch gegen die Signatarmächte, die durch ihr Verhalten die Litauer geradezu zu Prookateuren des Friedens und Fokertnechten des Deutschtums erzogen hätten. Sich den Verhältnissen in der Tschechoslowakei zuwendend, wies der Redner darauf hin, daß die dortige deutsche Volksgemeinschaft seit etwa zwei Jahren unter offener Ausnahmegerichtsbarkeit stehe. Die tschechische Unterdrückungs- und Verfolgungspolitik gegen deutsches Volkstum werde gerade von amtlicher Seite systematisch betrieben. Solange die Unterdrückung des Sudetendeutschtums anhalte, werde kein gezieltes Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen hergestellt werden können. In Ungarn habe sich bei den letzten Wahlen eine ausgesprochen feindselige Haltung gegen das gesamte Deutschtum gezeigt. Der ungarische Staat, der sich so gern als deutschfreundlich hinstelle, wenn es ihm nützlich erscheine, sei auch vor offenen Gewalttaten nicht zurückgeschreckt. Ueber Südtirol sei im Zeichen der österreichisch-italienischen kulturellen Zusammenarbeit eine Leidenszeit hereingebrochen, die alle norangegangenen Deutschtumsverfolgungen in den Schatten stelle. Dr. Steinacher erinnerte in diesem Zusammenhang an die Auslösung der tschechischen Gefellenvereine, die Beseitigung des Denkmals Wolters von der Bogelweide, die dreihundert Jahre alte Fieberinselverbannen u. a. m. Auch in Polen-Westpreußen habe sich die Lage des Deutschtums bisher nicht gebessert. Hier wie in Oberösterreich seien immer wieder Saboteure gegen die staatliche Politik der beiden Länder am Werke. Insbesondere suche man, die wirtschaftliche Grundlage des Deutschtums zu zerstören. Dr. Steinacher schloß: Immer wieder erklären wir mit Nachdruck, daß wir nichts mit staatlicher Politik zu tun haben. Wir haben auch nichts mit Irrenden zu tun. Aber wir halten uns für verpflichtet, dem deutschen Volksgenossen jenseits der Grenze besonders dann hilfreich die Hand zu reichen, wenn fremde Staaten ihn verfolgen und um seines Deutschtums willen quälen. Trotz der Unterdrückungen hat sich, wie sich auch kürzlich in Nordböhmen gezeigt hat, die Widerstandskraft des deutschen Volkstums nicht vermindert. Wir sind der festen Überzeugung: Im Ringen gegen die fremdfeindlichen Unterdrückungsmethoden wird bodenverwurzeltes deutsches Volkstum Sieger bleiben. Wir aber sind verpflichtet, mit festem Glauben hinter dem kämpfenden Volkstum draußen zu stehen. Sie sollen wissen, daß es nicht bloß um die Zusammengehörigkeit des deutschen Gesamtvolkes, sondern auch um ein höheres sittliches Recht geht, auf das ein neues Europa sich gründen soll!

Im weiteren Verlaufe der Tagung beschäftigte sich die Bundesleitung des BDA in einer am Sonntagvormittag abgehaltenen Sitzung mit den Bestrebungen und Organisationen anderer Völker zur Unterstützung ihrer Volksgenossen im Auslande. Dabei konnte darauf verwiesen werden, daß Polen eine planmäßige und in den Weichen der volksdeutschen Arbeit des BDA in mancher Hinsicht ähnliche Pflege der Beziehungen zum Auslandspotential betreibt. Hierher gehören: Die Antinapung kultureller und wirtschaftlicher Beziehungen, soziale Hilfsmahnahmen, Tagungen, Sammlungen, Anstiftungen. Grundsätzlich fordern auch die politischen Volkstumsorganisationsrichtungen jeden Volkstums, Gleichberechtigung aller Nationen und die lapale Mitarbeit im fremden Staat. — In Italien wurde 1889 die Dante-Alighieri-Gesellschaft mit offen zugedehnten irredentistischen Zielen gegründet, die sich vor allem in Südtirol, daneben aber auch in Dalmatien, auf Malta und in Griechenland betätigt. Im übrigen aber auch die Betreuung der Ausländer zu verstehen hat. Mussolini hat seinerzeit der Gesellschaft in begeisterten Worten seinen Dank für ihre geschichtliche Leistung und für ihre weitere Arbeit ausgesprochen. Auch in ande-

Mechwüdigkeiten aus aller Welt.

Die Angst vor dem Gericht!

Vor wenigen Tagen konnte man in dem kleinen böhmischen Orte Krummaw eine merkwürdige Szene beobachten. Eine Bäuerin wurde von zwei Genbarinnen aus ihrem kleinen Hause abgeholt und zwangsweise nach dem Gerichtsgebäude gebracht. Man sah der Frau an, wie ängstlich und widerstrebend sie den beiden Beamten folgte. Später klärte sich diese Szene in der erheiterndsten Weise auf. Die Bäuerin hatte nämlich durchaus keine Straftat begangen. Vielmehr war sie schon wiederholt vom Gericht in einer Angelegenheit als Zeugin geladen worden. Die Frau war aber von einer so panischen Angst vor dem Gericht befallen, daß sie dieser Aufforderung niemals Folge geleistet hatte. Es blieb also, da ihre Aussage dringend gebraucht wurde, nichts übrig, als die Zeugin zwangsweise vorführen zu lassen. Vor dem Krummawer Bezirksgericht konnte sich die Bäuerin dann überzeugen, daß eine Zeugenaussage in keiner Weise gefährlich ist und dem Zeugen selbst dabei kein Haar gekrümmt wird. Ganz beruhigt verpackte die Frau, in Zukunft jederzeit freiwillig zu erscheinen, wenn sie wieder einmal als Zeugin geladen werden würde.

Jolanthe schwimmt unter dem Eise.

Einem Schweine wird wohl niemand eine besonders große Fertigkeit im Schwimmen zutrauen, gleichwohl kann auch ein solches Vorstentier unter Umständen darin Beachtenswertes leisten, wie ein Vorfall auf dem Gute Pellen nahe der ostpreussischen Stadt Zinten unlängst gezeigt hat. Hier war ein Schwein auf die Eisdecke eines zugefrorenen Teiches geraten, das Eis hatte die Last indessen nicht zu tragen vermocht, es brach, und das Tier versank in den kalten Fluten. Das Unglück war aus einiger Entfernung beobachtet worden, einige Arbeiter eilten zur Hilfe herbei, vermochten aber, an Ort und Stelle angekommen, keine Spur des vermissten Schweines zu entdecken. Man nahm an, es sei ertrunken, und wollte es schon verloren geben, als plötzlich ein trappendes Geräusch am anderen Ufer des Teiches die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Man sah, wie hier die Eisdecke von unten durchbrochen wurde. Das für tot gehaltene Schwein tauchte an der Bruchstelle aus dem Wasser und begab sich dann feilenruhig an das Ufer. Es hatte unter der Eisdecke eine Strecke von 35 Metern zurückgelegt.

Die Neunzigjährige mit den 33 Koffern.

Welche Frau die weitesten Reisen auf unserer Erde zurückgelegt hat, dürfte sich wohl schwer entscheiden lassen. Wenn die nunmehr neunzigjährige Frau Francesca Duurlo, eine Spanierin, diesen Ruhm für sich in Anspruch nimmt, so kann sie dafür zum mindesten gewichtige Tatsachen ins Treffen führen. Sie war noch ein junges Mädchen von 17 Jahren, als sie von ihrer Vaterstadt Barcelona nach dem fernen Peru reiste. Seitdem hat Frau Duurlo zwölf Reisen um die Welt gemacht. Daß sie es dabei zur Beherrschung von sechs Sprachen gebracht hat, kann nicht wundernehmen. Beinahe noch größer ist eine andere Leistung der ehrwürdigen Dame. Trotz ihres hohen Alters von 90 Jahren hat sie alle ihre Koffer eigenhändig ohne fremde Hilfe gepackt. Und das will schon etwas heißen, denn mit weniger als 33 Koffern hat die Globetrotterin keine Fahrt angetreten.

Der Opfertod der 160 Frauen.

Wie in jedem Jahr so haben auch in diesem Frühling die Ueberschwemmungen im chinesischen Riesengebiet gehaust. Schlechthin unvorstellbar sind uns Deutschen die Vermüstungen, die das gierige Element in jenen Zonen anzurichten vermag. Der Bauer, dessen Acker betroffen wird, kann nichts anderes tun als den Beitelstab ergreifen und mit den Seinigen von Ort zu Ort ziehen, von der Wildtätigkeit der Landsleute lebend. Eine soziale Fürsorge, wie sie in Kulturländern besteht, gibt es im fernen Reich der Mitte nicht. Nur selten bringt die Kunde von den Heldenkämpfen, die der überraschte Bauer gegen die feindlichen Elemente ausfechten muß, an die breite Öffentlichkeit. Um so mehr erwacht dem gewissenhaften Chronisten die Pflicht, von den Heldenfrauen des Dorfes Fu-Tschei zu berichten. Die hielten am Damm Wache, der ihre Wecker vor den gierigen Fluten des Hoangho beschirmen sollte. Das nasse Element war für eine Weile zum Stillstand gekommen. Aber man traute dem Frieden nicht. Daher machten sich die Bauern auf den Weg, um aus Hian-Kin militärische Hilfe zu holen. Die Frauen blieben allein am Damm zurück. Zunächst hatten sie Ruhe. Aber um Mitternacht begann das Wasser zu steigen. Man versuchte, die entstehende Bücke durch Sand zu verschließen. Aber das gelang nicht. Schließlich faßten drei Frauen einen heldenhaften Entschluß. Sie warfen sich selbst in die Bresche und wehrten mit ihren Leibern dem Vordringen der Fluten. Aber das Element wühlte weiter. Da folgten andere Bäuerinnen dem Bei-

spiel der opfermutigen drei. Immer erbitterter wurde der Kampf. Die ganze Nacht hindurch währte das Ringen mit dem Element, das mit immer neuer Kraft an der Fessel von Menschenhand zerrte. Als der Morgen anbrach, hatten sich von den zweihundert Frauen des Dorfes 160 in die Lücken des Damms geworfen. Die Kälte biß in ihre Glieder, die halb unter Sand, halb unter Wasser lagen. Dann allerdings kam die Hilfe. Die Bauern kehrten mit hilfsbereiten Soldaten zurück. Nach mehrstündiger Arbeit hatten die kräftigen Häute der Männer es geschafft. Der Damm war gesichert. Und nun konnte man die Heldinnen bestatten, die sich für ihre Männer, für Haus und Hof geopfert hatten. In feierlichem Zuge wurden die 160 tapferen Frauen von Fu-Tschei zur letzten Ruhe geleitet. Sie hatten die Scholle vor der Vernichtung gerettet. Sie hatten ihre Männer und Kinder davor bewahrt, als entwurzelte Bettler auf die große, die unbarmherzige Landstraße geworfen zu werden.

Der Mann, der sich am Meteor verbrannte.

Hochbetagt starb kürzlich der Bauer Rasmus Hansen in der kleinen dänischen Ortschaft Emoe. Er gehörte sogenannten „Schenswürdigkeiten“ der meist aus biedereren Ackerbürgern bestehenden Gemeinde. Es gab eine Zeit, da stand der Bauer im Brennpunkt wissenschaftlichen Interesses. Hansen war mit mehreren Knechten u. Wägden bei der Erntearbeit auf einem der Felder des Gutsbesizers Jörgen Petersen. Er arbeitete auf einem Erntewagen und ließ sich die Garben von stinken Schmitterinnen heraufwerfen. Plötzlich bemerkte er, wie sich die Sonne für einen winzigen Augenblick verdunkelte und unter lautem Getöse ein schwerer Steinblock aus heiterem Himmel in geringer Entfernung vom Erntewagen zu Boden sauste. Während nun die umstehenden Knechte und Wägde sassunglos auf dieses seltsame Himmelsgeschehen blickten, sprang Hansen mit einem Satz vom Wagen und lief zur Einschlagstelle. In einer Ackerfurche fand er einen gut mehrere Zentner schweren Gesteinsblock, der sich etliche Meter in den Boden gegraben hatte. Hansen griff nach dem Stein, zog seine Hand aber mit einem Schmerzensschrei zurück. Der Stein war glühendheiß und nach Ansicht der Leute, die neugierig herangekommen waren und ihn nunmehr mißtrauisch betrachteten, ein abgesplittertes Meteorstück. Er wies die Form eines riesigen Menschentopfes auf und lockte später zahlreiche Meteorologen aus Dänemark und dem Auslande an. Rasmus Hansen war wohl der einzige Europäer, der seit Jahrhunderten ein noch glühendes Meteorstück berührt.

ren Staaten wie Frankreich, den baltischen Ländern und den osteuropäischen Staaten bestehen ähnliche Organisationen, wie in Italien. In der Tschechoslowakei haben die innerstaatlichen Kampferbände im Gegensatz zu den deutschen Volkstumverbänden eine ausgesprochen offensive — gegen den deutschen Volkstest gerichtete — Zielsetzung. In der Tschechoslowakei versucht man, mit den baltischen Verbänden in die deutschen Volkstumgebiete einzubringen ihnen den inneren Zusammenhang zu nehmen und sie zu schmelzen.

Die weitere Aussprache über die Aufgaben und Methoden der Böhmerarbeit zeigte, daß im Umbruch der Zeit auch für das Bildungswesen im Auslandsdeutschtum neue Formen gesucht werden müssen.

Am Sonntagmittag fand Johann zu Ehren der Bundesleitung des BDM in den Festräumen des Dresdner Rathauses ein Empfang statt, an dem zahlreiche Ehrengäste aus allen Kreisen der Bevölkerung teilnahmen.

Aus Sachsen.

Unsoziale Handwerksmeister vor dem Ehrengericht.

Vor dem Sozialen Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Sachsen, das am Sonnabend nach längerer Pause wieder zusammentrat, hatten sich zwei Handwerksmeister zu verantworten, die in gröblicher Weise gegen die soziale Ehre verstoßen hatten. Der 35 Jahre alte Bäckermeister H., Mitinhaber des mütterlichen Geschäfts in Dresden, stand bereits im Januar vor den Schranken des Ehrengerichts, weil er ohne jeden Anlaß seine Gefolgschaftsmitglieder dauernd unflätig beschimpft, die Lehrlinge und Hausmädchen geschlagen und die vorgeschriebene Arbeitszeit ohne Vergütung von Ueberstunden hatte überschreiten lassen. Er wurde damals aus der Schutzhaft vorgeführt, die über ihn wegen verächtlicher Äußerungen über Einrichtungen des Staates und der Partei verhängt worden war. Die Verhandlung im Januar war vertagt worden, damit der Angeklagte, der schon seit Jahren krank ist, auf seinen Geisteszustand hin untersucht werden konnte. In der Verhandlung am Sonnabend nun ging aus den vorliegenden Gutachten hervor, daß H. intellektuell minderwertig und nicht voll zurechnungsfähig sei. Das Urteil lautete daher auf Entfernung von seinem Arbeitsplatz für die Dauer eines Jahres und auf eine Geldstrafe von 1500 RM.

Der zweite Fall betraf einen Maschinenbaumeister aus Rulda bei Freiberg. Dieser hatte als Betriebsführer

seinen einzigen Lehrling wiederholt beschimpft und mißhandelt. Statt widerlegt wurde ihm der Einwand, er habe lediglich vom Rechte der väterlichen Zucht des Lehrherrn Gebrauch gemacht, da einige ehemalige Lehrlinge dieses Betriebsführers, der übrigens keine Gehilfen beschäftigt, als Zeugen schilderten, wie es ihnen früher ähnlich ergangen sei. Der Gerichtshof erkannte dem Angeklagten die Befähigung, Lehrlinge auszubilden, für alle Zeit ab, da er bei der Ausbildung selbst zwar das Beste gewollt, sich jedoch in den Erziehungsmitteln zum Schaden der sozialen Ehre vergriffen habe.

Ein übler Geschäftemacher vor dem Sondergericht.

Das Sächsische Sondergericht verhandelte vom 2. bis 4. d. M. in Freiberg, Röhlschbroda und Riesa gegen den Angeklagten Richard Müller, der wegen Verbrechen nach § 2 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung vom 21. März 1933 und Betrug unter Anklage stand. Es waren sieben Zeugen aus Röhlschbroda und 11 aus Röhlschbroda zu vernehmen. Müller betrieb ein Inseratenvertriebsunternehmen. Er hatte 1933 und 1934 in Röhlschbroda, Röhlschbroda, Riesa und Glauchitz von Geschäftsleuten Werbeanzeigen für einen sogenannten „Nationalen Zeitungshalter“ entgegengenommen. Er gab vor, es handele sich um eine von der NSDAP. ausgehende und von ihr geförderte Werbung. Der Angeklagte nahm von den Geschäftsleuten Anzahlungen entgegen, zum Teil wurde auch der ganze Betrag vorausgezahlt. Um diese Beträge sind die Geschäftsleute geschädigt worden, da die Zeitungshalter mit den Inseraten nicht in den Lokalen ausgelegt wurden. Müller war bereits wegen ähnlicher Schwindelereien aus der NSDAP. ausgeschlossen worden, trug aber bei der Werbung mehrfach das Parteisymbol. Das Sondergericht verurteilte Müller wegen fortgesetzten Betruges unter erschwerenden Umständen zu drei Jahren Gefängnis. In der Begründung wurde ausgeführt, daß nur deshalb von einer Zuchthausstrafe abgesehen worden sei, weil er sich in einer gewissen Notlage befunden habe.

Die 6. Sachsenschau in Berlin.

Aus Berlin wird uns gemeldet: Das Werbeamt der sächsischen Industrie eröffnete am Montagvormittag in Berlin, Rohlstraße 19, seine 6. Sachsenschau. Diese Ausstellung von Haus- und Küchengeräten, Haushalts- und Näh-

maschinen, Küchen- und Badeeinrichtungen, Beleuchtungsgeräten und Gebrauchsgegenständen wird dem Privatpublikum sowie den Interessenten aus Engros-, Export- und Einzelhandelskreisen wieder die Spitzenleistungen der Verarbeitung der sächsischen Industrie und des sächsischen Handwerks vor Augen führen.

Die Metallwarenindustrie Sachsens ist mit geschmackvollen Tafelbestecken und Geräten für Haus- und Restaurationsbedarf sowie Luxusgegenständen vertreten. Die Oberhohndorfer Porzellanindustrie bringt geschmackvolle Tafel-service, deren Schönheit durch Erzeugnisse der Klingenthaler Röhlpfaffen- und der Herrnhuter Feinindustrie wirtungsvoll unterstrichen wird. Die Dresdner Röhlmachereiindustrie bringt eine Auswahl neuer Maschinen, während Radeberg mit neuzeitlichen Reformtischen vertreten ist. Aus der erzgebirgischen Holzindustrie fällt neben praktischen Gebrauchsgegenständen eine Anzahl hübscher Schleifstuhlmöbel auf. Die sächsische Steingut- und Keramikindustrie bringt eine große Auswahl von praktischen Steingutgeschirren in feuerfester Ausführung sowie Baukeramik mit origineller Handmalerei. Kochapparate für Haus und Sport, Arbeitslaternen und Siedlerlampen sowie elektrische Heizkörper und Isolierflaschen vervollständigen das Bild. Die Lampenindustrie Coswigs ist mit einer Reihe schöner Beleuchtungsgegenstände in Glas vertreten, unter denen besonders das Gyrphan-Glas auffällt. Einen breiten Raum nimmt die Schwarzenberger Haushaltsmaschinenindustrie ein, die u. a. Volkswaschbännen und Waschmaschinen für Kohlenfeuerung und elektrischen Antrieb zeigt.

Da diese Ausstellung nicht zuletzt die Hausfrauen angeht, veranschaulicht die Versuchsstelle für Hauswirtschaft der Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen (RDH.) durch statistisches Bildmaterial die richtige und die falsche Arbeitsweise im Hause. Die Ausstellung dauert bis 17. April. Der Eintritt ist frei.

Segerische Maßnahmen für Rehreviere.

Dresden, 8. April. Der Jagdämterleiter teilt mit: In einem Revier des Jagdreviers Zittau sind in größerer Anzahl Rehe aufgefunden worden, die an der tödlichen Lungenschwammkrankheit erkrankt sind. Die Entwicklung der Lungenschwammkrankheit dürfte hier wie auch in anderen Gegenden Sachsens vor allem durch die starke Ueberbelegung des Reviers mit Rehweid (15/20 Stück je 100 Hektar) begünstigt worden sein.

Wenn an jedes lose Maul
Ein Schloß müht angehängt werden,
Dann wär die edle Schlosserkunst
Die beste Kunst auf Erden.
Handwerker Spruch.

LUDW. MANFR. LOMMEL u. FRITZ MARDICKE

Paul Neugebauer aus Runxendorf

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wie so Formfehler... wieso?“
Paul griff in seine hintere Hosentasche und holte ein Büchlein heraus. Damit schlug er auf den Tisch.
„Aut Paragraph 277, Absatz 14, Ziffer 95 des Bürgerlichen Strafgesetzbuches steht es nur dem Landrat zu, nach vorheriger Einholung der Erlaubnis des Ministeriums des Innern einen Menschen auszuweisen. Ausgewiesen kann nur ein Landfremder ohne Besitz werden, niemals aber ein Ortsansässiger, der über Grund und Boden und die Heimatsberechtigung verfügt. So sieht's aus!“
Paul log mit Ueberzeugung.

Der Baron stand wie eine Salzsäule.
„Das... das ist eine verdammte Lüge! Geben Sie das Gesetzbuch einmal her!“
„Ne, das geb' ich nicht in Ihre Hände!“ wehrte sich Paul, und Kantor Stockschupfen sah deutlich, daß er etwas verlegen wurde.

„Mir werden Sie es doch zu treuen Händen geben, Herr Neugebauer!“ sagte der Kantor freundlich.
Worauf der Paul sein „Bürgerliches Strafgesetzbuch“ in die Hände des Freundes legte.

Kantor Stockschupfen mußte sich gewaltig zusammennehmen, um nicht zu lachen, denn das Büchlein war ein Roman „Wenn die Liebe auf die Bäume klettert!“ von Marieluise Birkenhahn.

Aber er verriet den Freund nicht tat sehr wichtig, als er in das Büchlein hineinschaute, und sagte, indem er Paul das Buch zurückgab: „Herr Neugebauer hat recht, Herr Baron! Eine Ausweisung ist unmöglich!“

Da standen die Gemeinderatsmitglieder, mit Ausnahme des Vorstandes, der zu gern den kleinen Besitz Pauls erstanden hätte, mit einem Ruck auf und stimmten dem Kantor zu.

Dann stand der Baron wütend auf, schlug, außer sich, auf den Tisch und schrie: „Das ist nun die Reputation, die ihr dem Gutsherrn entgegenbringt! Der Teufel soll euch alle holen!“

Und verließ die Schenke, während die Gemeindevorordneten wie angewurzelt dastanden.
Nur Paul Neugebauer rief ihm lebenswürdig nach: „Nach Ihnen, Herr Baron, bitte schön, nach Ihnen!“

III.

Glückstag in Polkenau.

Polkenau war die Kreisstadt und zählte achtausend Seelen. Polkenau war für die Geschäftswelt ein gutes Pflaster, denn es hatte einen mächtigen landwirtschaftlichen Kreis, und alle Bauern kamen nach Polkenau kaufen.

Nun hatte sich die Krise natürlich auch auf die Bauern des Kreises Polkenau ausgewirkt, und das Geschäft ging nicht mehr so wie früher.

Erst dachte man: Täglich Reklame machen. Das zog auch eine Weile, aber dann ging's auch nicht mehr. Die Bauern hielten die Wagen zusammen, und so kam die Geschäftswelt von Polkenau auf einen ganz raffinierten Trick.

Der Trick hieß: Glückstag.

Mit einer mächtigen Reklame in der Kreiszeitung, die überall auf den Dörfern gelesen wurde, ging es los, dann wurden Handzettel in den Dörfern verteilt.

Darin stand zu lesen, daß die Geschäftswelt ihrer Kundschaft ganz besonders wohlwolle, daß sie jetzt einmal dem Kunden mit dem Einkauf die Anwartschaft auf große, statistische Gewinne gebe.

Die Geschäftsleute von Polkenau hatten das Unverkäufliche aus ihren Beständen ausfortiert und hatten es als Preise ausgesetzt. Jeder Käufer erhielt für zwei Mark Einkauf ein Los zugleich, und dieses Los berechnete ihn zur Teilnahme an der Warenlotterie.

So hatte zum Beispiel der Musikinstrumentenhändler Otterwisch ein Klavier gestiftet.

Das Klavier war nicht mehr neu, aber es war wieder so schön aufpoliert, daß es wie neu ausah. Dabei ging eine Sage um, daß Blücher schon auf diesem Klavier gespielt hätte. Dieses Klavier war für Otterwisch eine Lebensrente gewesen.

Es hatte nämlich die unangenehme Eigenschaft, daß die Saiten den Ton nicht hielten. Wurde es heute gestimmt, dann gaben die Saiten schon eine Woche später nach, und die Töne klangen einen guten halben Ton zu tief.

Die Folge war, daß es wieder gestimmt werden mußte.

Diesem Klavier verdankte Otterwisch sein Vermögen. Er hatte es in seinem Leben schon viele hundertmal gestimmt. Und wenn die Leute es satt hatten, ihn hielten, das Klavier zurückzunehmen, da erklärte sich Otterwisch bereit, es für den halben Preis zurückzukaufen, und so blieb das Instrument ein Leben lang treu mit ihm verbunden.

Otterwisch stiftete das Klavier, weil er wußte, daß es ihm für die nächste Zeit ein gutes Einkommen durch die Stimmgerei verschaffen würde, und dann kam es doch wieder zurück.

Klempnermeister Gulapp gab aus seinem Bestand eine Badewanne her. Sie war aus Zink. Die Behauptung, daß die schöne Helena darin gebadet hätte, war Bosheit, aber daß sie siebenmal gelötet war — die Badewanne — und doch noch lief... das stimmte leider.

Also fort mit Schaden!
Und so kamen noch eine Unmenge Sachen zusammen, die wirklich mit freudigem Herzen gegeben wurden.

Unter anderem auch ein Radioapparat, den Noah in der Arche schon verwendet haben sollte.

Aber der Clou des Ganzen war: ein Auto.
Ein richtiggehendes Auto mit vier Rädern, nicht so ein Kurventipper mit drei Rädern. Bewahre, mit richtigen vier Rädern und einer Hupe, die durch Mark und Bein ging.

Das Auto war nicht mehr neu!
Rein, es stammte aus dem Besitz des Klempnermeisters Gulapp, der es im Stat mit dem Böttchermeister Franke und dem Tankstellenbesitzer und Autoreparateur Schmölke verloren hatte.

Geheimnisvollerweise hatte Gulapp um die Ganzen mitgespielt, und da es mit Spitze und allen Schikanen ging, da war ein Hundertmarkschein fällig.

Schmölke zog ein laures Gesicht, als ihm Gulapp das Auto für die hundert Mark anbot, und er wüßte nach dem vierzehnten Glas Rots auch ein. Zu bemerken ist, daß Rots hier nichts mit Rotain zu tun hat, einem Gegenstand, der in Schlessien total unbekannt ist, sondern Rots ist ein Glas Rum mit einem Stück Zucker.

Es wird behauptet, daß man davon nicht betrunken wird, aber es wird wohl doch nicht stimmen, denn Schmölke nahm das Auto.

Am nächsten Tage schimpfte er sich einen Hornochsen mit Stammbaum, aber es half nichts. Er hatte das Auto auf dem Halse.

Und jetzt kam dieser Glückstag.
Da stiftete Schmölke mit freudigem Herzen den Wagen. Malermeister Anders pinselfte ihn schön an, daß er wie neu ausah. Schmölke versuchte zu reparieren, was nur möglich war, gab es aber bald wieder auf, denn er sagte sich als kluger Mann: warum soll ich jetzt umsonst tun, was ich später bezahlt bekomme.

Große Aufregung war im ganzen Kreise, als die näheren Einzelheiten über den Glückstag bekannt geworden waren.

Auch auf dem Sensleben-Hofe war alles in Aufregung. Das Gesinde tritt miteinander, wer wohl zu Hause bleiben sollte, denn jeder wollte doch auf dem Glückstage sein Glück machen.

Frühzeitig schon wurde angespannt, und die Sensleben-Bertha fuhr zusammen mit ihrer Tochter Pauline, beide im Sonntagsschmuck, los. Hermann kutscherte, wie immer, mit bewährter Ruhe.

Als sie noch eine halbe Stunde bis Polkenau hatten, da trafen sie auf der Landstraße Paul Neugebauer.

„Fahr' of schnell vorbei, Hermann!“ sagte die Bertha. „Aber Mama“, warf Pauline ein. „Ich verleihe nicht, was du gegen Paul Neugebauer hast. Er ist ein so geschickter Kerle und so ein anständiger Mensch. Der kann doch mit uns fahren!“

„Das könnte dir so passen, das könnte dir so passen! Ich mag 'n Paul nicht! Fahr' of schneller, Hermann!“

„Jawohl, Bertha! Ich fahr' schneller!“
Daß er das sagte, das war auch das Einzige, was er tat, denn er fuhr nicht die Bohne schneller.

Paul erkannte den Wagen vom Sensleben-Hofe, er blieb stehen und winkte ihnen zu.

Dann sagte er den Braumen vorn am Zügel und hielt ihn kurzerhand an.

„Guten Morgen, meine Damen!“ grüßte Paul höflich, und der Schein sah ihm wieder in den Augen. „Zum Glückstag nach Polkenau fahren?“

„Ach ja, Paul!“ Die Bertha war mit einem Male förmlich schüchtern. Daran war Pauls Höflichkeit schuld. „Willy, so frei, gnädige Frau!“ entgegnete Paul großartig.

„Gott, ach Gott, mach' nur bloß nicht die Pferde kucken! Lächle die Bertha, aber es freute sie doch. „Wüßte nicht fahren?“

„Wenn ich die Damen nicht belästige!“
„Ne, nee, komm' schon! Komm' of!“

Paul kletterte in den Wagen und nahm neben Pauline Platz. Dann schüttelte er den Damen herzlich die Hand.

„Es ist mir ein außerordentliches Vergnügen... fahr' zu, Hermann, ein ganz außerordentliches Vergnügen... und ich wünsch' euch allen, daß ihr möglichst viel gewinnt!“

„Mal sehen, ob wir Glück haben, Herr Neugebauer!“ flüsterte Pauline leise, sie errötete innerlich, denn Paul gab ihr mit dem Arm einen kleinen Kicker in die Seite.

Sie dachte an Pauls stürmische Liebeserklärung. Der kühle Verstand, der den Senslebens zu eigen war, hatte inzwischen zwar wieder die Oberhand gewonnen und über die „ganz tolle Lebenslust“ zu dem Paul geflegt, aber es war doch so „romantisch“, geliebt zu werden.

Freilich würde der große Augenblick kommen, wo sie wie die Grafentochter Anna-Louise zu ihrem armen Ritter sagen würde: „Mir bricht das Herz, aber das erbarmungslose Schicksal zwingt mich, meinen Vetter Kasimir zu heiraten.“

Nun hatte zwar Pauline keinen Vetter Kasimir, aber das klang so schön, und sie wollte es auch so sagen. Pauline kam sich ungeheuer wichtig im Weltgetriebe vor.

Paul schwachte munter drauf los, und unter Lachen erreichten sie die Stadt Polkenau.

Daß Paul mit der Sensleben-Bertha und der Pauline ankam, erregte Senslation und löste Diskussion und Äußerer Geschrei aus.

Die Sensleben-Bertha merkte es auch, und in ihrer robusten Weise machte sie Paul bemerkbar, daß er sich jetzt allein unterhalten solle.

Paul nahm die zum Abschied angebotene Hand dankbar entgegen, zwinkerte Pauline noch einmal zu, und dann trennten sich ihre Wege.

(Fortsetzung folgt.)

Es wird von den künftigen Jägern erwartet, daß sie der Ausbreitung von berartigen Wildschäden dadurch vorbeugen, daß sie ihren Wildstand auf einem Standort und den Nahrungsverhältnissen entsprechende Stärke zurückführen und daß sie insbesondere kupferhaltige Salgeteilen in ausreichender Menge in ihren Revieren auslegen.

Dresden, 9. April. Verunglückte Radfahrer. Auf der Rosenstraße stieß am Montagmorgen eine 25 Jahre alte Radfahrerin durch eigenes Verschulden mit einem Personenkraftwagen zusammen und wurde erheblich verletzt. Am Abend wurde auf der Köhrhofgasse ein 18jähriger Schüler, der auf seinem Fahrrad mit einem Auto zusammengestoßen war, mit einer Gehirnerschütterung aufgefunden. Die beiden Verunglückten wurden dem Friedrichstädter Krankenhaus zugeführt.

Dresden, 9. April. Einbrecher am Werke. Nach Zerschlagung einer Fensterscheibe drangen Einbrecher in der Nacht zum Sonntag in ein Kontor an der Ostra-Allee ein. Außer Bargeld in Höhe von 10 RM. nahmen die Verbrecher eine Schreibmaschine, Marke „Mercedes“, mit. — In der gleichen Nacht verschafften sich Diebe mit Nachschlüssel den Zugang zu einem Geschäft am Neustädter Markt. Sie brachen verschiedene Büttel auf, erlangten aber nur geringe Beute. — Auf dieselbe Weise wurde aus einem Gebäude auf dem alten Schloßhofgelände ein Elektromotor gestohlen. — Ein Einsteigedieb drang durch ein offenes Fenster in eine Wohnung an der Bodenbacher Straße ein. Er sprengte einen Schreibtisch gewaltig auf und verschwand unter Mitnahme von 80 RM. — Einem Gartenbesitzer an der Bärndorfer Straße stahlen Diebe in der Nacht zum 8. ds. Mts. aus dem verschlossenen Stall 7 Kühe. — Entwendet wurde schließlich aus einem Grundstück an der Großenhainer Straße eine neue graue Wagenplane.

Chemnitz, 9. April. Betrüblicher Wahlsieger festgenommen. Der 43 Jahre alte B. aus Chemnitz nützte die allgemein verbreitete Sehnsucht seiner Mitmenschen nach einem Vorkriegsgewinn zu Betrügereien aus. Er stellte bei seinen Opfern ihre sogenannten „Stücknummern“ durch Handlesen fest und versprach dann, das betreffende Los gegen Bezahlung von 3 Mark zu besorgen. Die Aussicht auf das Große kostete 5 Mark. Neben allerhand sonstigem Schwindel, durch den er sich Vertrauen zu verschaffen suchte, erklärte B. noch, daß er Bogendrücker sei und die erhaltenen Geldstücke in der Beisterstunde so bearbeiten werde, daß das Los bestimmt gewinne. Mit diesen Methoden fand der Betrüger in verschiedenen Städten der Umgebung und des Erzgebirges viele Opfer. Er ist festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt worden.

Zwickau, 9. April. Ueberfall auf einen Polizeibeamten aufgeföhrt. In den späten Abendstunden des 11. August v. Js. war auf der Dorfstraße in Niederwitz der Polizeihauptwachmeister Baumann während eines Dienstganges von einem Unbekannten durch vier Schüsse nicht unerheblich verletzt worden. Der Täter war damals entkommen. Durch die Untersuchung ist nunmehr als erwiesen anzusehen, daß der Täter der Ernst Wurziger aus Kirchberg ist, der sich nach einem schweren Raubüberfall in Wolfersgrün am 24. Oktober v. J. selbst erschossen hat.

Subetendende Notstands- gebung.

Im Friedland i. B. fand eine von Vertretern aller Gemeinden des Bezirks Friedland besuchte Notstandsunter-
gebung statt, in der eine Denkschrift zur Verlesung kam, die der Regierung überreicht wird. Die Denkschrift gibt auf 14 engbeschriebenen Seiten erschütternde Bilder des unerschuldeten Elends der Subetendenden. Von den Arbeitslosen sind fast 2000 ohne jede Unterstützung. Die Bevölke-

Vor der Uraufführung.

Humoreske von Christoph Walter Drey.

(Nachdruck verboten.)

Er hatte es sich früher so gedacht, daß die Schauspieler dem Dichter ihre Aufmerksamkeit widmen würden, dessen Wert sie spielen sollten. Und nun hatte ihm der Spielleiter geraten, bei den Hauptdarstellern vorzusprechen. „Besonders bei dem Camillus Schlimpe! Der ist nun doch mal Nummer eins, und wie er seine Rolle in dem Stück spielt, damit steht und fällt es. Uebrigens ein netter Kerl! Aber ja, vielleicht tun Sie gut daran, mit Ihrer eigenen Meinung etwas zurückzuhalten. Sie verstehen mich wohl?“

Der Schlimpe schien wirklich ein „netter Kerl“ zu sein. Der Dichter sah jetzt bei ihm in einem bequemen Klubstüffel, rauchte die angebotene Zigarette, trank den vorzüglichen Vitor und lauschte den Worten des freundlichen Haus-

„In Ihrem Heimatstädtchen haben Sie auch ein Theaterchen, nicht wahr, Herr Doktor? Aber sicher keine Truppe, in die man hineinpaßt.“

„Oh, unsere Schauspieler sind so übel nicht“, sagte der Dichter.

„Kann man! Ist doch nichts für einen Künstler großen Formats. Man erdrückt ja einfach alles.“

Der Dichter wollte einwenden, daß schon Künstler größten Formats auf kleinen Bühnen gastiert und mit den dortigen Schauspielern gut zusammengestimmt hätten, aber er bejammerte sich auf den Rat des Spielleiters.

„Darum lassen Sie Ihr Stück doch auch nicht in Ihrem Theaterchen zuerst aufführen, sondern bei uns“, meinte Camillus Schlimpe, um dann fortzufahren: „Wissen Sie, die Rolle, die ich spielen soll, liegt mir eigentlich nicht so recht. Ich kann sie spielen, gewiß, aber sie bietet mir im Grunde nicht genug. Sie müssen schon erlauben, daß ich aufrichtig bin.“

„Was man nicht verbieten kann, braucht man nicht zu erlauben“, wollte der Dichter erwidern, aber er verneigte sich nur höflich.

„Schon der erste Akt läßt die nötige Straffheit vermessen, da können der zweite und dritte sich natürlich auch nicht entwickeln. Die Darstellung vermag wohl nachzuhelfen — ich — aber sehen Sie, lieber Freund, die Charaktere sind zu unbestimmt gezeichnet.“

Nun konnte der Dichter doch nicht länger schweigen. „Ich glaube doch —“

„Glauben Sie mir! Der Charakter meiner Rolle ist von vornherein zu durchsichtig. Er müßte problematischer

eingesen, sich allmählich aufhellen. Habe ich mich klar ausgedrückt?“

Dem Dichter war es dunkel, aber er nickte. „Sie sind noch ein junger Autor, ich besitze vieljährige Bühnenerfahrungen. Und habe schon schwächere Stücke zum Siege geführt. Wenn“ — und Camillus Schlimpe spreizte die Finger und zog die Brauen noch höher — „Sie nur die beiden Hauptrollen nicht so ungleichmäßig behandelt hätten.“

Der Dichter blickte erstaunt. „Anwiefern?“

„Die weibliche haben Sie zu sehr in den Vordergrund gestellt. Das geschieht ja heute leider nur zu oft. Außerdem will man auf der Bühne gleich eine Modenschau haben.“

„Ich hatte nicht den leisesten Gedanken daran“, beteuerte der Dichter. „Und die Spielleitung wird ja auch dafür sorgen, daß die Trägerin der weiblichen Hauptrolle sich nicht zu sehr herausspielt.“

„Es ist die Hohenberg. Die spielt, wie sie will.“

„Ich wollte ihr nachher auch meinen Besuch abstatten.“

„Sie werden sie kaum antreffen. Die Hohenberg ist rabiate Sportlerin und verbringt ihre freie Zeit immer in irgendeinem Sportklub. Aber wir können ja mal anfragen!“ Schlimpe griff nach dem Telefon.

Die Schauspielerin mußte wohl doch anwesend und selbst am Apparat sein. Er begrüßte sie mit Scherzworten und fuhr dann fort: „Liebe Kollegin, bei mir ist Herr Doktor Müller, der Verfasser des neuen Stückes. Er wollte in einer halben oder ganzen Stunde auch bei Ihnen vorsprechen. Ist es Ihnen angenehm? Sie wollten gerade fort — zum Florettfechten? — Wie schade! Wird der Herr Doktor lebhaft bedauern. Sie möchten telephonisch mit ihm ein paar Worte wechseln? Bitte, Herr Doktor — er reichte diesem den Hörer — „Fräulein Hohenberg wünscht sich mit Ihnen zu unterhalten!“

Eine klingende, schwingende Frauenstimme. „Sie sind da, Herr Doktor? Servus! Na, auf Sie bin ich schon böse, noch ohne Sie zu kennen. Was haben Sie mir denn da für eine Rolle geschrieben? Darin hab ich ja nirgends zu spielen, rein gar nirg! Ich hab's dem Regisseur auch schon gesagt, aber der hat Waite in beiden Ohren und keine blasse Ahnung vom Dramatischen und davon, was das Publikum will. Es möchte die Hohenberg spielen sehen, nicht den Schlimpe! Darum müssen Sie noch in jeden Akt mindestens eine solche Szene für mich hineinschreiben. Eine mit Schwung und Schicksal! Und die Kostümvorschläge müssen auch noch geändert werden, Herr Doktor! Ich lauf ja in dem Stück rum wie ein Gänseliedl. Gell, Sie werden alles noch machen? Damit ein anständiges Stück daraus wird. Oder ich sage ab, melde mich krank, wahrhaftig.“

300 000 Eheschließungen müssen nachgeholt werden!

Der bekannte deutsche Bevölkerungsstatistiker Dr. Burgdörfer weist, wie das RDZ meldet, in dem Organ des NS-Deutschen Volksbundes in der Abwehr der kürzlich erörterten italienischen Angriffe auf die deutsche Bevölkerungspolitik u. a. darauf hin, daß die starke Zunahme der Eheschließungen nur anhalten könne, solange sozusagen „der Vorrat reicht“. Dieser Vorrat aber an heiratsfähigen jungen Menschen sei augenblicklich noch groß, und zwar einerseits, weil in der Zeit der vorausgegangenen Wirtschaftskrise über 300 000 Eheschließungen, die normalerweise schon vor 1933 fällig waren, aufgehoben wurden und erst jetzt nachgeholt werden, andererseits weil die heiratsfähigen Altersklassen sich zur Zeit noch aus den starkbesetzten Vorkriegsgeburtsjahrgängen rekrutieren.

Der Bestand an heiratsfähigen jungen Menschen werde aber schon in den nächsten Jahren, nach 1938, ganz erheblich zusammenschrumpfen, weil jetzt die schwachbesetzten Kriegsgeburtsjahrgänge in das heiratsfähige Alter aufrücken. Diese Jahrgänge erreichen, so sagt Burgdörfer, nur noch 50 bis 60 v. H. von der zahlenmäßigen Stärke der jungen Jahrgänge, die augenblicklich das Hauptkontingent zum Marsch auf das Standesamt stellen. Da auch nach dem Weltkrieg die Geburtenzahl ungewöhnlich stark, nämlich auf weniger als eine Million gegen zwei Millionen vor dem Kriege abgesunken ist, werden auch die später folgenden Jahrgänge auf absehbare Zeit nie wieder die gegenwärtige Stärke erreichen können. Die Kinderzahl pro Ehe müßte darum ganz erheblich ansteigen, wenn dennoch die gleiche Geburtenzahl aufrechterhalten werden soll, wie sie 1934 erzielt wurde. Das zunächst einmal erstrebenswerte Ziel, die Erhaltung des Volksbestandes, haben wir bisher nicht erreicht.

Neues aus aller Welt.

— **Schiffsunglück auf dem Bodensee.** Aus Lindau wird gemeldet: Auf der Höhe von Lindau ist am Montagmorgen auf dem Bodensee das schweizerische Dampfschiff „Athen“ gesunken. Von der vierköpfigen Besatzung des Dampfschiffes, das der Schweizer Firma Müller & Co. in Güttingen (Thurgau) gehört, konnten zwei Mann gerettet werden. Sie wurden in das Krankenhaus eingeliefert. Die beiden anderen Schiffer sind ertrunken. Ihre Leichen konnten bisher nicht gefunden werden. Bei dem sehr starken Seegang brach das Steuerruder, und das Schiff kenterte. Die Unfallstelle ist als sehr gefährlich bekannt.

— **Gerietsverhör in der Hypnose.** Die Tatsache, daß schon wiederholt durch Auslagen im hypnotischen Schlaf Verbrechen aufgedeckt worden sind, ist der kriminalistischen Wissenschaft nicht unbekannt. Kürzlich hat man in Amerika in einem komplizierten Mordverfahren die Hypnose angewendet, um ein vollständiges Beweismittel für die Schuldfrage in Händen zu haben. In der Stadt Bellefonte in Pennsylvania ließ der Staatsanwalt einen des Mordes verdächtigen Angeklagten in Hypnose versetzen. Als der Angeklagte in hypnotischen Schlaf versallen war, richtete der Staatsanwalt noch einmal die gleichen Fragen an ihn, um zu sehen, ob der Mann in der Hypnose die gleichen Auslagen machen würde wie bei dem bisherigen Verhör. Es ergab sich, daß der Verdächtige auch in der Hypnose seine

Unschuld beteuerte. Daraufhin wurde vom Staatsanwalt die Freilassung des Häftling sowohl wie die seines Freundes verfügt und das Verfahren gegen beide eingestellt.

— **Eine neue Insel entdeckt?** In der Timor-See, 13,17 Grad südlicher Breite und 114,24 Grad östlicher Länge ist eine neue Insel entdeckt worden. Kapitän Nelson von dem Schiff „City of Lille“ meldet, daß er hier, etwa tausend Kilometer nordwestlich von Broome, dem Hafen von Kimberley in Westaustralien, ein Eiland von etwa 1 1/2 Kilometer Länge gefunden habe, das sich fast einen Meter über den Meeresspiegel erhebt. Der Kapitän beobachtete die unbekannte Insel mit etwa einem Duzend anderer Zeugen fast eine Stunde lang, konnte jedoch aus Zeitmangel an dem neuentdeckten Felsenland nicht anlegen. Er gab der von ihm entdeckten Insel den Namen „Nelson-Felsen“.

— **Königskarossen auf dem Trödelmarkt.** Die historischen Karossen des ehemaligen spanischen Königshauses werden jetzt in Madrid zum Verkauf gestellt, und zwar werden sie auf dem Trödelmarkt zu Spottpreisen verschleudert. Es ist bemerkenswert, daß sich trotz der niedrigen Preise oft kein Käufer für die wertvollen historischen Wagen findet. Deshalb werden sie gelegentlich auch in einzelne Stücke zerlegt, die dann als „Erinnerungsstücke“ fortgegeben werden. Auf diese Weise wurde unter anderem ein Brunnenwagen Karls III. zerlegt, dessen Erlös im ganzen etwa 700 Peseten betrug.

— **Balkon mit Hochzeitsgästen abgestürzt.** Während einer jüdischen Hochzeit in Lodz stürzte ein Balkon, auf dem sich die Hochzeitsgesellschaft befand, aus dem dritten Stockwerk ab und zertrümmerte auch die Balkone der beiden darunter liegenden Stockwerke. Eine Person fand den Tod, 15 mußten mit teilweise sehr schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Das Brautpaar wurde geringfügig verletzt.

— **Schon wieder ein Eisenbahnunglück in Sowjetrußland.** Aus Omsk wird gemeldet, daß sich bei dem Dorf Dschemantus ein schweres Eisenbahnunglück ereignet hat. Die Zahl der Toten beträgt bisher acht. Elf Waggons wurden zertrümmert und beide Lokomotiven vollkommen zerstört. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Schuld an dem Zugzusammenstoß die verantwortlichen Beamten trifft, die ihren Dienst nachlässig ausgeführt haben. Auf derselben Eisenbahnstrecke sind in den letzten drei Tagen mehrere Eisenbahnunfälle vorgekommen. Die Oberste Staatsanwaltschaft hat angeordnet, daß die betreffenden Beamten binnen sieben Tagen abzuurteilen sind.

Sowjet-China rückt vor!

Es ist viel zu wenig bekannt, daß im Südwesten Chinas große Provinzen mit einer millionenstarken Einwohnerschaft schon seit Jahren unter bolschewistischer Herrschaft stehen und daß es praktisch ein Sowjetchina mit einer für asiatische Verhältnisse recht guten Armee gibt. Gegen diese roten Provinzen müht sich die Nanjing-Regierung ebenfalls seit langem ab, um sie vom bolschewistischen Joch zu befreien und wieder unter die nationale Zentralgewalt zu bringen. Erfolge sind in den letzten Monaten erzielt worden, es ist gelungen, die roten Armeen kräftig zurückzudrücken. Aber Tschiangkai-schek hat Heerführer gegen sich, die durch die Moskauer Generalküblerschule gegangen sind und die es verstehen, durch geschicktes Manövrieren verlorenen Boden zurückzugewinnen. So kann Sowjetchina zur Zeit ein siegreiches Treffen verbuchen. Nur wird die Freude nicht von langer Dauer sein, da Tschiangkai-schek die Absicht hat, wieder persönlich die Leitung des Feldzuges in die Hand zu nehmen. Bevor er im vorigen Herbst den Befehl an einen Unterführer abtrat, gelang es ihm, den Machtbereich der Roten erheblich zu beschränken. Inzwischen benutzten jedoch die chinesischen Bolschewisten die Abwesenheit des Generallissimus, um eine Gegenoffensive vorzubereiten, die bereits ihre Früchte getragen hat.

Der Dichter suchte den Spielleiter wieder auf. „Ich werde den Direktor bitten, mein Stück zurückzuziehen zu dürfen“, sagte er mit düsterer Miene. „Nanu, was soll denn das heißen?“

„Es muß vollständig umgearbeitet werden.“

„Warum?“

„Weil weder der Schlimpe noch die Hohenberg mit ihrer Rolle zufrieden sind.“ Und er berichtete von dem Gespräch, das er mit dem Schauspieler und der Schauspielerin gehabt hatte.

„Ja, danach müßten Sie das Stück freilich vollständig umarbeiten“, meinte der Spielleiter, „aber ob Sie dann die Herrschaften zufriedengestellt hätten, wäre auch noch zweifelhaft. — Das Stück bleibt, wie es ist! Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß die beiden so gut spielen werden, wie sie nur können.“

Abend der Uraufführung. Ein voller, unbestrittener Erfolg. Nach jedem Akt hervorgerufen des Dichters. Er erschien nicht allein, sondern mit Fräulein Hohenberg zur Rechten und mit Herrn Schlimpe zur Linken. Und mit der dem bescheidenden Autor so wohlstandstenden Seite nach rechts und links, daß nicht ihm, sondern den Darstellern die Ehre gebühre. . .

Hinter den Kulissen gratulierten der Direktor und der vergnügt dreinschauende Spielleiter. Mit diesem wechselte der Dichter einen besonders herzlichen Händedruck. „Sie haben nicht zu viel versprochen“, sagte er. „Der Schlimpe und die Hohenberg haben sich mit ihrem Spiel selbst übertraffen. Es ist mir noch wie ein Wunder!“

„Die Zauberformel für das Wunder bestand einfach darin“, war die launige Antwort, „daß ich den beiden im Vertrauen eröffnete, der Direktor dachte daran, die Hauptrollen mit zwei auswärtigen Kräften zu besetzen, um seine hervorragendsten Künstler nicht mit dem Odium der Niederlage zu belasten, die das neue Stück voraussichtlich erleiden würde. Da hätten Sie einmal meine beiden Prominenten sehen sollen! Wenn sie die Rollen spielten, sei ein Mißerfolg ausgeschlossen. Was die Auswärtigen könnten, würden sie noch besser machen. Und das Publikum sei ihnen viel zu sehr gewogen, um sie für ein schlechtes Stück bösen zu lassen. Im übrigen wäre dies ein gutes, ein ausgezeichnetes Stück, und sie würden sich ihre Rollen nicht nehmen lassen.“

„Und ich war schon so müßlos“, sagte der Dichter. „Man schreibt Theaterstücke und bildet sich ein, die Menschen durch und durch zu kennen. Ich merke, ich werde noch viel lernen müssen!“

Turnen, Spiel und Sport

Fachwartetagung der Sächsischen Turnerschaft.

Die umfangreichen Vorarbeiten für das 1. Sächsische Gau-Jestfest des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen erforderten eine Tagung der sächsischen Fachwarte der D.L. in der Feststadt selbst; sie fand in den Hallen und Räumen des A.T.D. 1845 Leipzig statt, vereinte gegen 100 Fachwarte aus den sächsischen Turnkreisen und fand unter der Gesamtleitung des Gauoberturnwartes Kurth, Leipzig. Der Tagung wohnte auch der D.L.-Gauführer Martin Schneider, Leipzig, bei.

Im Vordergrund der Beratungen stand das Gau-Jestfest des A.T.D. Die Festfreilübungen der Turner, Turnertinnen und Frauen und die Volkstänze wurden unter Verwendung der Festmusik praktisch geübt.

Die Kreisoberturnwarte und Kreisamturnwarte besprachen die Lehrgangsarbeit und die im Arbeitsplan festgelegten Gauveranstaltungen 1935, davon besonders die Bergfeste, die Sachsenkämpfe in Bad Ems und die Gaugerätmeisterschaften. Die Rundenkämpfe im Gerätturnen werden jetzt schon in allen Kreisen planmäßig durchgeführt. Einzelheiten über die 75-Jahrfeier der D.L. in Koburg (Wettkämpfe usw.) wurden behandelt. Den Hauptteil der Beratungen beanspruchte das Gau-Jestfest.

Die Kreisfrauenturnwarte mußten sich im wesentlichen mit dem praktischen Turnen befassen. Die Festfreilübungen der Turnertinnen und der Frauen wurden nach der neu geschaffenen Festmusik fleißig geturnt. Erstmals führt der Gau V, Sachsen, der D.L. vom 12. bis 14. April in Leipzig einen Gau-Lehrgang im Frauenturnen unter der Leitung des bekannten Hamburger Gestalters des neuzeitlichen Frauenturnens, Grauerholz, durch, an dem neben den Kreisfrauenturnwarten 90 Frauenturnwarte aus Sachsen teilnehmen werden.

Die Kreisjugendwarte besaßen sich mit der Lehrgangsarbeit. Vom 19. bis 21. April wird in Cranzahl ein Lehrgang für Kreisjugendturnwarte abgehalten, der für den Neuaufbau des Jugendturnens richtunggebend sein soll. Außerdem werden planmäßig in den Kreisen Kreisvorsortturnstunden für Jugendturnwarte nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgeführt. Die Jugend nimmt in Koburg an allen Veranstaltungen und den Wettkämpfen teil.

Die Kreispflichtturnwarte hielten die Trennung der bisherigen Vereingemeinschaft Jugendturnwart-Pflichtturnwart für notwendig, da das Pflichtturnen andere Aufgaben, als sich das Jugendturnen stellt, zu erfüllen hat. Von der D.L. werden demnächst nähere Richtlinien für das Pflichtturnen erwarnt.

Die Kreisleiterturnwarte legten Wert auf weiteren Ausbau der Lehrarbeit. Es sollen 1935 24 Wochenendlehrgänge und ein mehrtägiger Gau-Lehrgang in Oberwiesenthal stattfinden. Engste Zusammenarbeit mit den Jugendturnwarten erscheint geboten. Das

Kinderturnen hat zahlenmäßig zugenommen. Der 1. September ist für Sachsen der Tag der Turnertinder. Die Förderung des Rhythmischespiels in den Kinderabteilungen wird betont.

Die Kreisvolksturnwarte haben sich in ihrer Arbeit an die Bestimmungen des Fachamtes S zu halten. Im allgemeinen konnte ein gutes Zusammenwirken mit dem Fachamt festgestellt werden. Der für Ostern vorgesehene Lehrgang im Volksturnen in Oberwiesenthal wird auf den Herbst vertagt.

Die Kreisfechtwarte stellten eine starke Förderung der Olympiastützpunkt fecht. Sie besprachen den Ränderkampf Böhmen gegen Sachsen, der am 14. April in Gabelung an der Reihe stattfinden soll. Sachsen wird durch Dresdener Fechter vertreten werden. Im Gau, in den Bezirken und Kreisen sind Mannschaftsturnkämpfe im Fechten vorgesehen. Besondere Richtlinien zur Werbung für das Fechten sind in Bearbeitung.

Die Kreisschwimmwarte sind in ihrer Arbeit von den Bestimmungen des zuständigen Fachamtes abhängig. Danach sind sämtliche Schwimmveranstaltungen und Lehrgänge mit sofortiger Wirkung durch dieses Fachamt genehmigungspflichtig. Am 1. Juli treten die bisherigen Wettkampfbestimmungen der D.L. außer Kraft. Die Schwimmwarte beschloßen ihre Beratungen mit einer praktischen Übungsstunde im Carolinhof.

Die Kreisreitwarte sehen vor, daß die Sachsenmeisterschaften im Faustball und Schlagball im Rahmen des Gau-Jestfestes durchgeführt werden. Lehrgänge im Tennis und Faustball sind für 1935 vorgesehen, außerdem in den Kreisen Lehrgänge für Spielleiter.

Die Kreisbiathlonwarte besaßen sich im wesentlichen mit der Lehrgangsarbeit. Im September soll mit Hilfe von Schmalzlinien Stark für den Schneelauf gewonnen werden.

Die Kreisraufwarte berichteten über ihre Zusammenarbeiten mit dem Deutschen Frauenwert und behandelten die notwendige Schulungsarbeit und die neuen Aufgaben.

In jeder der Einzeltagungen war ein großer Raum der Beratungen dem 1. Sächsischen Gau-Jestfest des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen gewidmet.

Mit einer gemeinsamen Tagung am Sonntag und der Besichtigung des Festgeländes schloß die Kreisfachwartetagung ab. In der gemeinsamen Tagung gab Gauoberturnwart Kurth als Vorsitzender des Turn- und Sportausschusses für das Gau-Jestfest ein anschauliches Bild über die Vorarbeiten, über den Zeitplan, über die Wettkämpfe und das Wettbewerb. Auch über die Werbung für das Fest auf verschiedene Weise (Vorstellungsbilder, Festpostkarten, Postwurfsendungen usw.) und über den Ablauf des Festzuges wurde von den betreffenden Ausschussvorsitzenden berichtet.

16. Deutsches Turnfest in Breslau.

Der Reichsportführer von Tschammer und Osten hat in seiner Eigenschaft als Führer der D.L. nach Rücksprache mit dem Oberbürgermeister von Breslau, endgültig entschieden, daß das 16. Deutsche Turnfest 1938 in Breslau durchgeführt wird. Bekanntlich hat sich die Breslauer Stadtverwaltung bereits mit der Durchführung der Vorarbeiten befaßt.

Fußball.

Fußballkampf Polen gegen Sachsen in Dresden.

Der für den 16. Juni ursprünglich nach Leipzig vorgesehene Rückkampf zwischen einer Auswahlmannschaft der polnischen Landesliga und einer Leipziger Stadtmannschaft wird nunmehr am gleichen Tage in Dresden zwischen der gleichen polnischen Mannschaft und der sächsischen Gaumannschaft ausgetragen.

Turn- und Sportverein Pustlau.

Pustlau lomb. — Grobhartau lomb. 9 : 2 (3 : 2). Es hätte niemand geglaubt, daß Pustlau nach so langer Pause dieses Spiel so hoch gewinnen würde. Besonders der Linksaußen und der linke Flügel zeigten gute Leistungen. Wenn unsere Leute so weiter spielen, werden sie bald wieder auf die Höhe kommen. Tore schossen Fünfsack (5), Schramm (2), Pohl und Schmidt (je 1). — Borussia für den 14. April: Grobhartau I — Pustlau I in Grobhartau 3. Uhr.

Die letzten Punktspiele in der Handballgauleiga.

In der Handball-Gauleiga wurden am Sonntag die Punktspiele mit den drei letzten Treffen abgeschlossen. Die Sportfreunde Leipzig holten sich gegen TuS. Verdan einen 8 : 5 (6 : 1)-Sieg. T.V. Chemnitz-Gabelng. 16 : 8 : 1 : 7 : 76:71 17:15 Spielvereinigung Leipzig 16 : 8 : 1 : 7 : 93:103 17:15 TuS. Verdan 16 : 7 : 1 : 8 : 108:95 15:17 TuS. 1867 Leipzig 16 : 6 : 1 : 9 : 88:94 13:19 Turngemeinde Pirna 16 : 6 : 1 : 9 : 84:108 12:20 T.V. Bielersfeld 16 : 2 : 14 : 69:136 4:28

Handball der sächsischen Gauleiga.

Sporthreunde Leipzig	16	14	—	2	134:61	28:4
Sportfreunde Ol Dresden	16	10	—	6	115:85	23:12
T.V. Leipzig-Schönefeld	16	8	2	6	98:91	18:14
T.V. Chemnitz-Gabelng.	16	8	1	7	76:71	17:15
Spielvereinigung Leipzig	16	8	1	7	93:103	17:15
TuS. Verdan	16	7	1	8	108:95	15:17
TuS. 1867 Leipzig	16	6	1	9	88:94	13:19
Turngemeinde Pirna	16	6	1	9	84:108	12:20
T.V. Bielersfeld	16	2	14	6	69:136	4:28

Fortuna Leipzig Sachsen Frauen-Vertreter.

Bei den Frauen wurde Sachsens Vertreter für die deutsche Frauen-Handballmeisterschaft ermittelt. Fortuna Leipzig gewann das entscheidende Treffen gegen Spietow, Falkenstein mit 3 : 0 (2 : 0).

Die deutsche Freiballonmeisterschaft.

— Elf Landmeldungen.

Von den am Sonntagabend zur ersten deutschen Freiballonmeisterschaft in Darmstadt aufgestellten dreizehn Ballonen liegen bereits elf Landmeldungen vor. Am weitesten scheint bisher der Ballon „Wilhelm von Opel“ mit Detu-Darmstadt als Führer gekommen zu sein, der bei Przejmysz (110 Km. nordöstlich von Warschau) gelandet ist und somit über laufend Kilometer zurückgelegt hat. Mit ebenfalls über tausend Kilometer schnitt „Chemnitz 8“, Führer Bertram, ab, der Blugesien im Kreise Spitz (Ostpreußen) erreichte. „Deutschland“ mit Goh Jun. stieg bis in die Nähe von Briesen bei Thoren, also etwa 810 Km. „Bochum I“ mit Dr. Scholl kam bis zu der Stadt Wöckel. Schwierige Nachrichtenungen hatten „Köln“ bei Gork (Führer Dr. Briedwedde) und „Hannover“ (Führer Schäffer) bei Bernsdorf in der Oberlausitz.

Nur von kurzer Dauer waren die Flüge von „Stragula“, der bei Wschaffenburg landete, ferner von „Stadt Weibert“, der in Bad Berka seinen Flug beendete. „Ernst Brandenburg“ landete bei Blankenburg im Harz. „Wittliher“ konnte sich nur eine Stunde in der Luft halten.

Eine sehr gute Leistung wurde noch nachträglich vom Ballon „Nordmark“, Führer Dr. Becke, gemeldet, der bis nach Neßzawa, südlich von Thoren gelangte.

Das bisherige Ergebnis des Fluges ist durchaus zufriedenstellend. Er dient gleichzeitig als Ausscheidung für das Gordon-Bennett-Rennen, das im September in Polen stattfinden wird.

Es stehen noch die Landmeldungen von den Ballonen „Kürnberg“ und „König“ aus. Man nimmt an, daß sie ebenfalls bis in die Nähe von Warschau gekommen sind.

Eröffnungsfahren zu Dresden. Schicks Vertreter D nicht zu schlagen.

Der erste Aprilsonntag brachte wie immer die Premiers auf der Dresdener Rennbahn, und gleich dieser erste Tag konnte als ein Erfolg auf der ganzen Linie bezeichnet werden. Nur sieben Pferde erfüllten ihre Kennung nicht, so daß von 50 möglichen Startern 43 vor den Bändern der Startmaschine Aufstellung nahmen. Am stärksten befeht war der abschließende April-Ausgleich mit neun Pferden, während das schwächste Feld im zweiten Rennen, dem Wiedersehen-Rennen, antrat.

Das Hauptereignis war der mit 3750 Mark und Ehrenpreis ausgeschaltete Reiter-Ausgleich, in dem mit dem Haniesschen II, der bereits zweimal am Dresdener Eröffnungstage das Hauptreiten gewonnen, der Favorit erschien. Jedem brauchte seinen Schutzbeschlüssen dann in der Geraden nur ein wenig aufzumuntern, um ihm die Spitze zu sichern. Einmal in Front, konnte dem Bruder des vorjährigen Haniesschen Derbyerds, Travertin, dann keiner seiner Konkurrenten mehr gefährlich werden. Lediglich Herzog machte noch eine gute Figur und klügelte sich als baldiger Sieger an, während vor allem Irlander und Idealog noch recht rückständig erschienen. Sopran war im letzten Bogen überhastet worden und hatte im Endstadium nichts mehr zuzusehen. Im zweiten zur Doppelweite zählenden Rennen, einem Dreijährigen-Ausgleich, gab es zwischen Lebensweg und Mein Fürst totes Rennen, nachdem Balco da Gama bis kurz vor dem Ziele wie der Sieger ausgesehen hatte. Die Doppelweite mußte deshalb geteilt werden und brachte für Lebensweg-II 68 : 10, für Mein Fürst-II 168 : 10. Von den Reitern lehrte lediglich Ludwig, der im ersten Rennen Groß sicher heraustritt und den Halbfleger Lebensweg feuerte, zweimal als Sieger zur Waage zurück. Erfolgreichster Trainer blieb Ab. Schlaefke, für den Karo und Cool erfolgreich waren.

Austritt der Motorabrennzeit.

70 000 Besucher beim Eilenriede-Rennen.

DAW. und NSL stellen die Sieger.

Auf der Rennbahn Eilenriede bei Hannover fand am Sonntag die erste Veranstaltung im deutschen Motorportjahr 1935 statt. 70 000 Zuschauer hatten sich längs der 4,9 Kilometer langen neuausgebauten Strecke verteilt, um die laufenden Kämpfe zu sehen. Auf der Tribüne bemerkte man unter den zahlreichen Ehrengästen auch Korpsführer Hühnein und den Chef des Stabes Luitze, der das Hauptreiten persönlich startete. Die sportliche Ausbeute für Deutschland konnte nicht besser wiedergeben, als das Telegramm, das Korpsführer Hühnein an den Führer und Reichsführer abschickte:

„Mein Führer! Ich melde Eilenriede — der Austritt der internationalen Kraftfahrtsportaktion — für die deutschen Farben ein überwältigender Erfolg. Die Neukonstruktionen von DAW. und NSL. in allen Klassen siegreich! Hell mein Führer! Korpsführer Hühnein.“

Das Rennen bewies deutlich, daß die deutschen Fabrikate besser, schneller und zuverlässiger geworden sind. Sämtliche bisherigen Klassenrekorde wurden erheblich verbessert. In der Klasse bis 250 cc schraubte Geiß (DAW.) den im Vorjahre erreichten Höchstdurchschnitt von 95,6 Km.-Std. auf 101,5 Km.-Std. Seine schnellste Runde betrug 100,7 Km.-Std., kein anderer fuhr eine schnellere. NSL. triumphierte über 350 cc. Der Engländer Reilers hatte 108,3 Km.-Std. gegenüber 97,3 von Klein im Jahre 1934 heraus. In der schnellsten Klasse, bis 500 cc, mußte sich Bauhofer, der fünfjährige Eilenriede-Meister mit dem zweiten Platz begnügte. Der neue NSL.-Fahrer Mansfeld siegte hier mit dem besten Tagesdurchschnitt von 115,6 (Bauhofer 1934: 108,8) und der absolut schnellsten Runde von 118,3 Km.-Std.

Die Rennen gingen bei den Solomajchinen über 30 Runden (= 147,6 Km.), die Keinen Seitenwagen absolvierten 20 Runden (= 98,4 Km.); bei den großen Seitenwagen wurde das Rennen auf 10 Runden (= 49,18 Km.) reduziert.

Geländesportfahrt ins Erzgebirge.

24 Jäger blieben straßpunktfrei.

Die vom NSL., Motorbrigade Sachsen, am Sonntag im Erzgebirge veranstaltete Gelände-Prüfungsfahrt war sportlich ein voller Erfolg. An die Teilnehmer wurden durch die Bodenerhättnisse, die Wege waren durch Schneefelder zum Teil stark aufgeweicht, hohe Anforderungen gestellt. Die rund 40 Km. lange Strecke verlief außerdem meist auf Nebenstraßen und durch unwegsames Gelände. Am Start am Chemnitz-Schloßbach hatten sich 150 Fahrzeuge mit fast 300 Fahrern eingefunden. Die Strecke war den Teilnehmern unbekannt und mußte mit Hilfe der Karte ausfindig gemacht werden. Zunächst ging es nach dem Halsberg und nach Kleinobersdorf, wo die Fahrzeuge — Wagen, Solomajchinen und Beiwagenmaschinen — die berühmte Wasserburdfahrt zu bewältigen hatten. Nur 30 Teilnehmer überstanden diese Prüfung ohne fremde Hilfe, während alle anderen Straßpunkte in Kauf nehmen mußten. An dieser Stelle hatten sich die Zuschauer besonders zahlreich eingefunden, unter ihnen Innenminister Dr. Freitag und die Führer des NSL. Die Fahrt ging dann weiter über Marbach, Grunhainichen und Heinsberg nach Reinschmiedt, wo eine Sonderprüfung im Steilhangfahren über 1500 Meter eingeleitet war. Dann schloß sich die Rede- und Beobachtungsfahrt an. Das Ziel befand sich zwischen Schopenhau und Augustsburg. Hier mußte noch eine Geländeprüfung (Entfernungsschätzen, Gelände-Orientierung und Lösung einer technischen Aufgabe am Fahrzeug) erledigt werden.

Die Wertung erfolgte in der Weise, daß für die Lösung jeder Einzelaufgabe 50 Punkte gegeben wurden, so daß im Höchsthalle 200 Punkte erreicht werden konnten. Hier von wurden die Straßpunkte in Abzug gebracht. Allgemein kann gesagt werden, daß die Bewerber die sich aus Vertretern der Reichswehr, Polizei, SA., SS., HJ., des D.M.V. usw. zusammensetzten, sich mit den schweren Aufgaben hervorragend abfanden. Straßpunktfrei blieben nicht weniger als 24 Fahrer, die die goldene Medaille erhielten. Mit der silbernen Medaille — Fahrer die 175 bis 199 Punkte erreichten — wurde mehr als die doppelte Zahl ausgezeichnet.

Die goldene Medaille erhielten:

1. Solomajchinen bis 350 cc: Gefr. Arnold-Reichswehr Dresden (DAW.); Frant-NSL. Raundorf (NSL.).
2. Beiwagenmaschinen bis 600 cc: Reinhold-Reichswehr Dresden (Victoria); Fischer-NSL. Vangebrüch (Bündopp); Winter-NSL. Dresden (Arde); Uffa. Witten-Reichswehr Leipzig; Uffa. Reichswehr-Leipzig; Uffa. Reinhold-Reichswehr Leipzig; Gefr. Peters-Reichswehr Leipzig (familiär Victoria); Müller-NSL. Dresden (Arde).
3. Solomajchinen über 350 cc: R. Schubert-D.M.V. Chemnitz (Kudge); Scherer-NSL. Köstke (D.-D.); Am. Starost-Reichswehr Dresden (D-Rab); Schubert-NSL. Untersdorf; Göbel-NSL. Chemnitz; Thiele-NSL. Wiedenberg (alle DAW.); Brüdnere-NSL. Chemnitz (Arde); Uffa. Schwarz-Reichswehr Leipzig; Uffa. Klingner-Reichswehr Leipzig; Uffa. Vermuth-Reichswehr Leipzig (familiär Victoria).
4. Beiwagenmaschinen über 600 cc: Nieschner-NSL. Radebeul (Harley-Dav.).
5. Personenwagen bis 2000 cc: — 6. Personenwagen über 2000 cc: Hym. Wolf-Reichswehr Leipzig (Mercedes); Winter-Reichswehr Leipzig (Banderer); Trübshach-NSL. Chemnitz (Wanderer).



Wir führen Wissen.

Die Heimatzeitung.

Aus Bischofswerda und Umgegend.

Bischofswerda, 9. April.

Vorosterliches Scheuerfest.

Ein kritischer Blick auf die Gardinen hat die Geschichte schließlich zum Klappen und den Stein ins Rollen gebracht. Tagelang hat das Problem: Scheuerfest vor oder nach Ostern? die Hausfrau bewegt. Die noch vor wenigen Tagen winterlichen Temperaturen, der ewige Schnee und Regen sagten deutlich: Bitte erst nach Ostern! Wozu jetzt die Fenster blühant putzen, wenn sie schon einen Tag später wieder völlig bespritzt sind? Tagelanges Grübeln. Und dann, wie gesagt, noch einmal ein rein objektiver, sehr kritischer Blick auf die Gardinen, und der Entschluß war gefaßt: Scheuerfest und frische Gardinen noch vor Ostern! Denn zum Fest soll unbedingt die Wohnung ein blühenderes, anheimelndes Aussehen haben. Und also nimmt wieder einmal das Schicksal seinen Lauf. Es gibt Zugluft und Staubwolken und liebliche Düfte von Bohnerwachs, Salmiak und Terpenin. In manchen Wohnungen freilich ahnte man kaum, daß hier das berühmte vorosterliche Scheuerfest vor sich geht, wenn man es nicht gerade riechen würde. Denn viele gentile Hausfrauen verstehen es, das Großreinemachen im Frühling sozusagen „nebenbei“ zu erledigen, ohne daß dadurch eine tagelange Unruhe und Ungemütlichkeit über die Familie verhängt würde. Und ihr Geheimnis besteht meist darin, daß sie dieses Scheuerfest nicht in sämtlichen Räumen zu gleicher Zeit entfalten, sondern immer nur ein Zimmer vornehmen, das dann sofort wieder in tadellosen Zustand versetzt wird. Auf diese Weise merkt der Mann, der abends abgespannt aus dem Beruf heimkommt, dann kaum etwas von der Schlacht, die am Tage geschlagen worden ist. Und seine liebe Frau sitzt abends schon wieder hübsch angezogen und fröhlich neben ihm, stolz wie jeder Feldherr, der eine Schlacht gewonnen. . . . Seien wir einmal ehrlich: die uralten Wipe, die immer wieder das Drumter und Drüber des Hausputzes zu schildern wußten, die da behaupteten, daß der unglückliche Mann, hinter Möbelstücke eingebaut, hilflos verhungern könne, sind doch heute nicht mehr angebracht. Erfreulicherweise haben alle unsere modernen technischen Hilfsmittel wie Staubsauger, Bohrer, Wop, dem Großreinemachen viele seiner Schrecken genommen. Unsere Hausfrauen bekommen nicht mehr schon im voraus Beklemmungen, wenn sie an das Frühlingsscheuerfest denken. Wie gesagt: ein Blick auf die Gardinen, und der Entschluß steht fest: Scheuerfest noch vor Ostern! Und dann geht die Sache vor sich, ruhig, sicher, schnell. Der lange Besen kauft über die Wände, verfährt klattern die eingeschauten Wöden umher, oft genug von dem Staubsauger einfach verschluckt werdend. Die Fenster spiegeln, und blühweiße Gardinen warten auf Sonnenschein. Nach Stunden liegt Stille und spiegelnde Sauberkeit über so einem Raum, und wenn erst die ganze Wohnung auf diese Weise bewältigt ist, so spürt die Hausfrau wieder einmal so frohe Gefühle, das jährliche große Scheuerfest überwunden zu haben. Und sie weiß, daß sie nun um so vergnügter Ostern feiern wird. . . .

Priv. Schützengesellschaft Bischofswerda.

348. Quartalsversammlung am Sonntag Judka.

Die von 67 Schützenbrüdern besuchte Versammlung wurde 5.15 Uhr vom Kommandant Desselberger mit begrüßenden Worten eröffnet. Er streifte die gewaltigen politischen und wirtschaftlichen Ereignisse unseres Vaterlandes und dem Führer wurde ein begeistertes Treuegelübnis zum Ausdruck gebracht. Hauptmann Gellert brachte den mustergültigen Kassenbericht zur Kenntnis. Nach Gehör der Prüfer Kaufsch und Hornuf erfolgte mit Dank die Entlastung des Kassierers. Im Anschluß hieran erläuterte der 1. Senior eingehend die auf dem Schützenhaus ruhenden Lasten, die eine Ermäßigung des Jahrespachtens von 6000.— RM. noch nicht zulassen. Betragen doch die gesamten Steuern, die auf dem Haus ruhen, 3170.— RM., die Hypothekenzinsen 922.— RM. und die Bankzinsen 145.— RM. Ohne Bankkredit kommt die Gesellschaft nicht aus. Dies ergibt eine Belastung von 4200.— RM., die unabänderlich ist. Der Rest der Pacht wird für die übrigen Lasten verwendet, die Ausführung der notwendigen Reparaturen erforderte 1280.— RM. Der Pächterwechsel macht Instandsetzungen im Betrage von voraussichtlich 500.— RM. notwendig.

Das Pfingst- und Augustschießen brachte ein Minus von RM. 550.— RM. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der bei den verschiedenen Volksfesten ausgegebenen Mittel kam der Förderung der Wirtschaftsbelebung unserer Stadt direkt zugute. Leider konnte eine Ermäßigung der Steuern für das Schützenhaus trotz mehrfacher Gesuche bisher nicht erreicht werden. Den Schützenbrüdern werden für den geringen Monatsbeitrag bei Besuch aller Veranstaltungen auch ganz wesentliche Vorteile geboten. Hauptmann Gellert gab nunmehr die Bilanz und den Inventarwert sowie die Höhe der verschiedenen Legate bekannt, die Genehmigung fanden. In seinem Bericht über das 348. Quartal streifte der 1. Senior Sieg die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse mit hoffnungsvollem Ausblick auf die Zukunft. Es wurden abgehalten eine Generalversammlung mit 58 Mitgliedern, eine außerordentliche Mitgliederversammlung, in der als 2. Senior Rechtsanwalt Dr. Constantin eingeschätzt wurde, sowie 7 Direktoriungssitzungen. Durch Erheben von den Wahlen erhielt man das Andenken der verstorbenen Schützenbrüder Ehrenmitglied Hauptmann Schulze sowie der Mitglieder Fickert, Mittag, Hg, Bll, Knefcke und Dr. med. Otto. Es erfolgte ein Mitgliederabgang von 16 und ein Zugang von 17. Weiter erstreckte sich der Bericht auf die abgehaltenen Schützenfeste, auf das Bundeschießen in Leipzig, bei dem die Gesellschaft durch eine Fahnenabordnung vertreten war, auf die Auflösung des Oberlausitzer Schützenbundes und die Eingliederung in den neuen Verband Bauhen-Ramenz. Bei allen örtlichen nationalen Veranstaltungen war die Gesellschaft vertreten. Ausgezeichnet wurden zum Pfingstschießen für 50 Jahre Ehrensenior Carl Rehnert, für je 40 Jahre Ehrenmitglied Tischer und die Feldwebel Janke und Ahmann, und für 25 Jahre Leutnant Maj. Kaher. Nach einem Gruß an die neuen Pächterleute mit der Hoffnung auf erfolgreiche Arbeit dankte er allen Mitarbeitern, insbesondere Major Desselberger und 2. Senior Dr. Constantin und dem Kassierer Gellert mit herzlichen Worten, während Major Desselberger im Namen der Schützengesellschaft dem 1. Senior für seine unermessliche Arbeit, dem 2. Senior und dem Kassierer dankte, worauf einstimmige Entlastung der Benannten erfolgte.

Den Schießbericht erstattete der Schützenmeister Curt Selzer. Er gab die Gewinner der verschiedenen Legate und der Majestäten beim Pfingst- und Augustschießen bekannt. Außerdem wurden 19 Legatage mit 41 Preisen, ein Naturalienstücken und die Meisterchaftsstücke abgehalten. Bei letzteren zeichnete sich der 85jährige Ehrenkommandant Ernst Bauer besonders aus, ebenso ging er als Bester unter 26 Schützen beim Legatschießen hervor, wofür er mit fachim „Schützenheil“ geehrt wurde. Die Bettin-Bestmünze mit Anhänger erhielt hierauf vom 1. Senior Schützenbruder Albrecht Hoffmann überreicht, der diese mit 272 Ringen errang. Ein fachim „Schützenheil“ belohnte diese ausgezeichnete Leistung. Auch von der Einweihung der neuen Schießstände in Bauhen lehrten die teilnehmenden 4 Schützenbrüder erfolgreich zurück. Major Desselberger dankte dem Schützenmeister, dessen Bericht eine regere Schießbeteiligung erkennen lasse, und bat, sich auch in diesem Jahre nicht nur recht rege am Schießen, sondern auch bei den geforderten Pflichtübungen zu beteiligen.

Senior Sieg verlas die neue Einheitsjahrgang, die angenommen wurde. Einstimmig erfolgte die Neubestätigung der Senioren Sieg und Dr. Constantin sowie der Kassierprufer Kaufsch und Hornuf. Besonders herzlich wurden nun die Ehrenmitglieder sowie die neuen Mitglieder begrüßt. Ins Direktorium wurde als neuer Platzmeister Feldwebel Reißbach berufen und verpflichtet, während dem bisherigen Platzmeister, Schützenbruder Hummlich, für die musterhafte Ausführung seines Postens gedankt wurde. Da als Sportwart Hauptmann Paul Bauer fungiert, so übernimmt dieser die Führung des Schießauschusses; 1. Schützenmeister bleibt Selzer, 2. Urban. Dank der Opferwilligkeit einiger Mitglieder konnte ein Spielmannszug eingerichtet werden. Dieser unter Ernennung zum Unteroffizier Maj. Jordan wurde. Ein Haushaltsplan läßt sich schwer aufstellen, es wird aber, wie seither, sparsam gewirtschaftet werden. Der 2. Senior Dr. Constantin würdigte die viele im Laufe des Jahres geleistete Arbeit, sie kann aber nur dann Erfolg haben, wenn die Schützenbrüder bestrebt sind, den Bestand der Gesellschaft nicht nur zu erhalten, sondern auch noch zu vermehren. Pflicht jedes Einzelnen ist es daher, ununterbrochen für die Gesellschaft zu werben, da das Schützenwesen für unsere Heimat notwendig und erforderlich ist und mit seinen höheren Zielen zur Erhaltung unseres Volkstums und der Heimat aufklärend für jungen Nachwuchs zu sorgen sei. Einstimmig angenommen wurde die Festsetzung der Feste in der bisherigen Weise.

Der Dietwart, Leutnant Gräbner, hielt nunmehr einen von Heimat- und Vaterlandsliebe besetzten Vortrag über: „Grundgedanken des Rationalsozialismus“ und wies auch dabei auf die unter den Schützenbrüdern herrschende Kameradschaft im Geiste echter Volksgemeinschaft hin. Senior Sieg berichtete über verschiedene Instandsetzungen des Schießstandes, er dankte Baumeister Körner

Dresdner Kunstschau.

Die „Götterdämmerung“ in neuer Einstudierung.

Bei der Erneuerung des Riesenwerks des „Nibelungenringes“ ist die Dresdner Staatsoper bis zur „Götterdämmerung“ vorgeschritten. Damit ist aber noch nicht ganze Arbeit getan, denn es fehlt noch das „Rheingold“. Die Zeit rückt nun näher, wo Dresden wieder einen vollwertigen Zyklus von Wagners Tetralogie zur Aufführung bringen kann. Der Autor selbst wandte sich leidenschaftlich gegen eine stückweise Reproduktion der Werke. Vor allem galt seine diesbezüglichen Bedenken der „Götterdämmerung“, da ja gerade dieses Werk das Fazit aus den drei vorangegangenen Abenden bildet, und einzeln weder musikalisch noch textlich klar werden kann. Sein Sinn gipfelt in der Erkenntnis, daß die Sucht nach dem Golde die Wurzel alles Unglücks auf der Welt ist. Bis heute hat sich daran noch nichts geändert.

An der Aufführung interessiert besonders die Regie und die neuen Bühnenbilder Hans Strohbachs. Letztere zeigen wieder den Sinn des Künstlers für monumentale Wirkungen, die auch auf eine vortreffliche Ausstattung der Chöre berechnet waren. In der Regie fiel die Verschönerung des Bildes nach Siegfrieds Tod auf, wodurch der Trauermarsch ohne jede Ablenkung des Auges rein musikalisch zur Geltung kam. Die Beleuchtungseffekte Brandts, der Wasser und Feuer mit neuzeitlichen Mitteln vorzutäuschen wußte, fanden allgemein Bewunderung.

Unter den Solisten führte sich die neugagierte hochdramatische Sängerin Anna Konehni als stimmgewaltige Brunhilde bestens ein. Den Hagen sang Joar Andrefen als stets willkommener Gast. Die übrige Besetzung kannte man schon. Lorenz (Siegfried), Schöffler (Guntber), Burg (Walter), Ella Stälinger (Gutrun) und Helene Jung (Waltraute) boten vorzügliche Leistungen. Auch als Rheintöchter und Kornei ließen sich erste Kräfte hören. Die musikalische Leitung lag in den Händen des als Wagnerdirigenten anerkannten Meisters Dr. Karl Böhm. Die Aufführung der „Götterdämmerung“ darf somit in allen Teilen als vorbildlich bezeichnet werden. Rudolf Feigert.

Hans-Christoph Raergels „Hodewanzel“ im Staatlichen Schauspielhaus.

Hans-Christoph Raergel, der bekannte Vorkämpfer für die Rechte der deutschen Volksgenossen im Ausland, hat schon in anderen Bühnenwerken den Kampf des Deutschtums in der Tschchoslowakei geschildert. In seinem vorigen Volksstück „Andreas Holmann“ ging es um die deutsche Schule, im „Hodewanzel“, der am Sonnabend seine erste Aufführung im Staatlichen Schauspielhaus erlebte, geht es um die deutsche Kirche. Raergel hat in den Mittelpunkt der in den Jahren 1806—1809 spielenden Handlung den Erzbischofen zu Politz, Wenzel Hode (genannt Hodewanzel) gestellt, einen kerndeutschen Mann, der in seiner Kirche nur die deutsche Sprache reden läßt, weil seine Gemeinde urdeutsch und so nach der Boden auch deutsch sei. Er will nichts von tschechischen

für die Stiftung von Auflegeprüfungen. Gebaut wurde ein Schuppen, auch soll die Bühne einer gewissen Erneuerung unterzogen und das Stuhlinventar instand gesetzt werden. Ueberhaupt soll auf eine innere und äußere Ausgestaltung des Schützenhauses im Rahmen der vorhandenen Mittel großer Wert gelegt werden. Zu den Jubiläumseiern der Brüdergesellschaften zu Steinigtwoldsdorf und Neustadt bat man um zahlreiche Beteiligung.

Schießsportleiter, Hauptmann Bauer, berichtete über das Leipziger Bundeschießen und über organisatorische Fragen bei der Sitzung in Löbau mit dem Hinweis, daß vorläufig noch der Deutsche Schützenbund weiterbesteht. Da im Schützenwesen nur noch der Schießsport die Hauptsache sei, so trat er für eine Verbilligung des Schießens ein, namentlich die Kleinkaliber-Weisterschäften müßten von jedem Schützen geschossen werden.

Nach Dankworten an die Leiter der Schützengesellschaft für deren Aufopferung, die Ehrensenior Schwann im Namen der Ehrenmitglieder aussprach, schloß Major Desselberger mit der Bitte an alle Schützenbrüder um weitere treue Mitarbeit zum Wohle der Heimatstadt und des Vaterlandes gegen 8 Uhr die Versammlung.

—* Beflaggung zum 70. Geburtstag Ludendorffs. Der Reichsstatthalter in Sachsen hat folgende Verordnung erlassen: Dem Befehl des Führers und Reichskanzlers entsprechend sind am 9. April, dem 70. Geburtstag des Generals Ludendorff die öffentlichen Gebäude nach der Verordnung über das öffentliche Flaggenn vom 19. Juni 1933 zu beflaggen.

—* Das politische Kabarett „Die Schwärmer“ gastiert wiederum in Bischofswerda am Mittwoch, den 10. April, im „Schützenhaus“. Der Erfolg, den dieses Kabarett bei seinem letzten Hiersein, wie überhaupt in ganz Deutschland hatte, ist groß. Mit einer neuen Vortragsfolge werden 13 Künstlerinnen und Künstler den Abend gestalten. Niemand sollte den Besuch versäumen.

—* Brand eines Kraftwagens. Als die Insassen eines Dresdner Personkraftwagens gestern abend kurz nach 8 Uhr von der äußeren Neustädter Straße wegfahren wollten, schoß plötzlich aus der Motorhaube des Wagens eine Stichflamme empor, worauf der Fahrer und sein Begleiter schnell aus dem Wagen herausprangen. Mit Sand und nassen Decken wurde der Brand zu löschen versucht, später gab die erschienene Motorspritze mit einer Schlauchleitung Wasser. Eine Explosion konnte verhindert werden, Personen kamen nicht zu Schaden, jedoch verbrannte die im Wagen befindliche Brieftasche des Fahrers mit sämtlichen Papieren und einem Geldbetrag. Es wird vermutet, daß der Brand durch einen Kurzschluß in der Lichtleitung entstand. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

—* Fundsachen. Auf der hiesigen Polizeiwache wurden ein Geldbörschen mit Geldbetrag, eine Einkaufstasche, 5 Gebind Wolle und ein Handschuh abgegeben.

—* Die Vogelwelt im April. Die ersten Apriltage waren recht kalt. Das ist vielleicht der Grund, daß sich die Ankunft mancher gesiederten Sänger etwas verzögert hat. Trotzdem treffen im Laufe des April die meisten Zugvögel wieder ein. Wer ein Ohr für die verschiedenen Vogelstimmen hat, hört heute schon einen recht vielstimmigen Chor. Stare, von denen viele allerdings im Winter bei uns bleiben, und auch vereinzelt Störche und Schwalben, sind in diesem Jahre sehr zeitig gemeldet worden. Recht früh traf auch die weiße Bachstelze ein; und die gelbe Schafstelze wird ihr bald folgen. Auch die Heckenbraunelle, die mancher so leicht mit dem Sperling verwechselt, die aber an der bleigrauen Kehle und dem dünnen Schnabel des Insektenref-

gebeten und Gesängen in seiner Kirche wissen. Dadurch — allerdings angefaßt durch den von Hof gegen Hode erfüllten Klerus und weltlichen Rat des bischöflichen Amtes — gerät er in Konflikt mit der kirchlichen Oberbehörde in Leitmeritz. Der duldsame Bischof bringt zwar Hodes Dürbheit, Gestinnung und Frömmigkeit Verständnis entgegen und nimmt, soweit er kann, dessen Partei, muß aber doch dem Konfistorium folgen, das die Verlegung des angeklagten Dechanten ins „Böhmisches“, d. h. in ein Gebiet, wo das Deutschtum keine Macht mehr hat, bestimmt, allerdings unter Ueberreichung des von Hode erhaltenen Bischofsstabes. Hode lehnt jedoch die Verlegung ab und ergreift, als der Krieg mit Napoleon bevorsteht und die Aufforderung an alle Deutschgesinnten erfolgt, Hand in Hand mit den Preußen gegen Napoleon zu kämpfen, die Fäuste statt des Bischofsstabes.

Durch das Volksstück pulst dramatisches Leben, dichterisches Können, ein echter Humor und vaterländische Begegnung; auch an einer kraftvoll sich steigenden und spannenden Handlung fehlt es nicht, auch nicht an scharfer Charakterisierung der Gestalten, besonders des Erzbischofen Hode, der prachtvoll gezeichnet ist. Die Aufführung unter Rudolf Schröders sinnvoller Spielleitung zeigte die künstlerische Höhe unseres Schauspielensembles. Die Titeltrolche spielte Walthar Kottentamp mit der ganzen Kraft seines Könnens, so daß er einen Kämpfer für das Deutschtum an sich und für seine Kirche auf deutschem Grund und Boden in Böhmerland hinstellte, der zu stürmlichem Beifall Anlaß gab. Volle Anerkennung verdienen auch die übrigen Künstler, von denen wenigstens Rainer, Stella David, Kleinschegg, Woester, Paussen und Decarli hervorgehoben sein mögen. Die künstlerisch hervorragenden, vom Stil des Volksstücks aus empfundenen und gestalteten Bühnenbilder stammen von Hansgeorge von Wilde. Der Erfolg war durchschlagend. Der Dichter wurde lebhaft gefeiert. — g. —

Gastspiel der japanischen Sängerin Teiko Kawa als Madame Butterfly.

Die Staatsoper hatte am Sonnabend ihren großen Tag. Das Haus war ausverkauft. Das Publikum harpte in erwartungsvoller Spannung. Eine echte Japanerin als „Butterfly“, das hatte den Reiz wirklicher Originalität. Man fragte sich: „Wie wird sich die Japanerin in den Rahmen einer deutschen Opernbühne einfügen? In welcher Sprache wird sie singen?“ Das außergewöhnliche Ereignis gab zu denken. Teiko Kawa aber gab den Hörern keine Rätsel auf. Sie ist eine Künstlerin ganz großer Klasse, von absolut europäischer Kultur. Den zierlichen Körper trägt ein schöner, ausdrucksvoller Kopf. Als Schauspielerin erschöpft sie die vom höchsten Glück bis zu tiefstem Leid führende Rolle vollkommen. Als Sängerin bezieht sie sich der italienischen Sprache und ließ eine ausgiebige, frisch quellende Stimme hören, der sie besonders schöne Wirkungen in der Höhe abgewann. Ihr Auftreten war von triumphalstem Erfolg begleitet. Ungezählte Herdoroche am Schluß der Oper waren Beweis dafür, daß man die große und reife Kunst der japanischen Sängerin zu würdigen verstand.

Rudolf Feigert.

fers sofort kenntlich ist, hat sich schon eingestellt. Bis vor wenigen Tagen konnte man auch noch Bergfinken beobachten; vermutlich sind es Nachzügler, die den Weg nach Norden noch nicht gefunden haben. Auch der Weidenlaubfänger, nach seinem Gesang auch Zilpzalp genannt, ist schon da. In den nächsten Tagen sind dann der Fitis-Laubfänger und der Gartenrotschwanz zu erwarten, während der Hausrotschwanz schon in den ersten Apriltagen vereinzelt beobachtet wurde. Die Rönchensgrasmücke singt gleichfalls schon, wenn die Sonne scheint, während die übrigen Grasmücken und Fliegenschnäpper erst Ende des Monats folgen. Zum Brutgeschäft schreiten viele Vögel bereits im April. Interessant ist es, die Vögel beim Nestbau zu beobachten.

Frankenthal, 9. April. Jungvolkabend. Am Sonntagabend veranstalteten das Jungvolk Fähnlein „Schill“, Großharthau, und Jungzug „Vork“, Frankenthal, im Grobmännischen Gasthof einen öffentlichen Werbeabend. Es wurde eine abwechslungsreiche Vortragsfolge geboten, die dem frischen Geist des Jungvolks ein gutes Zeugnis ausstellte. Fanfarenmärsche, Liebesvorträge, Sprechdramen, Bodenturnübungen, musikalische Darbietungen, Gedichtvorträge u. a. wechselten einander ab. Während einer Pause gab Fähnleinführer Erb. Hentschel, Großharthau, in einer Ansprache einen Einblick in den Dienst und die Schulungsarbeit des Jungvolks. Ferner streifte er die Heimabende und den Staatsjugendtag und warb für die dringende Schaffung von Heimen für Jungvolk, HJ. und BDM. Ein Spiel, betitelt „Aus dem Tagebuch des deutschen Jungvolks“, von einigen Pimpfen des Fähnleins ausgearbeitet und zusammengestellt, war so recht dazu angeht, die Besucher in das Leben und Treiben der Pimpfe im Dienst und auf Fahrt mit frohem Lagerleben einzuleiten und von der Geselligkeit und treuer Kameradschaft zu überzeugen. Der gemeinsame Gesang des Horst-Wessel-Liedes beschloß die Veranstaltung.

Schönbrunn, 9. April. Als gefunden ist gemeldet worden: 1 Pelzboa, braun (Würger). Die Verlustträgerin kann sich im Gemeindeamt melden.

Kleinbänichen, 9. April. Leichenlandung. Rittergutsbesitzer Regierungsrat a. D. Hanovsky ließ seine Leiche entlanden, womit Ende Januar begonnen wurde. Bei den Arbeiten, die jetzt beendet wurden, hatten viele Arbeiter aus der Umgebung Lohn und Brot gefunden. Der Besitzer veranstaltete zum Abschluß der Arbeiten ein gemütliches Beisammensein im Gasthof Nerabitz. In Vertretung des Besitzers hielt sein Sohn eine kurze Ansprache, wobei zum Schluß auf unseren Führer ein dreifaches Sieg Heil ausgebracht wurde. — Für jeden Naturfreund bietet das Landschaftsbild mit den fertiggestellten Teichen ein schönes, lebenswertes Bild.

Neukirch (Lausitz) und Umgegend.

Neukirch (Lausitz), 9. April. Die Passionsandacht im Oberdorf am Mittwoch wird ausnahmsweise im Hause des Herrn Paul Schattel, Wittfener Straße 80, gehalten.

Wehrsdorf, 9. April. Versammlung der NSADW. Im Gasthaus „Lusatia“ versammelten sich die Kameraden der

Ortsgruppe Wehrsdorf der NSADW. mit ihren Frauen. Nach der Begrüßung durch Kamerad August ehrten die Kameraden das Andenken des verstorbenen Kameraden Kurt Matthes durch Erheben von den Plätzen. Sodann wurde mitgeteilt, daß Schloß Elstra als Erholungsheim für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene hergerichtet worden ist und daß Teilnehmer die beabsichtigte Benutzung bis zum 15. April zu melden haben. Kamerad Walter Richter hielt nunmehr einen spannenden Vortrag über den Raub der deutschen Flotte und ihre Vernichtung durch Versenken bei Scapa Flow. Nach Erledigung interner Angelegenheiten schloß die Versammlung mit einem Sieg Heil auf den Führer und das Vaterland.

Oppach, 9. April. Tödlicher Betriebsunfall. Beim Bau des Feuerlöschteiches wurde der Arbeiter Willi Römmer von einer umgestürzten Lohrinne eingeklemmt. Der Verunglückte erlag am Sonntag den bei dem Unfall erlittenen schweren Verletzungen.

Sohland a. d. Spree, 9. April. Treue in der Arbeit. Der Leiter des Bezirks Bauhen im Verband der Friedhofsmeister, Hermann Beck, Wehrsdorf, hatte seine Kameraden des Bezirks zu einer Versammlung nach Sohland a. d. Spree eingeladen, wo es galt, den Jubilar Emil Harig zu ehren. Friedhofsmeister E. Harig feierte am 1. April sein 25jähriges Berufsjubiläum. Aus diesem Grunde erschienen auch der Ehrenvorsitzende der Gruppe Sachsen, List, der 1. Vorsitzende Sieber und Rentant Köhlig, Dresden, um Glückwünsche zu bringen und ein Ehrendiplom zu überreichen. Vom Bezirk erhielt der Jubilar ein schönes mit Widmung versehenes Geschenk.

Bauhen, 9. April. Absturz im Steinbruch. In einem Steinbruch bei Oberlaina stürzte ein Brucharbeiter aus Rönchswalde, der mit einer Brechstange einen abgesprengten Steinblock freilegen wollte, auf eine etwa 8 Meter tiefer gelegene Steinsohle herab. Der Arbeiter mußte mit schweren Kopf-, Arm- und Beinverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Zittau, 9. April. Ein Freund der Oberlausitzer Heimat gestorben. Am Sonntag starb in Niederoderwitz drei Tage nach seinem Uebertritt in den Ruhestand der Oberlehrer Heinrich Kramer. Mit ihm verliert die Oberlausitz einen Naturwissenschaftler von Ruf. Er galt vor allem auch als Autorität auf dem Gebiete der Raubvogelforschung und betreute seit Jahren das Döbner Wanderfalckenpaar. Mit Eifer betrieb er auch die Insektenforschung. Seit 1905 stand er im Dienste der Gemeinde Niederoderwitz.

Die 300-Jahrfeier in Bauhen.

Bauhen, 9. April. Die Vorbereitungen für die Festlichkeiten, die Bauhen im Rahmen des „Festes der Oberlausitz“ anlässlich der 300jährigen Zugehörigkeit der Oberlausitz zu Sachsen in den Tagen vom 26. bis 30. Mai veranstaltet, sind jetzt so weit fortgeschritten, daß die Festfolge in großen Zügen feststeht. Am Sonntag, den 26. Mai, wird nach Frühkonzerten ein buntes Markt- und Trachtenfest eröffnet werden, das während aller Festtage fortgeführt wird. Auf einer

Bühne vor dem Petrihorn werden Hans-Sachs-Spiele aufgeführt werden. Täglich werden am Wendischen Kirchhof Freilichtspiele stattfinden. Am Reichentor und am Hauptmarkt werden die alten Stadtmägen aufziehen. Den ersten Festtag beschließen Heimatspiele in den Sälen der Stadt, die in der ganzen Festwoche als Oberlausitzer Heimat- und Wüstentabende fortgeführt werden. Der Montag wird ein Blumenfest der Kinder bringen. Für den Dienstag sind umfangreiche sportliche Veranstaltungen vorgesehen. Im Mittelpunkt der Festlichkeiten am Mittwoch stehen ein Reitt- und Fahrturnier und ein großer Zapfenstreich bei feierlicher Stadtbefeuerung. Am 30. Mai sollen ein großer Aufmarsch der politischen Gliederungen und ein Trachtenzug der Bewohner der Ober- und Niederlausitz durchgeführt werden. Mit einer feierlichen Beleuchtung der Stadt und einem Feuerwerk wird die Festwoche abschließen. Am gleichen Tage wird im Stadtmuseum die Ausstellung „Altlausitzer Kunst“ eröffnet werden, die erstmalig die hervorragenden Kunstwerke der gesamten Oberlausitz aus der Zeit von 1200 bis 1800 vereint.

Weihe der erneuerten Kirche in Seeligstadt.

Seeligstadt, 9. April. Am Sonntag wurde unter Anteilnahme der gesamten Gemeinde die Wiederweihe der Kirche feierlich begangen. Der Ort prangte im Fahnen- und Glockenschmuck. Die Glocken luden zur Feier ein. Auf dem Kirchplatz, wo ein Posauenbläserchor geistliche Lieder zu Gehör brachte, wurde zum Zuge gestellt. Ihm voran schritt ein Mädchen, das auf einem Kissen den Kirchenstuhlfuß trug. Dann folgten die Geistlichen, die Ehrengäste, unter ihnen Amtshauptmann von Thümmel, Pirna, die Kirchenvorstände von Schmiedefeld, Fischbach und Seeligstadt, die Gliederungen der NSADW, der Kriegerverein, der Turnverein mit Fahnen, das Schillerinnenheim, viele Ortsbewohner und Einwohner der Nachbargemeinden Fischbach, Schmiedefeld und Arnsdorf. Vor der Haupttür überreichte Architekt Franke nach einer kurzen Ansprache den Schlüssel Pfarrer Nicolai, der im Namen Gottes die Tür aufschloß. Die Gemeinde trat nun in ihr Gotteshaus ein, dessen Inneres ihr hell und freundlich entgegenstrahlte. Der einfache Stil wirkt vornehm. Eine elektrische Kerzenbeleuchtung sorgt für das Licht und eine Warmluftheizung für Wärme. Das Problem des Altarbildes ist vorzüglich gelöst worden. Das Altarbild aber ist die neue Orgel (Firma Schmück, Dresden).

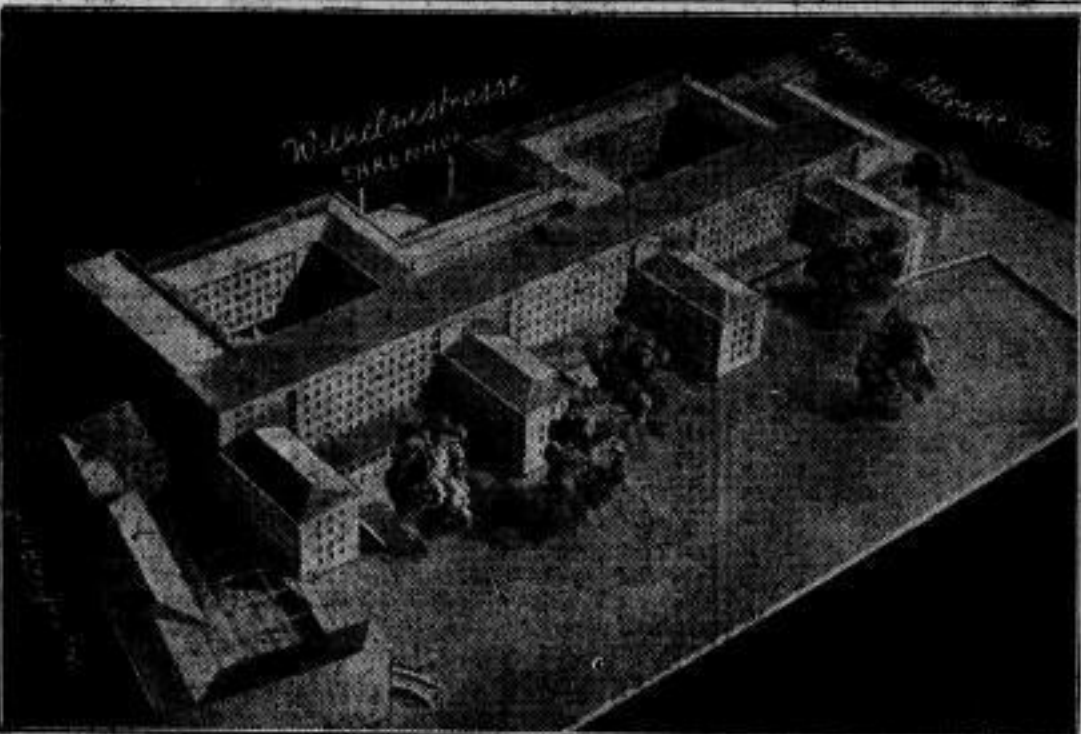
Der Festgottesdienst wurde mit dem Ambrosianischen Lobgesang, vom Freiwilligen Kirchenchor vorgetragen, eingeleitet. Superintendent Thomas Kamenz, gründete seine Weihepredigt auf das Bibelwort 2. Kor. 5, 17: „Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“ Sup. Thomas führte u. a. aus: „Groß ist heute die Freude über das alte Gotteshaus im neuen Gewande. Es ist auch ein Ausdruck unserer Zeit, die dieses erst möglich machte und Rat schaffte für die Geldmittel. Denn am Wollen hat es nicht gefehlt. Nicht darauf kommt es an, was wir wollen, sondern was wir durchsetzen. Es ist mir eine besondere Freude, den Segen der Landeskirche zu überbringen. Es ist ein Geschenk von ihr, dieses Gotteshauses. Nun folgte das Weihegebet.“

Nach der feierlichen Weihe grüßte Pfarrer Klesberg die Gemeinde. Er legte dar: „Gott zum Gruß, meine liebe Gemeinde Seeligstadt. Ich könnte ich doch in eure Herzen dieses Wort hineinbrennen: „Herr, ich habe lieb die Stätte meines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.“ So ist doch der sehnlichste Wunsch unseres Herzens in Erfüllung gegangen. „Ich komme noch einmal wieder“, so rief ich Euch im Abschiedsgottesdienst voriges Jahr zu, und nun danke und lobe ich mit Euch den Herrn da droben, das wolle Gott.“ Pfarrer Nicolai legte hierauf seiner Predigt das Bibelwort zugrunde, Luk. 14, Vers 17: „Kommt, denn es ist alles bereit.“ In herzlichen, schlichten Worten dankte er allen Behörden, allen Geistes- und Handarbeitern und allen Spendern. Er rief der Gemeinde zu: „So kommt nun jeden Sonntag in euer Gotteshaus, denn ihr seid geladen und alles ist bereit für Euch. Zum Schluß übermittelte er noch Grüße von Herrn Pfarrer Apik i. R. und vom Oberkirchenrat aus Pirna. Der feierliche Gottesdienst wurde umrahmt von Gesangsvorträgen des Schillerinnenchors der Staatl. höheren Mädchenbildungsanstalt Dresden: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn“ und „Von Freuden und Frieden“ (von Schück). Die Feierstunde klang aus mit dem Choral: „Nun danket alle Gott.“

Geistliche Musikaufführung.

Die geistliche Musikaufführung, die nachmittags in der neugeweihten Kirche stattfand, war eine erhebende Feierstunde. Die Gesamtleitung hatte Kantor Oberlehrer Kroschwald. Eingeleitet wurde die Feierstunde mit einem Präludium und Fuge in Es-Dur von Bach, gespielt von Domorganist Schneider. Da kamen die herrlichen Klänge der neuen Orgel so recht zur Geltung. Nun sang der Freiwillige Kirchenchor eine Motette von Räder: „Der Herr ist meine Stärke.“ Hierauf kam ein Violin-Solo, Adagio, fis-moll, von Deracini mit Orgelbegleitung durch Kantor Junghanns, Oberhelmsdorf, zu Gehör. Nun folgte eine kleine Kantate für eine Singstimme mit Blockflöten und Geigen, „Allein Gott in der Höh sei Ehr“, geboten vom Schillerinnenchor und Orchester und Stud.-Mf. Kleinig. Dann sang Kantor Weller, Lauterbach (Tenor), mit Orchesterbegleitung ein Lied von Luther „Der Herr ist mein Hirte“. Anschließend spielte Kantor Junghanns eine Arie von Tenaglia. Kantor Kroschwald bot in vollendeter Weise nun auf der Orgel eine Große Phantasia von Buxtehude. Das Schillerinnenorchester spielte hierauf das „Vergo ma non tanto“ aus dem Konzert für 2 Violinen in A-moll mit Orgel von Bach. Kantor Weller sang dann mit Orgelbegleitung ein Lied: „Ich will in Gott mich fassen“ von Curland. Der Freiw. Kirchenchor trug eine Motette von Büchel „Herr, mein Gott, ich traue auf dich“ vor. Der Kirchenchor war durch Sänger des NSADW „Frohinn“ verstärkt. Zum Schluß, zur Geltung in der vom Bauhner Domorganist meisterhaft gespielten Toccata und Fuge in d-moll.

Den vielen Zuhörern, die die Kirche restlos füllten, wird die herrliche musikalische Feierstunde noch lange in bester Erinnerung bleiben. Den Mitwirkenden, die alle ihr Bestes gaben und zu dem großen Erfolg verhelfen, gebührt herzlichster Dank für den kirchenmusikalischen Genuß, wie er hier noch nicht geboten werden konnte.



Scherl-Bildmaterialedienst

Das Modell des neuen Reichsluftfahrtministeriums, das jetzt in Berlin entsteht.

Zwischen der Leipziger und der Prinz-Albrecht-Straße in Berlin wächst gegenwärtig das neue Reichsluftfahrtministerium empor, das unter seinem Chef, dem General der Flieger Hermann Göring, eine zentrale Kommandostelle für eines der bedeutendsten Aufgabengebiete wird. Unser Bild zeigt das Modell des neuen Ministeriums, das nach den Plänen des Berliner Architekten Dr.-Ing. Ernst Sagebiel geschaffen wurde.



Scherl-Bildmaterialedienst

Der Reichsluftfahrtminister als Trauzunge bei einer Flieger-Sozietät.

Der Reichsluftfahrtminister, General der Flieger Göring, war am Montag als Trauzunge bei der Trauung des Regierungsrats im Reichsluftfahrtministerium wieder mit Fräulein Renne Meollenbach aus Rülheim/Ruhr zugegen. Unser Bild zeigt den Ministerpräsidenten mit dem Brautpaar vor dem Standesamt. Von links nach rechts: der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes Loerzer, der ebenfalls Trauzunge war, die junge Frau Bieber u. rechts neben General Göring, Regierungsrat Bieber, ferner Major Wobenschlag, der Adjutant des Ministerpräsidenten

Am 12. Mai feiert das deutsche Volk den „Muttertag“.

Die Schulen gedenken am 11. Mai der Mutter und der Familie.

Das deutsche Volk wird, wie der Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in einem Erlass feststellt, am Sonntag, den 12. Mai, wiederum seinen Muttertag feiern und in würdigen Familienfeiern seinem Bekenntnis zur deutschen Mutter und zu deutschem Familien- und Volksleben Ausdruck verleihen. Pflicht eines zukunftswilligen Staates ist es, seine Jugend anzuhalten, die Mütter unseres Volkes zu ehren und in Dankbarkeit ihnen zu dienen. So ordnet der Minister an, daß am Sonnabend, den 11. Mai, im Festsaal sämtlicher deutscher Schulen nach der 4. Schulstunde eine Schulfeier zu Ehren der deutschen Mutter und der deutschen Familie stattzufinden hat. Es soll sich um eine Gemeinschaftsfeier mit Ansprache, Gemeinschaftsliedern und gutvorbereiteten Schülerdarbietungen handeln. Ab 11 Uhr fällt der Staatsjugenttag aus.

Im Vertununterricht sämtlicher Klassen werden im Laufe der nächsten Wochen Gebrauchsgegenstände, u. a. Wäsche und Kleidungsstücke, zugunsten armer Mütter und Kinder, hergestellt. Der Reichsmütterdienst bittet die Schülerinnen, vorzugsweise Säuglingsausstattungen anzufertigen. Die Gaben sollen vor allem den deutschen Notlandsgebieten zugeteilt werden. Abzuliefern sind die Arbeiten bis zum 12. Mai an die Arbeitsgemeinschaft für den Reichsmütterdienst zu Händen der ortszuständigen NS-Frauenchaft.

Enge Zusammenarbeit zwischen Handwerk und Berufsberatung.

Der Landeshandwerksmeister und der Präsident des Landesarbeitsamtes Sachsen haben zur Förderung einer planmäßigen Berufsberatung, Lehrstellenvermittlung und Auslese des geeigneten Nachwuchses für das Handwerk Abschlüssen als Grundlage für fröhliche Vereinbarungen zwischen den Handwerkskammern, Innungen und Arbeitsämtern aufgestellt. Die Berufsberatung hat die Aufgabe, einen gesunden Ausgleich in der Zuführung des zuströmenden Jugendnachwuchses zu den einzelnen Berufszweigen herbeizuführen und jedem Zweige der Wirtschaft sowohl zahlenmäßig als auch qualitativ den erforderlichen Nachwuchs zu sichern. Es ist vereinbart worden, daß in Zukunft jede offene Lehrstelle im Handwerk so früh als möglich vor dem Schulaustrittsdatum der Berufsberatungsstelle des Arbeitsamtes zu melden ist. Den Lehrmeistern bzw. den Innungen werden die Jugendlichen, deren Eignung und Reifung für ihren Beruf feststeht, von der Berufsberatung zur freien Auswahl übergeben. Oftmals wenden sich aber auch Jugendliche aus Unkenntnis oder auf Grund eines augenblicklichen wirtschaftlichen Vorteiles Berufen zu, für die sie keine Eignung besitzen und in denen sie früher oder später scheitern müssen. Es sollen deshalb Jugendliche, die sich unmittelbar bei den Lehrherren um Einstellung bewerben, zunächst an die Berufsberatungsstelle verweisen und dort beraten werden.

Die Berufsberatung führt sie unter Berücksichtigung ihrer Fähigkeiten und ihrer Neigung den Berufen zu, für die sie besonders geeignet sind. Den Lehrmeistern und den Jugendlichen werden damit viele Enttäuschungen erspart; den einzelnen Berufsständen werden nur solche junge Menschen zugeführt, die sich innerlich ihnen zugehörig fühlen und ihnen aller Vorzugs nach Ehre machen werden.

Aus der Deutschen Arbeitsfront.

Selbstspruch der Arbeit

Nicht das Reizeignis ist entscheidend für uns, nicht die Drossel des vergangenen liberalistischen Zeitalters, sondern das Können und der gesunde Verstand unserer Brüder und Schwestern wird den Ausschlag für ihre und unsere Entwicklung geben.

Dr. Robert Ley.

Schönheit der Arbeit und Betriebshygiene.

Auf der großen Nürnberger Tagung des Amtes für „Schönheit der Arbeit“ kam die vordringlichste Aufgabe des Amtes, die technische Hygiene, zur Behandlung.

Indie — Die Betriebshygiene ist durch verschiedene Organisationen bis zu einem gewissen Maße in den letzten Jahrzehnten wahrgenommen worden. Aber erst der Nationalsozialismus hat die Grundlagen für eine vom Weltanschaulichen hergestellte Erneuerung der Betriebe geschaffen. Man kann mit Gesehen längst nicht so viel erreichen, wie mit der kameradschaftlichen Initiative. Der Nationalsozialismus hat mit seiner Schöpfung „Schönheit der Arbeit“ an das

Gemeinschaftsempfinden des neuen deutschen Menschen appelliert und dabei in zwei Jahren mehr Grundfähiges durchgeführt, als bestehende Hygienegehalte in langen Jahren, ja er mußte sogar das im großen Maße gutmachen, was die Staatsführungen der Vergangenheit an der Seele und an dem Leibe des deutschen Arbeiters Unbilden. Dipl.-Ing. Wg. Steinwurz, Referent beim Reichsamt für „Schönheit der Arbeit“, sagte auf der Tagung:

„Das rein Nüchterne und Sachliche sollte bis zum Ende verschwinden. Erkenntnisse, die aus jahrelangen Untersuchungen streng wissenschaftlicher Art herrührten, mußten mit eingeprengt werden in dieses Neue, es mußte eine Gasse geschaffen werden, die klar und eindeutig die einmal gewonnenen Resultate aufmarschieren läßt. Die Leistungen der Wissenschaft sind vorhanden gewesen, es bestanden und bestehen auch Organisationen, die diese Leistungen aufgegriffen haben, aber durchgeleitet wurden sie nicht.“

Das Amt „Schönheit der Arbeit“ hat die Mobilisierung aller dieser Organisationen übernommen und mit Erfolg den Anstoß zur tatkräftigen Mitarbeit gegeben. Es wird nicht ruhen, bis alles in Angriff genommen ist und zur Durchführung kommt.“

Als das Amt für „Schönheit der Arbeit“ durch achtzehnmönatliche Arbeit — darunter sechs Monate Vorbereitung —

Die Durchführungsbestimmungen zum Wohnungsbaugesetz. — Wünsche des Hausbesitzes.

In einem offiziellen Kommentar zu dem neuen Reichsgesetz über die Förderung des Wohnungsbaues weist der Präsident des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine, Obersturmbannführer Tribius, darauf hin, daß der Hausbesitz die gewaltigen Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten des Winters 1933/34 größtenteils durch Neuerschulung finanziert habe, die aus der erwarteten Hauszinssteuerentlastung geillt werden sollte. Ferner hätten zahlreiche Hausbesitzer in Erwartung der Steuerentlastung ihren Mietern Entgegenkommen gezeigt. Infolge der jetzt eingetretenen gesetzlichen Änderung entstünden für den Hausbesitz Schwierigkeiten in der Abwicklung dieser und anderer Verpflichtungen. Er habe sich deshalb sofort mit den zuständigen Stellen in Verbindung gesetzt, um Mittel und Wege zu finden, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden und darüber hinaus die Durchführung der neuen Arbeitsbeschaffungsaktion nach Möglichkeit zu sichern. Die Durchführungsbestimmungen zu dem Gesetz vom 30. März seien in kürzester Frist zu erwarten. Die Reichsregierung werde dafür Sorge tragen, daß die Anleihebestände von den Hausbesitzern zu Geld gemacht werden können. Die Reichsregierung sei bemüht, den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Hausbesitzes Rechnung zu tragen, und er hoffe, daß es auf den jetzt beschrittenen Wegen gelingen werde, auch den Erfolg der vom Hausbesitz eingeleiteten Arbeitsbeschaffung zu sichern.

Gebirgsverein für die Sächsl. Schweiz.

Der Gesamtverein hielt am Sonntag in Pirna die Frühjahrsversammlung der Abgeordneten unter Leitung von Reg.-Rat Prof. Dr. Lampe (Dresden) ab. Der Leiter der Tagung gedachte der wichtigsten Ereignisse der letzten Monate und brachte ein begeistert aufgenommenes Berg-Heil auf Deutschland und seinen Führer Adolf Hitler aus. Das Andenken einiger verdienstvoller verstorbenen Mitglieder wurde geehrt. Der vom Kassierwart Direktor R. Thahleim (Dresden) vorgelegte Rechnungsabschluss der Kassen des Gesamtvereins und der Bootfahrten für das Jahr 1934 wurde richtigesprochen. Der Reinertrag der vom Gebirgsverein seit Jahrzehnten unterhaltenen Bootfahrten auf der landschaftlich besonders reizvollen Oberen Schleuse bei Hinterhermsdorf wurde bestimmungsgemäß ausschließlich zu Unterstützungszwecken verwendet.

Mit Interesse nahm man Kenntnis von der Vollendung der Ausgrabungsarbeiten an der Burg Neurathen. Das Ausgrabungsgelände und der sehr interessante Beihgang sind inzwischen zum Besuch freigegeben worden.

Aus dem von Studienrat Emmerich Sebnitz erstatteten Bericht war zu entnehmen, daß im abgelaufenen Jahre wieder eine umfassende Arbeit für die Allgemeinheit geleistet worden ist. An zahlreiche Ortsgruppen sind Baueihilfen gewährt worden, u. a. an die Ortsgruppe Saupsdorf für Arbeiten am Kleinsten und Arnstein, an die Ortsgruppe Wehlen zum Ausbau des Aufstiegs zum Willeausicht, an die Ortsgruppe Lichtenhain zum Ausbau des steilen Fußweges aus dem Kirnhöfchen zum Lichtenhainer Talbild, an die Ortsgruppe Postelwitz für die Sicherung der Treppe am Großen Dom durch Eisengeländer. Weitere Mittel wurden vom Gesamtverein aufgewendet zur Felsenuntermauerung am Singstein bei Postelwitz, zur Ausbesserung des steilen Felsensteigweges und zum Neubau des Aufstieges zum Spig-

stein Gammersdorf. Eine Reihe von Wegen sind neu markiert worden. Oberlehrer Luge berichtete über die ausgeführten Wanderungen, betonte den hohen Wert des Heimatwanderns und hob das verdienstvolle Wirken des Gebirgsvereins in seinem Arbeitsgebiet hervor. Ingesamt wurden 1934 über 500 Wanderungen ausgeführt. Das Laßheim erfreut sich eines steigenden Besuches. Die dortiger Ortsgruppe des Vereinsmuseums, Studienrat Schreiber, mitteilte, ist die Neuaufstellung der Vogelsammlung beendet. Die vorgeschichtliche Schaufammlung wird demnächst aufgestellt werden.

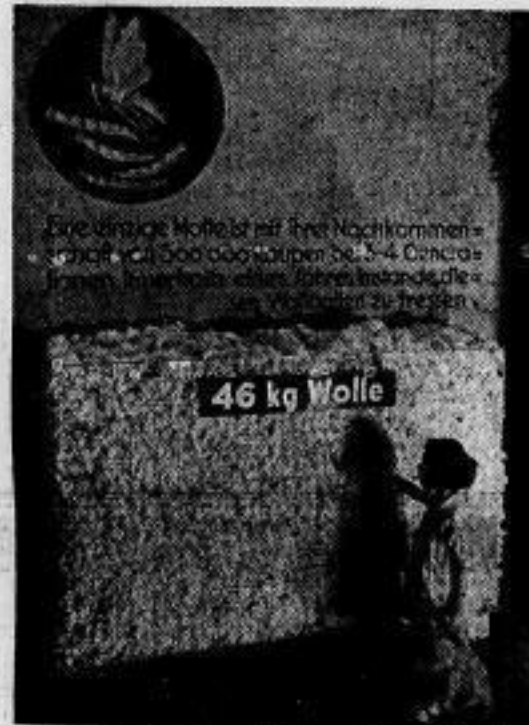
Die Hauptaufgabe des neuen Jahres wird, wie Studienrat Emmerich bekanntgab, der Weiterbau des Sebnitztalweges sein, zu dem der Gebirgsverein finanzielle Beihilfen zur Verfügung stellen wird. Zunächst soll das Stück zwischen Haltestelle Mittelndorf und Bahnhof Albersdorf in Angriff genommen werden. Baueihilfen wurden neu bewilligt der Ortsgruppe Neustadt für eine große Wandertafel usw., der Ortsgruppe Dresden für Arbeiten am Kauenstein, in den Schwedenlöchern und am hinteren Raubschloß und der Ortsgruppe Wehlen für die Wiederherstellung des Wanderweges im Teufelsgrund.

Als Ziel des Wandertreffens am Himmelfahrtstage ist Glashütte bestimmt worden.

Schädlingsbekämpfung. Millionen Schaden durch Motten.

Wenn man ermittelt, daß der jährlich in Deutschland von Motten angerichtete Schaden auf rd. 50 Millionen Mark zu schätzen ist, so ergibt sich hieraus die Wichtigkeit dieses Verfahrens für die volkswirtschaftliche Sachwerthaltung.

Auf der Leipziger Messe wird auf einem Stand der chemischen Industrie gezeigt, wie eine einzige Motte mit ihrer Nachkommenschaft von 500 000 Raupen bei drei bis vier Generationen innerhalb eines Jahres imstande ist, einen Wollballen von 46 Kilogramm aufzufressen.



Hieraus ergibt sich die wirtschaftliche Bedeutung des Kampfes gegen die Kleidermotte. Dieser Kampf wird derzeit geführt, daß man diesen gefährlichen Räubern systematisch ihre Beute entzieht. Diese aber besteht in Wolle, Fellen, Federn, Rohhaar — also gerade dem, was wir in der Hauptsache aus dem Ausland kaufen müssen. Die Motte frisst also Devisen! Und das heute, wo wir es uns hundertmal überlegen müssen, ehe wir einen Einkauf im Ausland durchführen können und wo wir uns aus diesem Grunde in vielen lebensnotwendigen Dingen beschränken müssen. Mehr denn je ist es also Pflicht eines jeden Volksgenossen, zu seinem Teil dazu beizutragen, daß dieser jährliche Verlust von 50 Millionen Mark unserer Wirtschaft in möglichst großem Umfang erspart wird. Selbstverständlich hat unsere Wissenschaft zu ihrem Teil gerade in den letzten Jahren dazu beigetragen, den Kampf auch gegen diese Schädlinge mit Erfolg durchführen zu können. Es gibt zwar kein Mittel, diese Tiere daran zu hindern, in unsere Wohnungen und Lagerräume hineinzukommen. Auch ist es nicht mit Sicherheit möglich, die Schädlinge abzutöten, ohne gleichzeitig zum mindesten eine unerträgliche Belästigung des Menschen herbeizuführen. Darum ist man dazu übergegangen, die dem Mottenfraß ausgelegten Stoffe so zu behandeln, daß sie für diese Schädlinge völlig ungenießbar werden. Das ist erst auf Grund sorgfältiger Erforschung der Lebensweise dieser Tiere und einer Anzahl chemischer Versuche gelungen. Denn dieser chemische Behandlungsmittel mußte neben der Hauptaufgabe auch die anderen Anforderungen erfüllen, die Tierfaser in Aussehen, Griff und Geruch für den Menschen nicht zu verändern sowie trotz Witterungseinflüssen, Wasch- und Reinigungsmaßnahmen seine Wirkung gegenüber der Motte nicht zu verlieren. Den allen diesen Anforderungen gerecht werden chemischen Stoff hat man mit der als Warenzeichen eingetragenen Bezeichnung „Eulan“ belegt.

Die Eulanbehandlung setzt schon sehr frühzeitig ein. Man hat die Eulanbehandlung bereits bei der Textilfabrikation eingeschaltet. Beim Einkauf braucht man also nur darauf zu achten, daß man eine nach den neuesten Forschungsergebnissen, also mit Eulan behandelte Ware kauft. Sie ist an dem geschützten Eulan-Etikett erkennlich. Die Eulanbehandlung alter Sachen wird zweckmäßigerweise nur durch zuverlässige Färbereibetriebe, chemische Waschanstalten usw. durchgeführt, die über die nötige Sachkenntnis und die erforderlichen technischen Einrichtungen verfügen. Der Wert dieser neuartigen und das Uebel endlich einmal an der Wurzel packenden Kampfmethodik ist für Deutschland vor allem der, daß auf diesem Wege die Schadenverhütung mit dem Fortschreiten der Eulanbehandlung allmählich vollständig werden wird.

Starke Steigerung der Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen im März 1935.

Berlin, 9. April. (Fig. Funtmeld.) Im März setzte die Kraftfahrzeugzulassung mit einem starken Anschwellen der Zulassungsziffer ein. Im ganzen wurden im Reich 29 688 Kraftfahrzeuge, 69 vom Hundert mehr als im Vormonat, neu zugelassen. Mehr als verdreifacht hat sich dabei die Zahl der Kraftfahrzeugzulassungen (10 435), während an Personenkraftwagen (15 818) gegenüber dem Vormonat ein Drittel mehr in den Verkehr gelangte. An Lastkraftwagen und Kraftomnibussen wurden 2168 (+ 11 vom Hundert) an Dreiradfahrzeugen 873 (+ 44 vom Hundert), an Zugmaschinen 389 (+ 43 vom Hundert) erstmalig zugelassen. Im Vergleich zum März des Vorjahres lag die Gesamtzahl der Neuzulassungen ebenfalls um 69 vom Hundert höher, wobei die stärkste Steigerung hier auf die Personenkraftwagen entfiel.

„Graf Zeppelin“ über dem Äquator.

Hamburg, 9. April. (Fig. Funtmeld.) Nach den bei der deutschen Seewarte vorliegenden Meldungen hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ gegen 5 1/2 Uhr früh den Äquator bei 31 Grad westlicher Länge überflogen. Es befindet sich nun noch 465 Kilometer von der südamerikanischen Insel Fernando de Noronha entfernt. Bei nördlichen Winden meldet das Luftschiff wolfiges Wetter und 24 Grad Celsius. Seine Stundengeschwindigkeit beträgt 135 Kilometer.



Neuer Führer des Luftschiffes „Graf Zeppelin“.

Der Navigator Albert Sammt, der fast alle Fahrten des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ mitgemacht hat, erhielt als Nachfolger des verstorbenen Luftschiffkaplans Fleming das Patent als Luftschiff-Führer.

Schweres Eisenbahnunglück in Nordamerika. — 14 Bahnarbeiter getötet. Wie aus Sacramento (Kalifornien) gemeldet wird, ereignete sich nördlich der Station Roseville ein schweres Eisenbahnunglück. Ein Triebwagen mit Bahnarbeitern, die die durch die Ueberschwemmungen der letzten Tage verursachten Beschädigungen am Bahndamm aus-

bessern sollten, stieß mit einem Schnellzug der Southern-Pacific-Linie zusammen. Dabei wurde der Triebwagen völlig zerstört. 14 Bahnarbeiter waren sofort tot. Eine ganze Reihe weiterer Arbeiter wurde mehr oder weniger schwer verletzt.

Der Bürgerkrieg der Zukunft.

Alle möglichen Versuche sind im Laufe der Jahre bereits angestellt worden, um ein ideales Straßenpflaster zu erfinden, das allen Anforderungen des täglichen Verkehrs gerecht wird. Das interessanteste von all diesen Projekten dürfte das seitlich in Amerika bekannt gewordene sein, wonach eine Elektrofirma ein Verfahren erfunden hat, nach dem sich während der Bürgerkriege beheizen lassen. Es handelt sich dabei um eine Installation, die unter der Straßenbede so eingebaut wird, daß diese selbst von unten erwärmt wird. Man will dadurch jeglicher Eiskeitbildung im Winter vorbeugen und hofft, auf diese Weise auch die zahlreichen durch das Glatteis hervorgerufenen Unfälle zu verhüten. Augenblicklich sind die Versuche für die neuartige Beheizung der Bürgersteige noch im Gange. Die elektrischen Kabel, die zweieinhalb Zentimeter tief in das Zementpflaster eingelassen werden sollen, verbrauchen pro Quadratfuß einen Strom von 40 Watt.

Blutegel gegen Thrombosen.

Nachdem Ernst Meyer bereits vor zwei Jahren mit Erfolg die Blutegelbehandlung von Thrombosen und Thrombo-Phlebitiden angewandt und der Fachwelt empfohlen hat, berichtet nunmehr Karl Reklaff in der Zeitschrift für ärztliche Fortbildung von den vorzüglichen Ergebnissen dieser Behandlungsmethode. Er hat in seinen Fällen eine erstaunlich gute Wirkung auf alle Formen der Venenentzündungen beobachtet. Sowohl die Resorption frischer, entzündlicher Infiltrate als auch die aller, verhärteter Knoten kommt durch die Blutegelbehandlung rasch in Gang. Fieber oder andere septische Erscheinungen wurden nicht beobachtet. Der Erfolg der Behandlung wird durch die Anwendung der Blutegelbehandlung etwa auf die Hälfte der bei rein konservativer Behandlung notwendigen Zeit herabgedrückt.

Blutarmut und Lebenshaltung.

Der Frage, ob es eine besondere Form der Blutarmut gibt, die nur bei Menschen in ungünstiger wirtschaftlicher Lage auftritt, ist kürzlich der bulgarische Arzt Dr. Radtschoff näher nachgegangen. Er hat bei 540 Arbeitern den Gehalt an Hämoglobin — dem Blutfarbstoff, der beim Transport des Sauerstoffs nach den einzelnen Organen eine wichtige Rolle spielt — und dann auch die Anzahl der roten Blutkörperchen untersucht — von denen normalerweise vier bis fünf Millionen sich in einem Kubikmillimeter befinden. Die so gewonnenen Ergebnisse wurden mit den Werten für Lohn, Nahrung und Wohnung der einzelnen Arbeiter in Vergleich gestellt. Radtschoff fand, daß Arbeiter, die vom Lande nach der Hauptstadt Sofia gekommen waren und die zunächst mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, anfangs einen geringeren Hämoglobingehalt und eine kleinere Zahl roter Blutkörperchen aufwiesen als ihre in Sofia geborenen und ausgewachsenen Berufsgenossen. Die Untersuchung ergab des weiteren, daß bei einer Verbesserung der Lebensverhältnisse, also des Lohnes, der Ernährung und des Wohnraums — gemessen nach der Anzahl Raummeter Luft, über die der Einzelne verfügt —, sowohl der Hämoglobingehalt des Blutes als auch die Zahl der roten Blutkörperchen in unerwarteter Weise stiegen.

gepr. 5,40 (5,40); neu, gesund, trocken 9,80 bis 10,40 (9,80 bis 10,40); dergl. gut, gesund, trocken 10,40 bis 11,20 (10,40 bis 11,20), alles ruhig.

Baumwollmarkt.

Bremen, 8. April. Baumwollf. Bildung universal Standard 28 mm Loto 13,12 Dollar-Cents (Börslag 13,08). Neugott, 8. April. Baumwolle Loto 11,40 (11,30). — Tendenz: Gut behauptet.

Marktkurse an Auslandsbörsen.

Platz	100 Reichsmark	100 Franken	100 Schilling	100 Gulden
Brno	100	982,00	100,57	100,57
Wien	100	115,57	215,06	215,06
Amsterd.	100	59,85	79,85	79,85
Paris	100	11,70	134,07	134,07
London	100	11,99	12,09	12,09

Berliner Devisenkurse.

Platz	100 Reichsmark	100 Franken	100 Schilling	100 Gulden
Brno	100	982,00	100,57	100,57
Wien	100	115,57	215,06	215,06
Amsterd.	100	59,85	79,85	79,85
Paris	100	11,70	134,07	134,07
London	100	11,99	12,09	12,09

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig.

Art	Preis	Art	Preis
5 Reichsanl.	27 100,5	5 Reichsbahn	101 101
4 do.	84 98,25	6 do.	101 101
4 do. Reichsch.	99,50	6 do. Reichsb.	101 101
4 do. Internat. 20	101,7	6 do. Reichsb.	101 101
5 Reichsanl. 30	101,7	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 27	98,25	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 8	102	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 9	98,75	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 11	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 12	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 13	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 14	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 15	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 16	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 17	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 18	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 19	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 20	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 21	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 22	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 23	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 24	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 25	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 26	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 27	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 28	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 29	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 30	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 31	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 32	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 33	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 34	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 35	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 36	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 37	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 38	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 39	99	6 do. Reichsb.	101 101
6 do. Sch. 40	99	6 do. Reichsb.	101 101

Rundfunk-Zeitung

Deutschlandsender: Mittwoch, 10. April
8:00: Guten Morgen, lieber Hörer! Der Deutschlandsender besingt...
9:00: Musikalische Klänge (Schallpl.). — 9:15: Die frühl. Luft geht weiter.
10:00: Rhetorik für die Jugend (Schallpl.). — 10:15: Die frühl. Luft geht weiter.
11:00: Die frühl. Luft geht weiter.
12:00: Dresden: Das kleine Rundfunktheater. Uta: Ernst Jol. — 12:15: Die frühl. Luft geht weiter.
13:00: Die frühl. Luft geht weiter.
14:00: Die frühl. Luft geht weiter.
15:00: Die frühl. Luft geht weiter.
16:00: Die frühl. Luft geht weiter.
17:00: Die frühl. Luft geht weiter.
18:00: Die frühl. Luft geht weiter.
19:00: Die frühl. Luft geht weiter.
20:00: Die frühl. Luft geht weiter.
21:00: Die frühl. Luft geht weiter.
22:00: Die frühl. Luft geht weiter.
23:00: Die frühl. Luft geht weiter.

Handelssnachrichten.

Saatenstand in Sachsen Anfang April 1935.

Der Winter 1934/35 verlief im allgemeinen günstig für die Ueberwinterung der Saaten. Nach einem milden Dezember brachten die Monate Januar, Februar und März je einen stärkeren Kälteeinbruch mit reichlicher Schneedecke. Besonders unter dem Märzschnee verurteilte Schneeschimmel häufig ein Ausfalten der sehr dichten Winterroggenlaute, ohne jedoch Schaden in größerem Umfang anzurichten. Nicht selten sind gerade die späteren Saaten besser durch den Winter gekommen als die zeitigen. Auch Raps ist infolge seines dichten Standes teilweise ausgefallen. Im großen Ganzen ist eine günstige Ueberwinterung aller Saaten festzustellen. Die Saaten stehen infolge der guten Herbstwinterung sogar noch zu üppig, daß im weiteren Verlauf ihres Wachstums mit Vorergerge zu rechnen sein wird. Die Frühjahrsarbeiten sind meist begonnen worden, bis auf die höheren Gebirgsregionen, in denen noch Schnee liegt. Die Felder sind oft noch etwas naß, doch wird abgesehen, Dünger gefahren, gepflügt, Runkelrüben gestreut und die erste Sommerlaute eingebracht. Vor allem in Westsachsen hat die Ausfaat des Sommergetreides bisweilen schon gute Fortschritte gemacht. Der Stand des Klees ist infolge der Trockenheit des Vorjahres vielfach dünn und lückenhaft. Er ist oft durch Kleezeugs geschädigt worden. Die Wiesen und Weiden beginnen zu grünen. An Schädlingen der Winterroggenlaute wurden außer Schneeschimmel Gefrost, der Getreidehalmfäule und die Frühlingsheuschrecke beobachtet.

Für das Land Sachsen wurden vom Statistischen Landesamt folgende Durchschnittswerte des Saatenstandes errechnet (dabei bezeichnet 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand): Winterroggen 2,6 (3,1), Winterweizen 2,5 (3,1), Wintergerste 2,5 (3,0), Raps 2,6 (2,8), Klee 3,1 (3,4), Luzerne 2,7 (3,0), Weizen (Enthaarungsweizen) 2,8 (2,9), andere Weizen 3,0 (3,0). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Anfang April 1934.

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 8. April.

Amtliche Notierungen.
Weizen, fäul., frei Dresden, Mühlenhandelspreis 209 (209), ruhig; Festpreis W. 8 203 (203), W. 9 205 (205). Roggen, fäul., frei Dresden, Mühlenhandelspreis 171 (171), ruhig; Festpreis R. 3 163 (163), R. 9 165 (165), R. 11 167 (167). Futtergerste, Erzeugerpreis, G. 7 163 (163), G. 9 163 (163), ohne Angebot. Hafer, Erzeugerpreis, H. 7 158 (158), H. 11 163 (163), ohne Angebot.
Weizenmehl, Preisgebiete: W. 9 27,60 (27,60), W. 8 27,35 (27,35), W. 3 27,10 (27,10), ruhig. Roggenmehl, R. 11 22,90 (22,90), R. 9 22,65 (22,65), R. 8 22,40 (22,40), ruhig. Weizenvollkornmehl: W. 8 12,17 (12,17), W. 9 12,29 (12,29); Weizenkleie, W. 8 11,67 (11,67), W. 9 11,79 (11,79); Roggenkleie, R. 3 10,19 (10,19), R. 9 10,31 (10,31), R. 11 10,44 (10,44), gefragt.
Walzgerste, hell 16,20 bis 16,50 (16,40 bis 16,70), ruhig; Troggerste 9,18 (9,18), ohne Angebot; Zuckergerste 11,38 (11,38), ohne Angebot; Kartoffelflocken 20 bis 20,10 (20 bis 20,10), ruhig; Weizenrohweizen, zu Futterzwecken 18 (18), ruhig; Weizenfüttermehl 16,50 (16,50), ruhig; Weizenvollmehl 14,80 (14,80), gefragt. Erbsen, zur Saat 41 bis 46 (41 bis 46), ruhig; Weizen, zur Saat 29,50 bis 30,50 (29,50 bis 30,50), ruhig; Rottklee, siebenbürgener, neuer, 142 bis 146 (142 bis 146), dergl. deutscher 144 bis 148 (144 bis 148), ruhig.
Weizen- und Roggenstroh, draht- und bindfadengepr. 5 (5,10), Gerste- und Haferstroh, drahtgepr. 5,80 (5,80), dergl. bindfadengepr. 5,40 (5,40); neu, gesund, trocken 9,80 bis 10,40 (9,80 bis 10,40); dergl. gut, gesund, trocken 10,40 bis 11,20 (10,40 bis 11,20), alles ruhig.